Dorstener Volkszeitung

Lokal-Anzeiger — Fernsprecher Nr. 63.

Preis monatl. 2,50 R.-Mk., durch Boten frei ins Haus gebracht. — Geschäftsstelle: Dorsten, Südwall 27. Konto: Amt Köln Nr. 45709, M. J. Reichartz. — Verlag: M. J. Reichartz, Dorsten, Südwall 27. Verantwortlich für den lokalen Teil: Joseph Weber, Dorsten, Südwall 27. — Postversandort: Dortmund 1.

Amtliches Organ der Stadt Dorsten, der Aemter Lembeck

Lokal-Anzeiger — Fernsprecher Nr. 63.

Erscheint wöchentlich 7 mal (auch Sonntags). — Anzeigenpreis im lokalen Anzeigen-Teil 1 mm Höhe der 25 mm breiten Spalte: auswärts 10 Pfg., lokal: 5 Pfg. — Reklamespalte (81 mm breit) 50 Pfg. — Für Aufnahme an bestimmten Tagen, sowie Platzvorschrift wird keine Gewähr geleistet. — Verbreitungsgebiet des allgemeinen Inseratenteils [illegible] und die angrenzenden Gebiete.

72. Jahrgang

Nummer 18 | Freitag, den 9. Juli. | Jahrgang 1926

Der Konflikt zwischen Preußen und dem Reich.

Von unserer Berliner Redaktion.

!! **Berlin**, 8. Juli. (Drahtb.)

Auf Grund einer Kabinettsbesprechung, in der neben anderen laufenden Geschäften auch der bekannte Brief erörtert wurde, in dem der preußische Ministerpräsident Braun scharfen Einspruch gegen die Berufung Dr. Luthers in den Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahngesellschaft erhoben hat, kam die Reichsregierung zu dem Entschluß, die Vorwürfe des preußischen Ministerpräsidenten durch ein Schreiben des Reichskanzlers Dr. Marx zurückweisen zu lassen. Dieser Antwortbrief ist zwar in einem versöhnlichen und entgegenkommenden Ton gehalten, bringt aber unzweideutig zum Ausdruck, daß die Reichsregierung keinen sachlichen Grund sieht, von ihrer Stellungnahme irgendwie abzuweichen.

Die Reichsregierung hält nach wie vor an ihrem Standpunkt fest, daß sie sich bei der Wahl Dr. Luthers ausschließlich von sachlichen Gesichtspunkten und Begründen habe leiten lassen. Von seiten der deutschen Regierungsstellen wird geltend gemacht, daß das Reich keineswegs die Verhandlungen mit Preußen abgelehnt hat, sondern der Ansicht war, daß angesichts des starren Festhaltens der preußischen Regierung an der Kandidatur des Ministerialdirektors Schulze nichts anderes übrig bleibe, als von dem Ernennungsrecht des Reiches Gebrauch zu machen. Das Reich ging dabei von der Ansicht aus, daß es nicht darauf ankomme, Vertreter der einzelnen Länder im Verwaltungsrat sitzen zu haben, sondern Männer, die in der Lage sind, die Interessen der deutschen Gesamtwirtschaft zu vertreten. Dabei war nach Auffassung des Reichskabinetts Dr. Luther persönlich als Kenner der Verhältnisse auch durchaus geeignet, den preußischen Interessen gerecht zu werden. Letzten Endes dreht sich ja übrigens der ganze Streit zwischen Preußen und dem Reich nicht um Personen, sondern um viel weitergehende Prinzipien. Das Reich hätte zweifellos einen Vorschlag Preußens akzeptiert, selbst wenn die vorgeschlagene Persönlichkeit Müller oder Meier geheißen hätte, falls dieser Müller und Meier über jene unabhängige wirtschaftliche Stellung verfügten, die unumgänglich notwendig ist, um die Reichsbahngesellschaft von äußeren Einflüssen, und mögen diese auch von irgend einer Landesregierung kommen, fernzuhalten. Gerade aus diesem sachlichen Grunde war die Reichsregierung, wie von den ihr nahestehenden Stellen bekannt wird, gegen eine Ernennung des von der preußischen Staatsregierung als Kandidaten in Vorschlag gebrachten Ministerialdirektors Schulze. Dieser scheint vor der Ernennung des inzwischen verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Arnhold von Preußen in Aussicht genommen worden zu sein. Damals hat aber der Einspruch des Generaldirektors Dr. Oeser genügt, um dieser Kandidatur ein Ende zu machen. Und es ist dann der Geheime Kommerzienrat Arnhold in den Verwaltungsrat gekommen.

Um die politische Seite des ganzen Streitfalles richtig würdigen zu können, muß man sich stets auch vor Augen halten, daß die Zusammensetzung des Verwaltungsrates nicht allein der Reichsregierung zusteht, sondern daß auch die am Dawesabkommen beteiligten Staaten die Möglichkeit besitzen, den einen oder den anderen Verwaltungsrat zu bestimmen, der ihnen genehm ist. Bisher ist es möglich gewesen, im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft jede politische Eigenbrödelei hintan zu halten. Dadurch nun, daß Preußen die Forderung erhob, daß ein aktiver Ministerialbeamter als sein Vertreter im Verwaltungsrat Sitz und Stimme erhalten soll, entstand die Gefahr, daß dieser Verwaltungsrat weniger seine eigene Anschauung bei den Verhandlungen zum Ausdruck bringen werde, als vielmehr die Wünsche und Forderungen des Landes, als dessen Beauftragter er sich fühlt. Würde man diesen Sonderinteressen nachgeben, so könnte möglicherweise einer jener Staaten, die am Dawes-Plan beteiligt sind, von sich aus den Wunsch laut werden lassen, ebenfalls einen beamteten Vertreter als ihr Sprachrohr in den Verwaltungsrat zu entsenden, damit er seine besonderen Interessen wahre. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft würde dann zu einem Objekt der Politik werden, was zu verhüten bekanntlich der allergrößten Anstrengungen der deutschen Delegierten auf der Londoner Konferenz bedürfte.

Welche Entwicklung der ganze Konflikt weiter nehmen wird, ist noch nicht vorauszusagen. Es steht auch noch nicht fest, ob die preußische Staatsregierung auf das Schreiben des Reichskanzlers Dr. Marx antworten wird. Im übrigen bezweckt die preußische Regierung mit der Anrufung des Staatsgerichtshofes zunächst einmal die Klärung der Rechtslage. Sie ist der Ansicht, daß man bei gleicher formaler Auslegung vielleicht geltend machen könnte, die vertragliche Abmachung aus dem Frühjahr 1924 sei nicht mehr anwendbar. Da aber der rechtliche Anspruch Preußens später bestritten worden sei, so soll der Staatsgerichtshof nun entscheiden. Selbst wenn sich juristische Gründe dafür anführen ließen, daß die Vereinbarungen mit der Reichsregierung sich formell auf eine Deutsche Reichsbahn bezogen haben, deren Statut nicht mit dem Dawesplan in Beziehung steht, habe, wie die preußische Staatsregierung annimmt, die Reichsregierung trotzdem die Verpflichtung, den damals getroffenen Abmachungen ihrer Personalfragen soweit Rechnung zu tragen, wie es nach dem gegenwärtigen Statut der Reichsbahngesellschaft möglich sei. Bevor indessen die beiden streitenden Parteien sich weiter auseinandersetzen, wird wohl vorerst das Gutachten des Staatsgerichtshofes abgewartet werden.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Not der Erwerbslosen.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beriet am Mittwoch abend über Anträge zur Linderung der Erwerbslosennot. Zugrunde lag ein kommunistischer Antrag, der die Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Prozent, die Zahlung der Unterstützung ohne Karenzzeit an alle Erwerbslosen für die ganze Dauer ihrer Erwerbslosigkeit, die Gleichstellung der Jugendlichen, die Beseitigung der Ortsklassendifferenz fordert. Ferner sollen die Länder und Gemeinden berechtigt sein, aus eigenen Mitteln zu der reichsgesetzlich festgelegten Unterstützung besondere Zulagen zu gewähren.

In der Aussprache sah Abg. Fries (Soz.) in dem kommunistischen Antrag eine Erschwerung der Hilfsaktion; er wünschte bessere Fürsorge für die Jugendlichen unter Ablehnung der Gleichstellung. — Abg. Rüffer (Dntl.) begründete einen Antrag seiner Fraktion, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß baldmöglichst die geplante Erwerbslosenversicherung zur Verabschiedung gelangt, insbesondere, daß bei der voraussichtlich langen Dauer der Erwerbslosigkeit die produktive Erwerbslosenfürsorge in Form von Notstandsarbeiten von Reich, Staat und Gemeinden in Angriff genommen wird. — Abg. Kickhöffel (Dntl.) will vorübergehend durch die produktive Erwerbslosenfürsorge helfen und begründet einen weiteren deutschnationalen Antrag, auf die Reichsregierung einzuwirken, eine Umstellung in der Handels- und Wirtschaftspolitik mit dem Ziele einer leistungsfähigen und kaufkräftigen Landwirtschaft vorzunehmen.

Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) bezweifelt, daß die vorliegenden Anträge praktische Erfolge haben können, da eine reichsgesetzliche Regelung angesichts der Vertagung erst Mitte November möglich sei. Der Redner wies ferner darauf hin, daß die Gemeinden zum größten Teile leistungsfähig seien. Bei dem Antrag der Kommunisten handle es sich lediglich um Agitation. — Abg. Metzinger (Ztr.) schloß sich diesen Ausführungen an. — Abg. Heilmann (Soz.) gab seiner Freude Ausdruck, daß es jetzt möglich sei, auf dem Wege der Anleihe die produktive Erwerbslosenfürsorge großzügig auszugestalten.

Unter Ablehnung der deutschnationalen Anträge wurde schließlich ein vom Ausschuß abgeänderter sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, die Unterstützung und Fürsorge für die erwerbslosen Jugendlichen weit besser zu regeln und ferner sofort ein großzügiges Programm für Inangriffnahme von Arbeiten, insbesondere in den vom Hochwasser geschädigten Gebieten, aufzustellen und mit der Ausführung zu beginnen.

Als Arbeiten, die hierbei in Frage kommen, betrachtet der Landtag 1. energische Fortführung der Kultivierung von Moor- und Oedländereien, Inangriffnahme von Meliorationsarbeiten und Aufforstung nicht landwirtschaftlich nutzbaren Bodens; 2. Ausführung notwendiger Staatsbauten und sofortige Inangriffnahme der im Haushalt vorgesehenen Arbeiten; 3. Förderung des Wohnungsbaues, für den weitere und größere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen; 4. den Neubau von Wasserstraßen (die schon seit langem projektierten Kanäle); 5. Schiffbarmachung der hierfür geeigneten Flüsse; 6. Eindeichung von Flüssen und Strömen zur Verhinderung von Ueberschwemmungen; 7 Neubau von Staubecken und Talsperren; 8. Straßenbau (Chausseen und Automobilstraßen).

Ferner erwartet der Landtag, daß das Staatsministerium mit der nötigen Schärfe auf die Kommunen einwirkt, Notstandsarbeiten in größtem Ausmaße in Angriff zu nehmen und auszuführen, diese dabei aber auch in weitestgehendem Maße unterstützt.

Maßnahmen der Reichsregierung.

× **Berlin**, 8. Juli. Im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das der Reichsarbeitsminister im Auftrage des Reichskabinetts am 28. Juni 1926 im Reichstage entwickelt hat, haben unterschiedlich Beratungen zwischen den beteiligten Ministern und dem Reichskabinett begonnen, die bis jetzt zu folgenden Ergebnissen geführt haben:

Das Reich ist bereit, der Reichsbahngesellschaft ein Darlehen von 50 Millionen Mark zur Fertigstellung begonnener Bahnbauten unter besonders günstigen Bedingungen zu gewähren. Von diesen Mitteln soll ein möglichst hoher Betrag schon im Laufe dieses Jahres in Bezirken mit besonders großer Arbeitslosigkeit verausgabt werden. Ferner hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn sich bereit erklärt, außer den Aufträgen, die sie bereits herausgegeben hat, weitere Aufträge im Gesamtbetrage von 100 Millionen Mark zu vergeben, falls das Reich ihr dabei finanziell behilflich ist. Ueber die Art dieser Hilfe sind die Verhandlunge im Gange. Die neuen Aufträge würden insbesondere der Eisenindustrie zu gute kommen. Es ist anzunehmen, daß auch der Verwaltungsrat der Reichsbahn seine Zustimmung zu diesen Maßnahmen erteilen wird.

Auch die Reichspost wird das für dieses Haushaltsjahr aufgestellte Auftragsprogramm, das an sich schon mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit reichlich bemessen war, noch erweitern.

Die Wasserstraßenbauten, die bereits die Genehmigung des Reichstages erhalten haben, sollen beschleunigt und verstärkt zur Durchführung kommen. Im übrigen ist die Reichsregierung grundsätzlich entschlossen, neue Wasserstraßenbauten in Angriff zu nehmen, zu denen besonders die Reststücke des Mittellandkanals gehören, und die Vorarbeiten für die Ausführung dieser Arbeiten so zu beschleunigen, da sie ingang gesetzt werden können, sobald die erforderlichen Vereinbarungen mit den Ländern getroffen sind.

Auch der Bau von Landarbeiterwohnungen, soll verstärkt betrieben werden. Hierfür werden 30 Millionen Mark in diesem Jahre in den Haushaltsplan eingesetzt. Ferner sollen die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine wesentliche Verstärkung über das im Haushalt vorgesehene Maß hinaus erfahren. Eine Belebung der Bautätigkeit soll durch Erleichterungen der Bedingungen für den Reichskredit für 1. Hypotheken und durch Verstärkung der Mittel für die Hauszinssteuerhypotheken erreicht werden.

Die bis jetzt gefaßten Beschlüsse werden die Arbeitslosigkeit zwar nicht beseitigen, aber merklich lindern. Auf jeden Fall ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung mit ihnen noch nicht erschöpft. Zu seiner weiteren Durchführung ist die von dem Reichsarbeitsminister in seiner Reichstagsrede angekündigte Ministerialkommission eingesetzt und mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet worden. Sie wird in enger Fühlung mit den Regierungen der Länder vorgehen.

* * *

Neue Bahnbauten.

÷ **Berlin**, 8. Juli. Am 8. ds. Mts. kamen die Finanzminister bezw. Vertreter der Länder im Reichsfinanzministerium zu einer Besprechung über Arbeitslosenfragen und Eisenbahnbauten zusammen. Der Reichsminister der Finanzen legte die Richtlinien des vom Reichskabinett beschlossenen Programms dar. Er legte besonderen Nachdruck auf eine wirtschaftliche Verwendung der bereits zur Verfügung zu stellenden Mittel und eine Entlastung des Arbeitsmarktes in den besonders von Erwerbslosigkeit heimgesuchten Gebieten. In der eingehenden sachlichen Diskussion nahmen Vertreter aller Länder das Wort. Daran anschließend wurde der Plan dargelegt, die noch nicht vollendeten Bahnbauten, soweit es die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben, sofort zu Ende zu führen und der Reichsbahngesellschaft die dazu notwendigen Mittel auf dem Darlehnswege zur Verfügung zu stellen. Nachdem die Finanzminister nach Annahme einiger Aenderungsvorschläge das Bahnbauprogramm gutgeheißen hatten, ist mit einer unmittelbar bevorstehenden Aufnahme der Bahnarbeiten zu rechnen, wodurch eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes erwartet wird.

*

Die Finanzierung des Bahnbaues Dortmund-Münster.

◆ **Münster**, 8. Juli. Zu der Meldung, daß der Bahnbau Dortmund—Münster endgültig gesichert ist, hören wir, daß die zur Durchführung dieser Arbeiten fehlenden Geldmittel in Höhe von 17 Millionen Mark nunmehr aufgebracht sind, und zwar stellt Preußen 8 Millionen Mark, das Reich 7 Millionen Mark zur Verfügung. Die restlichen 2 Millionen werden auf Provinz und Städte umgelegt.

Ueber das alte Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung Dortmund—Schwelm wird augenblicklich wieder ernsthaft beraten. Diese neue Verbindung, die bedeutend kürzer ist als die jetzt vorhandene, würde die handelspolitische Erschließung des Gebietes südlich der Ruhr ermöglichen.

Die kalte Schulter.

Mit dem Rechtsblock ist es vorläufig nichts. Freiherr von Gayl und Dr. Jarres sind bei der Deutschen Volkspartei mit ihrer Mahnung zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft „der im tiefsten Sinne des Wortes staatserhaltender Parteien" auf wenig Gegenliebe gestoßen. Nur der „Hannoversche Kurier" war durch diese „ernste Mahnung" angenehm berührt. Sonst aber zeigt man den beiden Wortführern der Arbeitsgemeinschaft im Preußischen Staatsrat und damit den Deutschnationalen die kalte Schulter. Verschiedene Schattierungen in Zweifeln, Bedenken und Ablehnung sind dabei zwar festzustellen, der Kern in allen Aeußerungen ist aber doch, daß das bisherige Verhalten der Deutschnationalen die Voraussetzungen dafür vermissen läßt, daß die Deutsche Volkspartei sich mit ihnen, wie im Preußischen Staatsrat, in einzelnen Provinziallandtagen, Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen, so auch in den großen Parlamenten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen könnte. So schreibt das parteioffiziöse Organ der Deutschen Volkspartei, die „Nationalliberale Korrespondenz":

„Eine Stellungnahme durch die berufenen Instanzen der Deutschen Volkspartei ist zur Zeit nicht möglich, da Fraktion und Parteivorstand in Berlin nicht versammelt sind. Man wird darauf hinweisen müssen, daß eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Parteien, von denen die eine in der Regierung, die andere in der Opposition sich befindet, praktisch nicht möglich ist. Bevor man daher den Gedanken einer engeren Zusammenarbeit zwischen Deutschnationaler Volkspartei und Deutscher Volkspartei überhaupt erörtern kann, müßte diese Divergenz beseitigt werden. Aber auch dann kann sich das engere Verhältnis nur aus einer längeren tatsächlichen politischen Entwicklung ergeben. Die Ergebnisse der letzten Jahre können nach dieser Richtung nicht optimistisch stimmen. Was heute für die Deutsche Volkspartei der Kern des liberalen Gedankens ist, das hat auf der letzten Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei Geheimrat Kahl als den verantwortungsbewußten Tatsachenmut bezeichnet, das ist das innere Pflichtgefühl, sich zum Staate zu bekennen und an ihm mitzuarbeiten, auch wenn uns manches an diesem Staate nicht gefällt. Die Deutschnationale Volkspartei hat sich bisher nicht zu diesem Standpunkt durchringen können. Sie hat im vorigen Jahre zwar einen Anlauf genommen, hat es aber wieder vorgezogen, sich in die Opposition zurückzuziehen und diejenigen zu schelten, die an ihrer innersten Pflicht an verantwortungsvoller Stelle festhielten. Mancherlei Anzeichen sind dafür vorhanden, daß man in deutschnationalen Kreisen das Verkehrte dieses Weges erkannt hat. Der Entschluß der Deutschnationalen Partei zur Rückkehr zur verantwortlichen Mitarbeit erscheint uns daher die erste Voraussetzung für eine Entwicklung in der Richtung auf die Anregung der preußischen Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat zu sein."

Schärfer noch lehnt die „Kölnische Zeitung" die Arbeitsgemeinschaft ab. Dabei bemüht sich dieses Blatt seit dem Ausscheiden der Deutschnationalen aus der Reichsregierung, bei jeder Gelegenheit ihre Wiederheranziehung zur Mitverantwortung zu empfehlen. Es wirbt auch jetzt wieder für den „bürgerlichen Zusammenschluß in der Republik". Die Befürchtung, sagt es, liege nicht nur nahe, sondern sei mathematisch sicher als berechtigt nachzuweisen, daß eine deutschnational-volksparteiliche Arbeitsgemeinschaft in den Parlamenten, oder gar eine Verschmelzung von Volkspartei und Deutschnationalen nicht eine Etappe auf dem Wege zur Einigung des Bürgertums bedeuten, sondern die sofortige Anlehnung des übrigen Bürgertums nach links herbeiführen würde. Besonders bemerkenswert sind dann die folgenden Ausführungen des Kölner Blattes:

„Im gegenwärtigen Augenblick würde eine Verbindung von Deutscher Volkspartei und Deutschnationalen eine Loslösung der Volkspartei vom Zentrum und den Demokraten bedeuten, die bekanntlich, und zwar nicht ohne Grund, der Zuverlässigkeit der deutschnationalen Taktik mit starker Skepsis gegenüberstehen. Solange die Deutschnationale Partei vom Grafen Westarp geführt wird, der bei jeder Gelegenheit das monarchische Prinzip in den Vordergrund stellt, können diese Parteien schwer daran glauben, daß die Deutschnationalen wirklich ehrlich und zuverlässig am heutigen Staat mitarbeiten wollen, von ihrer Haltung in der Außenpolitik und in der Fürstenabfindung gar nicht einmal zu reden. So gut die Absichten der Verfasser des Aufrufs zur Bildung eines Rechtsblocks gewesen sein mögen, sie sind in der Praxis nicht zu verwirklichen; sie müssen, wenn man ihnen nachgeht, mehr Schaden als Nutzen anrichten. Die Parole der nächsten Zeit heißt nicht: „Anschluß der Volkspartei nach rechts", sondern Entwicklung der Deutschnationalen Partei zu positiver, realpolitischer Mitarbeit! ... Das Zentrum hat in der Sonntagssitzung seines Parteiausschusses sich die gegenwärtige Lage klargemacht und diese Erkenntnis in den Sätzen niedergelegt, daß eine weit ausschauende Politik nur möglich sei, wenn die innerpolitische Atmosphäre in unserm Volk von allen zersetzenden und vergiftenden Strömungen gereinigt werde. Damit seien alle Bestrebungen unvereinbar, welche die verfassungsmäßigen Grundlagen und den republikanischen Charakter unseres Volkes antasten und gefährden. Diese Sätze muß jeder Staatsbürger unterschreiben. Der Kampf um die Staatsform ist nun einmal entschieden, und es wäre ein großer innerpolitischer Erfolg, wenn nicht nur die Versuche von rechts aufhörten, Propaganda für den Monarchismus zu machen, sondern auch diejenigen von links, die Republik in ein Zwangsinstitut für sozialistischen und pazifistischen Gesinnungsterror zu verwandeln. Die „Deutsche Taogeszeitung" schrieb dieser Tage: „In dieser Zeit kann es sich für positiv eingestellte Parteien überhaupt nicht um die Staatsform handeln, sondern um den Staat selber." Wenn dieses goldene Wort ein Jahr lang zu Beginn und zum Ende jeder deutschnationalen Versammlung wiederholt würde, wäre der stärkste Widerstand der übrigen bürgerlichen Parteien gegen eine Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen gebrochen."

Nicht minder resolut lehnt die „Magdeburgische Zeitung" die deutschnational-volksparteiliche Arbeitsgemeinschaft ab. Dieses angesehene Blatt, in dem sich die Auffassungen des linken Flügels der Volkspartei widerzuspiegeln pflegen, bemerkt zu dem in der „ernsten Mahnung" enthaltenen Hinweis auf das Vorbild im Staatsrat:

„Hier handelt es sich zunächst um eine nicht aus direkten Wahlen hervorgegangene und nicht im Lichte der Oeffentlichkeit stehende Körperschaft, deren Mitglieder daher parteipolitisch wenig oder gar nicht gebunden sind. Auch das Aufgabengebiet ist ein ganz anderes. Es fehlen im Staatsrat die wilden Männer, die Everlings und Loringhoven. Als die Deutschnationalen in Weimar von Männern, wie Graf Posadowsky, v. Delbrück und v. Düringer geführt wurden, war die Zusammenarbeit zwischen Deutscher Volkspartei und Deutschnationaler Volkspartei ja auch sehr eng. Die Deutschnationalen haben sich aber stark radikalisiert, und heute werden im Schoße ihrer Reichstagsfraktion um jede wichtige politische Frage heftige Kämpfe ausgefochten, bei denen die radikale Richtung meist den Sieg davonträgt. Eine gemeinsame Fraktion der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei würde im Reichstag vollkommen aktionsunfähig sein. Die Gegensätze würden zu stark aufeinander prallen. Die Frage der Arbeitsgemeinschaft ist eben nicht nur eine politische Frage, sondern auch eine der Persönlichkeiten, und nach beiden Richtungen hin fehlen alle Vorbedingungen. Ehe die Deutschnationalen ihre radikalen Elemente nicht entfernt haben, ist an eine Arbeitsgemeinschaft mit der

Deutschen Volkspartei überhaupt nicht zu denken. Solange das nicht geschehen ist, würde eine Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Parteien den Charakter eines Rechtsblocks haben, der allgemein-politisch unerwünscht wäre und dem Wesen der Deutschen Volkspartei zuwiderlaufen würde. Wir halten den ganzen Gedanken daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen für undurchführbar."

Der Erfolg der Aktion ist also, daß durch sie die beiden Parteien sicher nicht näher aneinander gerückt sind. Die Antworten von volksparteilicher Seite mit ihrer kühlen Ablehnung der Werbung werden schwerlich das deutschnational-volksparteiliche Verhältnis zu erwärmen vermögen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Männer wie Schlange-Schöningen und Schiele ernstlich bestrebt sind, die Deutschnationalen von ihrem Radikalismus zu befreien und sie zur Bejahung des neuen Staates zu führen. Aber die Gegenkräfte scheinen doch noch erheblich stärker zu sein.

Preußischer Landtag.

▲ **Berlin**, 8. Juli.

Das Haus verabschiedet zunächst ohne Debatte eine Reihe kleiner Vorlagen, durch die weitere Staatsmittel bereitgestellt werden für Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste, in den Regierungsbezirken Schleswig und Aurich, für beschleunigte Kultivierung privater Heide- und Moorländereien durch den Staat, sowie für Ausführung von Verbesserungen auf staatlichen Domänenvorwerken.

Der Entwurf über Bereitstellung weiterer 400 000 ℳ zur Ausführung von Bodenverbesserungen wird ohne Aussprache verabschiedet.

Es folgt die Beratung des Antrages Graf v. Garnier (Dnt.) zur Linderung der ersten Not der durch die Hochwasserschäden im Hirschberger Tal Betroffenen sofort eine erste Staatsunterstützung von 550 000 ℳ dem Regierungspräsidenten von Liegnitz zur Verfügung zu stellen, sowie weitere Summen in Ratenzahlungen verfügbar zu machen.

Nach kurzer Beratung wird der Ausschußantrag angenommen, den Antrag durch die für die Hochwasserschäden bereits gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären, in der Erwartung, daß sofort eine ausreichende Staatsbeihilfe für die Geschädigten im Hirschberger Kreise, sowie in übrigen preußischen Landesteilen zur Linderung der ersten Not zur Verfügung gestellt werden.

Das Haus verabschiedet dann den Entwurf für Aufhebung veralteter Bestimmungen, die privatrechtliche Einschränkungen in der Provinz Hannover enthielten.

Es folgt die Beratung des kommunistischen Antrages, der fordert, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß zur Linderung der Not der Erwerbslosen Maßnahmen ergriffen werden. So soll die Erwerbslosenfürsorge ausgebaut und die Unterstützungssätze sollen um 50 Prozent erhöht werden. Der Hauptausschuß hat in Ablehnung des kommunistischen Antrages am Mittwoch abend einen Beschluß gefaßt, der ein Programm vorlegt zur Abhilfe. Insbesondere sollen Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Die Erwerbslosenfürsorge soll produktiv gestaltet werden.

In der Aussprache erklärt

Abg. Kollwitz (Komm.): Die in den Rechtsparteien vereinigten kapitalistischen Vertreter wollen mit der Ablehnung der kommunistischen Anträge erreichen, daß die Erwerbslosen, wenn sie nicht Hungers sterben, auswandern. (Unruhe rechts.) Er wirft den Sozialdemokraten bewußte Schwindelei vor und wird zur Ordnung gerufen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen macht die kommunistische Abgeordnete Frau Ludewig den Zwischenruf: „Dreckverfassung". Der Redner führt dann weiter aus: Wenn ich den Ausdruck meiner Parteifreundin wiederholen würde, würde mich der Präsident zum zweiten Mal zur Ordnung rufen. Tatsächlich ist es doch nur unter dieser Dreckverfassung möglich, daß die Arbeitslosen dieser Verelendung zugeführt werden. (Der Abgeordnete Kollwitz und die Abgeordnete Frau Ludewig werden wegen des Ausdrucks „Dreckverfassung" zur Ordnung gerufen. — Lärm bei den Kommunisten.)

Das Haus stimmt mit großer Mehrheit dem umfassenden Ausschußprogramm zu. Der kommunistische Antrag, den Erwerbslosen sofort eine einmalige Beihilfe von 100 Mark pro Kopf auszuzahlen, wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Annahme findet der demokratische Antrag, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß bei den Handelsverträgen der Futtergerstezoll unter keinen Umständen über den Mindestsatz von 1 Mk. erhöht wird. Für den Antrag stimmen auch die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei. Nachdem das Haus einen Antrag auf Förderung der Seßhaftmachung deutscher Landarbeiter und kleinen Beamtenanträgen zugestimmt hat, entläßt der Präsident die Abgeordneten mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Nächste Sitzung Dienstag, den 21. September 1926.

Der Reichsrat.

△ **Berlin**, 8. Juli. In der am Donnerstag abgehaltenen Vollsitzung des Reichsrates wurde dem Entwurfe eines Gesetzes über die Luftverkehrsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich sowie mit Belgien zugestimmt, ferner der Ernennung des neuen Vorsitzenden des Reichsgesundheitsrates Dr. Hamel. Weiter wurde ohne Einspruch zur Kenntnis genommen eine längere Reihe vom Reichstag angenommener Gesetzentwürfe, so über die Aufhebung der Kreistreibereiverordnung. Zugestimmt wurde weiter der Aenderung des Reichsmietengesetzes. Durch Kenntnisnahme wurden ferner erledigt das Gesetz über die Erhöhung der Kündigungsfrist für ältere Angestellte, das Gesetz über die Einstellung des Personalabbaues, über die Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder, über die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark über Zollerleichterungen.

Der Einspruch Preußens wegen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates anläßlich der Haggenverordnung wurde durch die im Ausschuß erfolgte Aussprache und die vom Minister des Innern Dr. Külz abgegebene Erklärung für erledigt erklärt. Wie der Berichterstatter ausführte, hat Reichsminister Dr. Külz dem Ausschuß erklärt, es liege der Reichsregierung nichts ferner, als die verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates schmälern zu wollen. Zum Schluß stimmte der Reichsrat einer Vorlage betr. Prägung neuer Silbermünzen zu. Es sollen 30 Millionen Reichsmark in Einmarkstücken und 20 Millionen Mark in Zweimarkstücken geprägt werden.

Um die Minderung der Besatzung.

Kein Kuhhandel.

× **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Drathb.)

In den letzten Tagen sind wiederholt Meldungen aus der Auslandspresse übernommen worden, die darüber zu berichten wußten, daß Deutschland den Versuch mache, in der Frage der Besatzung Erleichterungen durch allerlei Zugeständnisse handelspolitischer oder finanzieller Art zu erzielen. Die der Wilhelmstraße nahestehende „Tägliche Rundschau" weist demgegenüber darauf hin, daß auf deutscher Seite niemand daran denke, durch handelspolitische oder finanzielle Zugeständnisse Erleichterungen der Besatzungslasten zu erzielen. Die Erleichterung der Besatzungslasten gehört zu den Verwirklichungen des Locarnovertrages, auf welche Deutschland nach den vielen herausgegangenen Versprechungen ein unbedingtes Recht hat. Es besteht deshalb auf deutscher Seite nicht die Absicht, noch besondere Konzessionen zu machen, um die Vertragsteilnehmer dazu zu bewegen, ihre Versprechungen auch zu erfüllen. Man erwartet vielmehr, daß die übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden, ohne daß Deutschland noch besondere Zugeständnisse macht.

Frankreichs und Belgiens Finanzschwierigkeiten.

Ein Pfund Sterling = 188,1 Franken.

◇ **Paris**, 8. Juli. Der Franken ist auf der Pariser Börse heute sehr beträchtlich gefallen. Das Pfd. Sterling, das bei Beginn der Börse 183,5 notierte, ging innerhalb einer Stunde auf 188,1, der Dollar von 38,32 auf 38,68 zurück. In politischen Kreisen hat das Gefühl der Unsicherheit wieder zugenommen. Man ist zwar noch immer der Ansicht, daß die Regierung eine schwache Mehrheit erhalten wird. Unverkennbar ist auch, daß der erste Teil der Rede Leon Blums auf das Parlament großen Eindruck machte und Caillaux sich alle Mühe geben muß, um die Argumente Blums zu widerlegen, damit die Regierungsmehrheit zustandekommt. Man erwartet daher bei Beginn der Kammersitzung heute nachmittag eine Intervention des Finanzministers. Darauf werden die letzten Interpellanten zu Worte kommen, vor allem der Führer des rechten Zentrums Marin, der seine Ausführungen auf das Washingtoner Abkommen beschränken wird, das er in seiner gegenwärtigen Fassung entschieden verwirft. Im Anschluß daran dürfte es dann zu der mit Spannung erwarteten Interpellation Tardieus kommen. Ein Mittagsblatt glaubt zu wissen, daß Tardieu tatsächlich einen völlig ausgearbeiteten Finanzplan zur Hand hat und ihn im Verlaufe seiner Rede der Kammer vortragen wird. Die Stellung Tardieus ist durch die gestrige Haltung Franklin Bouillons erschwert worden, und Tardieu wird sich die größte Mühe geben müssen, um Eindruck auf das Parlament zu machen.

Weitere Frankenbaisse.

Berlin, 8. Juli. London meldete die Auszahlungen Paris und Brüssel wiederum erheblich schwächer. Paris notierte heute bei Börsenschluß 189,75 und nachbörslich 191,75, Brüssel schloß heute mit 200,50 und ging nachbörslich auf 205,00 für 1 Pfund Sterling zurück.

Caillaux vor der Kammer.

◆ **Paris**, 8. Juli. Heute wurde die Interpellation über die Währungs- und Finanzsanierung fortgesetzt. Finanzminister Caillaux ergriff das Wort und erklärte, es sei leicht, eine gesetzgebende Versammlung dadurch für sich zu gewinnen, daß man den indirekten Steuern direkte Steuern gegenüberstelle. Aber man müsse bedenken, daß in Frankreich vor 1914 fast sämtliche Einnahmen aus indirekten Steuern gezogen wurden, während heute ein Drittel der Einnahmen aus den direkten Steuern komme. Wenn man vorschlage, daß man die Einkommensteuer hinsichtlich des Steuersatzes abändern wolle, so handle es sich nicht darum, das ganze fiskalische System umzumodeln, sondern darum, die Einschätzungsarbeiten zu erleichtern und den Ertrag zu steigern. Es gebe zwei ernste Fragen für das Schatzamt: Die Bonds der nationalen Verteidigung und die kurzfristigen Bonds.

Die Stabilisierung des belgischen Franken.

:: **Brüssel**, 8. Juli. Im Senat ergriff heute der belgische Finanzminister das Wort zur Beantwortung einer Anfrage über die finanzielle Lage Belgiens und erklärte, eine vorzeitige Stabilisierung der Währung sei gefährlich. Es werde zwecklos sein, den Franken beim Stande mit 195 zum englischen Pfunde stabilisieren zu wollen. Eine Stabilisierung des belgischen Franken könne nur durch innere Maßnahmen, vor allem einer Konsolidierung der schwebenden Schulden, erfolgreich eingeleitet werden. In parlamentarischen Kreisen spricht man von der Absicht des Finanzministers, den Frankenkurs zum Pfunde auf 150 herabzudrücken und dann zu stabilisieren.

Die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft.

Vom 6. bis 8. Juli hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft eine Tagung in Hamburg ab. Durch die am 6. Juli seitens der Reichsregierung erfolgte Ernennung des Reichskanzlers a. D. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrates gewählt. Wegen der Bestätigung des neugewählten Generaldirektors wurde der Präsident des Verwaltungsrates beauftragt, weitere Besprechungen mit dem Herrn Reichskanzler aufzunehmen. Die Betriebseinnahmen der Reichsbahn sind in den letzten Monaten etwas günstiger, erreichen jedoch immer noch nicht die Zahlen des Voranschlages. Die Finanzierung der erforderlichen Ausgaben erscheint jedoch nach dem guten Erfolg der Vorzugsaktienausgabe zunächst gesichert. Die Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen ist schnellstens zu beginnen und durchzuführen. Die fürs erste erforderlichen Zahlungen werden aus vorhandenen Mitteln zur Verfügung gestellt. Die Durchführung der endgültigen Finanzierung wird einem besonderen Ausschuß übertragen. Zur Fertigstellung von unvollendet und stilliegenden Neubaustrecken will das Reich der Reichsbahngesellschaft ein Darlehen von rund 50 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Der Oberbau soll im Jahre 1927 in demselben Umfange wie im Jahre 1926 erneuert werden.

Deutsches Reich.

Glückwünsche des Reichspräsidenten an den Reichstagspräsidenten.

(:) **Berlin**, 8. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Reichstagspräsidenten Loebe seine herzlichsten Glückwünsche anläßlich der Feier seiner silbernen Hochzeit ausgesprochen.

Die Rheinlandreise des Reichskanzlers.

× **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Drahtb.) Wie man hört, hat Reichskanzler Dr. Marx folgendes Programm für seine Rheinlandreise getroffen: Er begibt sich am Samstag zunächst nach Köln, um dort den Kampfspielen beizuwohnen. Am Montag fährt er nach Düsseldorf. Auf seiner Reise zum Niederrhein wird er folgende Orte besuchen: Am Dienstag Cleve, am Mittwoch Neuß und am Donnerstag Duisburg. Von dort geht die Reise nach Köln zurück, von wo am Sonntag abend die Rückreise nach Berlin erfolgt.

Die Veränderungen im Auswärtigen Dienst.

+ **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Drahtb.) Schon kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß noch vor der Abreise des Reichsaußenministers in den Urlaub die schwebenden Personalfragen im Bereiche des Auswärtigen Amtes ihre Erledigung finden würden. Diese Fragen sind denn auch, wie an informierter Stelle verlautet, in den letzten Tagen zur Entscheidung gekommen. Es handelt sich jetzt noch darum, für in Betracht kommende Persönlichkeiten das Agrement einzuholen. Man wird also damit rechnen können, daß im Laufe der nächsten Zeit die Ernennungen bekannt gegeben werden.

Aus dem bayrischen Landtag.

◆ **München**, 8. Juli. In der heutigen Plenarsitzung des bayrischen Landtages fand ein deutschnationaler Antrag einstimmige Annahme, der die bayrische Staatsregierung ersucht, bei der Reichsregierung einleitende Schritte zur Ueberprüfung des Dawesgutachtens zu unternehmen. Nach kurzer Aussprache lehnte das Haus mit allen Stimmen gegen die der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des bayrischen Landtages ab. — In den Wandelgängen versetzte der sozialdemokratische Abgeordnete Gerhard Bauer dem nationalsozialistischen Abgeordneten Streicher mehrere Ohrfeigen. Bauer hielt sich durch Angriffe in einem Artikel des „Türmer" beleidigt.

Regierungsbildung in Mecklenburg-Schwerin.

(!) **Schwerin**, 8. Juli. Der Landtag wählte heute mit 25 von 49 Stimmen den sozialistischen Abgeordneten Paul Schröder-Rostock zum Ministerpräsidenten. 24 Stimmen erhielt Abg. Freiherr von Brandenstein (Dntl.). Im 2. und 3. Wahlgang enthielten sich die Deutschnationalen, Völkischen und 2 Wirtschaftsparteiler der Stimme. Es wurden nur 30 Zettel abgegeben. Zu Staatsministern wurden in diesen beiden Wahlgängen gewählt Abg. Asch (Soz.) mit 24 und Abg. Dr. Möller (Dntl.) mit 23 Stimmen.

Kleine Auslandsnachrichten.

Ausländische Kohle.

)(**London**, 7. Juli. Der von dem Handelsminister im Unterhaus geforderte Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling zum Ankauf von ausländischer Kohle wurde mit 245 gegen 115 Stimmen gebilligt, nachdem ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung dieses Kredites, abgelehnt worden war. Die Arbeiterpartei erhob Einspruch gegen die Einfuhr deutscher Kohle und gegen die Ausgaben, die die Niederlage der britischen Bergarbeiter bezwecken.

500 Millionen Pfund Sterling Verlust.

:: **London**, 8. Juli. „Westminster Gazette" zufolge sind der durch den Kohlenstreik seit dem 1. Mai nahezu 500 Millionen Pfund Sterling verloren gegangen.

Die russische Regierung verbietet die englischen Streikunterstützungen.

Moskau, 8. Juli. Der Versuch des Zentralrates der Gewerkschaften, die Unterstützung der englischen Bergarbeiter fortzuführen, ist gescheitert. Die Sowjetregierung hat die zwangsweise Eintreibung von Geldbeträgen von den russischen Arbeitern für die englische Unterstützung verboten. Es wird damit gerechnet, daß die russischen Unterstützungen am 15. Juli eingestellt werden.

Beginn der Offensive zwischen Tschangtsolin und Wupeifu.

× **Paris**, 8. Juli. Der „Daily Mail" (Pariser Ausgabe) wird aus Peking gemeldet, daß die Truppen Tschangtsolins und Wupeifus gestern die Offensive gegen die nationalen Streitkräfte begonnen haben. Diese sollen bereits mehr als 4 000 Mann verloren haben.

Eine Zeppelinfahrt nach dem Nordpol.

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

In der nächsten Woche findet die letzte allgemeine deutsche Sammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende statt. Dr. Eckener rechnet damit, daß die letzte große Sammelveranstaltung vom 11. bis 18. Juli die beabsichtigte Summe von insgesamt 4 Millionen Mark ergeben wird. Von authentischer Seite will das „Achtuhrabendblatt" über die Zukunftspläne Dr. Eckeners gehört haben, daß der Zeppelin, der aus der 4-Millionen-Sammlung gebaut wird, in erster Linie idealen Zwecken, also Forschungsaufgaben, dienen soll. Die geplante Nordpolfahrt ist nicht aufgegeben. Die Internationale Gesellschaft zur Erforschung der Arktis hält vielmehr an dem Plan fest, unter Benutzung eines großen Zeppelins eine tatsächliche Erforschung der Arktis herbeizuführen. Dr. Eckener soll dabei die Expedition nach ihren Ort bringen und sie nach Erledigung ihrer Aufgaben wieder abholen. Technisch hält Dr. Eckener die Landung eines so großen Zeppelins, wie er geplant ist, in der Arktis für absolut sicher. Das Luftschiff wird bekanntlich 105 000 Kubikmeter Rauminhalt fassen.

Schnellere Havagschiffe?

Pläne und Gerüchte.

Schon seit Jahren hält sich in Hamburg das Gerücht, daß die Dampfer der „Albert-Ballin"-Klasse, deren letztes die „New-York", ein Schwesterschiff der „Hamburg" sein wird, nicht den Schiffbauplan der Hapag abschließen werden. Damals, so etwa auf dem Höhepunkt der Inflation, ging das Gerücht, daß die Hapag ein oder zwei Schiffe der „Imperator"-Klasse mit Papiergeld zurückkaufen werde. Das hat die Hapag mit Recht dementiert. Denn diese Schiffe sind selbst für unseren wieder recht lebhaft gewordenen Passagierverkehr zu groß. Aber daß die Hapag Schiffe baut, die sich etwa in der Größenklasse der „Columbus" bewegen, erscheint, trotz der recht zahlreichen Dementis aus dem Hause am Jungfernstieg, durchaus möglich.

Diesmal kommt die Nachricht von dem beabsichtigten Bau von drei Schiffen zu etwa 30000 Tonnen aus New York. Dort wird man auch, wenn der Bau wirklich geplant ist, die Baukosten aufnehmen, denn noch hat die United American Line als Partner der Hapag, bei solchen Neubauten ein Wort mitzureden. Sicher ist, daß sich das Passagiergeschäft der Hapag mit Schiffen, die weniger als 10 Tage über den Ozean brauchen, sehr stark beleben ließe. Auf die Dauer kann die Hapag nicht auf Schnelldampfer verzichten, denn alle Konkurrenten der Hapag lassen Schiffe laufen, die 2 oder 3 Tage weniger für die Fahrt nach New York benötigen, als die Schiffe der „Ballin"-Klasse. Diesen Umstand wird die Hapag auszugleichen haben. Ob in diesem Jahr mit dem Bau begonnen wird, oder erst 1927, ist an sich bei der Bauzeit, die erforderlich ist, belanglos

Unwetter und Hochwasser.

Schweres Unwetter über dem Eichsfeld.

:-: **Kassel**, 8. Juli. Wie Wolff's Provinzdienst meldet, ging in der letzten Nacht über das Eichsfeld ein schwerer Wolkenbruch nieder, dessen Mittelpunkt die Stadt Worbis bildete. Von 9 Uhr abends bis gegen 3 Uhr morgens ging unter starkem Blitz und Donner ein stundenlang anhaltender Regen nieder, der die Straßen der Stadt Worbis unter Wasser setzte. Die Getreidefelder sind plattgewalzt. Auf den Kartoffelfeldern liegen die Früchte, soweit sie nicht fortgeschwemmt wurden, wie gewaschen am Boden. Der Idder gleicht einem reißenden Strom. Die Ueberlandzentrale Südhorz bei Bleicherode liegt wie eine Insel im Wasser und ist nur mit Kähnen zu erreichen. Die elektrischen Leitungen sind gestört, ebenso teilweise die Fernsprechleitungen.

Das Unwetter bei Göttingen.

:!: **Kassel**, 8. Juli. Die schweren Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen, die sich in der vergangenen Nacht über Göttingen entluden, haben besonders im Gartenbau durch Ueberflutung der Felder schwere Schäden angerichtet. In Wöllmarshausen ertrank eine 60jährige Deutsch-Amerikanerin, die dort zu Besuch weilte.

Unwetter südlich von Gießen.

:-: **Gießen**, 8. Juli. Heute früh 4,30 Uhr entlud sich über den Orten in der südlichen Umgebung Gießens ein Gewitter mit stundenlangem wolkenbruchartigem Regen. Die Wassermengen drangen 1 bis 1½ Meter hoch in die Wohnungen ein. Die Möbel schwammen in den Stuben umher. Die Straßen wurden zu Bächen. Viel Federvieh kam um. Der Schaden ist ungeheuer groß. Der hochgelegene Eisenbahnkörper stand bis zu den Schienen im Wasser.

Furchtbarer Wolkenbruch in Schlotheim.

O **Schlotheim**, 8. Juli. Ein furchtbarer Wolkenbruch ist in letzter Nacht zwischen Schlotheim und Körner niedergegangen. Die Dörfer der dortigen Gegend stehen unter Wasser. Viel Groß- und Kleinvieh ist umgekommen. In Schlotheim sind 5 Häuser eingestürzt und eine Anzahl weiterer Häuser so stark beschädigt worden, daß sie abgebrochen werden müssen. Aus Sondershausen ist heute früh Hilfe angefordert worden. Der Wolkenbruch ging über Menterode nieder. Gegen 12 Uhr nachts strömte dann das Wasser noch Schlotheim und brachte dort 12 Häuser zum Einsturz. 10 weitere Häuser drohen jeden Augenblick gleichfalls einzustürzen. In Oesterkörner sind 45 Schafe ertrunken. Mit Körner ist jede Verbindung unterbrochen. Die Mühlhausen-Schlotheimer Eisenbahn hat den Verkehr eingestellt.

Die Folgen des Unwetters im Riesengebirge.

!! **Breslau**, 8. Juli. In Hermsdorf unterKienast gestalteten sich die Aufräumungsarbeiten infolge des noch immer sehr hohen Wassers äußerst schwierig. Die Provinzialstrombauverwaltung hat bereits mit der Säuberung des Flußbettes begonnen. In den Oberförstereien Schreiberhau, Petersdorf, Hermsdorf und Giersdorf wurden insgesamt 29 Brücken völlig zerstört und 7 schwer beschädigt. Viele Wege im Gebirge, unter ihnen der Zackelfallweg und die Wege zu den einzelnen Bauden sind zerstört.

Unwetter im nördlichen Vogtland.

)(**Plauen**, 8. Juli. Ein furchtbares Unwetter ist gestern nachmittag 5 Uhr über das nördliche Vogtland niedergegangen. Der Bahnkörper der Strecke Plauen-Hof ist unterspült. Der Eisenbahnverkehr mußte gestern abend von 6 Uhr bis heute früh 4 Uhr vollständig eingestellt werden. Der Güterverkehr auf dieser Strecke ruht zur Zeit noch.

Wolkenbruch und Hochwasser in Franken.

:: **Feuchtwangen**, 8. Juli. Nach heftigem wolkenbruchartigen Regen, der fast 5 Stunden dauerte, brach heute Nacht schweres Hochwasser über Feuchtwangen herein. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Die Stadtmühle stand vollständig unter Wasser. Mit großer Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Die Bewohner der an der Sulzach gelegenen Wohnhäuser mußten die unteren Räumlichkeiten verlassen. In der Nähe des Bahnhofes Gützingen war der Bahndamm unterspült. Auch das Wörnitztal stand unter Wasser. Die Ortschaft Mosbach war völlig überschwemmt. Von 4 Uhr morgens ab fiel das Wasser wieder. Man nimmt an, daß jede weitere Gefahr beseitigt ist.

Neues Unwetter in Oberösterreich.

:: **Linz**, 7. Juli. Ueber Oberösterreich hat sich gestern ein neues Unwetter entladen. Im Mühlviertel nahm das Unwetter schwere Formen an. In Prägarten wurde die Bewohnerschaft um 2 Uhr morgens durch die Hornsignale der Feuerwehr aus den Häusern geholt, da die Feldaist ungeheure Wassermassen heranwälzte. Das Vieh mußte aus den Ställen getrieben werden und konnte nur mit knapper Not gerettet werden. Der Schaden an den Kulturen ist sehr groß. Die Straßen wurden bis auf den steinigen Untergrund aufgerissen und fortgeschwemmt. Sogar beladene Heuwagen wurden von den Fluten fortgetragen.

Unwetter am Lago maggiore.

„:" **Rom**, 7. Juli. Nach einer Meldung der „Tribuna" hat sich heute in Cannero am Lago maggiore während eines heftigen Wolkenbruches ein Teil des am Ufer gelegenen Platzes gelöst und wurde von dem See verschlungen. Der Landungsplatz ist stark beschädigt.

Erdrutsch und Ueberschwemmungen auch in Südjapan.

:: **Tokio**, 8. Juli. Durch Erdrutsche und Ueberschwemmungen sind in Südjapan zwischen Osaka und Schimoseki über 3 300 Häuser zerstört worden. 8 Personen fanden den Tod, 70 wurden verletzt.

Ungeheure Ueberschwemmungen in Mexiko.

√ **Mexiko**, 7. Juli. Die immer weiter steigenden Wassermessen drohen eine Isollerung der Stadt Mexiko an. Im Umkreis von 15 Klm. von Mexiko sind die Eisenbahnschienen unter Wasser. Man befürchtet den Ausbruch einer Hungersnot, wenn es nicht gelingt, rasch größere Mengen von Lebensmitteln nach der Stadt zu bringen. Die Ernte auf der Mexikanischen Hochebene ist vollkommen vernichtet. Man schätzt den angerichteten Schaden auf 10 bis 15 Millionen Pesos.

Von Nah und Fern.

Ein Millionenschwindel in Berlin aufgedeckt.

:: **Berlin**, 8. Juli. Die Kriminalpolizei ist einem großen Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen. Der Syndikus und Generalsekretär vom Verband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer Dr. Rennert hat sich als Unteragent englischer Versicherungsgesellschaften ausgegeben und Filmgesellschaften, Lichtspieltheatern und Schauspielern und Schauspielern Polizen dieser Gesellschaften ausgestellt, für die er bereits im Jahre 1925 rund 38000 Mark Gebühren einzog. Die verschiedenen Polizen lauten über einen Gesamtbetrag von mehreren Millionen Mark. Die englischen Gesellschaften lehnen jede Zahlungspflicht ab. Rennert wird seit einigen Tagen vergebens von der Kriminalpolizei gesucht.

Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen.

:: **Berlin**, 8. Juli. Auf dem Tempelhofer Feld stießen heute früh 6,45 Uhr zwei Straßenbahnwagen zusammen. Das Rettungsamt hat vier Krankenwagen an die Unglücksstelle gesandt. Von den zu Schaden gekommenen 19 Personen sind 11 schwer verletzt in das Urbankrankenhaus eingeliefert worden; acht Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung entlassen werden.

Drei Mädchen ertrunken.

)!(**Gifhorn** (Provinz Hannover), 8. Juli. Im benachbarten Seershausen, sind gestern abend beim Baden in der hochgehenden Oker drei Mädchen im Alter von 14, 18 und 21 Jahren ertrunken. Die Leichen waren bis heute mittag noch nicht geborgen.

Beilage

Verfehlte Kredit... schaftlichen

Aus genossenschaftlichen ...-Korrespondenz" geschri...

Die Deutsche Re... hat für genossensch... Kleinlandwirte, die ... Zersplitterung ihres Besi... schaftlichen Grundbuchverhäl... Diskontbankanleihe ... kommten, einen langfristigen ...mber 1928, 1929 und 19... Verfügung gestellt. Diese ... durch die Preußische Zen... Genossenschaften weitergele... schaftliche Sonderkredit in ... ist jetzt neu bewilligt w... lichen Erfahrungen, die m... Sonderkrediten gemacht h... dem wenig wünschenswert... auch diesmal wieder vorge... für sicherlich weniger in ... als in der Absicht begrün... eine neue schöne Ge... schaft vorzunehmen. Daß ... praktische Bedeutun... zeigt das Rundschreib... den landwirtschaftlichen ... sse an ihre etwa 1000 a... ndt wird. Dieser gro... ndskasse ist von den ber... rag von 70000 ℳ zu... In dem Rundschreiben w... Vorschriften für die Abwi... geben, und dann macht ... Zusatz:

„Wir bemerken, daß u... erst am gestrigen Tage K... zeitigen Veröffentlichung... immer von 9 Mill. Mk... Verteilung nur noch 5 ... bereits eine Flut von K... erfüllen angesichts des a... entfallenden winzigen ... darstellt. Wir bemerken ... Millionen Mk. dieses Kre... gebiete gegeben sind, w... ausgefallen ist. Es ist ... ganze Reich bestimmten ... wenige Kreditneh... nen. Wir bitten daher, ... solchen Umfange einzur... ums zur Verfügung stehen ... rund 1000 Genosse... jede Genossensch... Mk. entfallen, wenn ... stellen würde.

Dieses Rundschreiben e... ieser Kreditaktion beauftr... e ganze wirtschaftli... olchen Kredites. ... as denn die Genossensch... r zustehen, anfangen soll ... chen Beträgen geholfen ist. ... nspruch darauf, zu wissen, ... erden.

Abgeordneter An...

:: **Stuttgart**, 8. Juli. ...eichs- und Landtagsabgeo... ierungsratsstelle beim La... tragen.

Aus Weft...

Münster, 7. Juli. ...ammerbezirks Münster. ...ren der diesjährige Ob... erkskammerbezirk ...dner sprach Provinzialla... Gladbeck über „Wichti... Handwerks". Er stizz... wärtige, allgemeine schwere ...rk besonders schwer tref... genen Vorwurf zurück, al... reise fordere. Sämtliche ...ch die Arbeitslöhne, stä... er Vorkriegszeit. In W... dner u. A. auch den Be... alten durch Vereine und ... von Arbeiten an Strafarb... tatt daß die heimischen ... en. Des weiteren beha... ben, das schließlich zur ...iebskapitals führen müs... ferent die mancherlei G... um drohen. Das Handwe... en auf ihn entfallenden, ... uf sich zu nehmen, mit ... ch wehren gegen die dur... ngriffe in das Eigentum ... möglichsten Abbau der W... er Hauszinssteuer. Sola... müsse man verlangen, daß ... Wohnungsbau zugeführt ... elt Malermeister Sch... hema: „Handwerk u... ürfe die sozialen Lasten ... orjahres vergleichend g... on Beispielen zu dem E... ziale Belastung ge... 4 Proz. gestiegen s... asten in Verhältnis zu de... abe sich für das Jahr 192... ar 11,6 Proz. der allgemei... erung von 48 Proz. ... estung zusammen mit ... ergebe sich gegen 1914 ein ... Prozent. In diesen Zahle... enwärtige Wirtschaftskrise. ...ese ungeheure Mehrbela... über der früheren Zeit ... äßige Kalkulation und ... ch könnten sich die H... ehren und vor dem schli... ll ferner noch eine ... riebes erforderlich, w... danken hinsichtlich de... ein vor allem Rechnu... itter Redner sprach ... ld-Recklinghausen über ... andwerks bei der ... ehren für die Zu... fangreiche Tätigkeit der ... Verein mit den Innun... ellsaufstellungen der G... andwerks geleistet habe. ... ne noch viel intensivere ...ch den einzelnen Hand... ichtungen, die gemacht ... n Seite, daß eine noch ...mmer durch den einzel... hen Organisationen not... eite, daß die Wirtschaft... n müßten in dem Be... chen, die ihre bisherige ... folgenden Aussprache ... nders das letzten Re... ung der Kammer durch ... unterstrichen.

Horst, 7. Juli. ...schen Gelsenkirchen u...

Verfehlte Kredithilfe für landwirtschaftlichen Kleinbesitz.

Aus genossenschaftlichen Kreisen wird der „Konjunktur-Korrespondenz" geschrieben:

Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt hat für genossenschaftlich organisierte Kleinlandwirte, die wegen der Kleinheit oder Zersplitterung ihres Besitzes oder wegen der unübersichtlichen Grundbuchverhältnisse aus Mitteln der Goldskontobankanleihe nicht beliehen werden konnten, einen langfristigen zu je ein Drittel am 1. Dezember 1928, 1929 und 1930 rückzahlbaren Kredit zur Verfügung gestellt. Diese Kredite werden wiederum durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse an die Genossenschaften weitergeleitet. Dieser neue landwirtschaftliche Sonderkredit in einer Gesamthöhe von 5 Mill. ist jetzt neu bewilligt worden trotz der wenig erfreulichen Erfahrungen, die man allgemein mit derartigen Sonderkrediten gemacht hat. Wenn man trotzdem auf dem wenig wünschenswerten Wege des Sonderkredites auch diesmal wieder vorgeht, so liegen die Gründe dafür sicherlich weniger in wirtschaftlichen Erwägungen als in der Absicht begründet, mit diesem Sonderkredit eine neue schöne Geste gegenüber der Landwirtschaft vorzunehmen. Daß diesem Kredit zweifellos praktische Bedeutung nicht zukommen kann, zeigt das Rundschreiben, welches von einer großen landwirtschaftlichen genossenschaftlichen Verbandskasse an ihre etwa 1000 angeschlossenen Mitglieder verschickt wird. Dieser großen landwirtschaftlichen Verbandskasse ist von den bereitgestellten Mitteln ein Betrag von 70000 ℳ zur Verfügung gestellt worden. In dem Rundschreiben werden die sehr umfangreichen Vorschriften für die Abwicklung dieser Kredite bekanntgegeben, und dann macht die Verbandskasse folgenden Zusatz:

„Wir bemerken, daß uns offiziell von diesem Kredit erst am gestrigen Tage Kenntnis gegeben ist. Die vorzeitigen Veröffentlichungen dieses Kredites, bei denen immer von 9 Mill. Mk. gesprochen ist, während zur Verteilung nur noch 5 Mill. Mk. kommen, haben uns bereits eine Flut von Kreditanträgen gebracht, die zu erfüllen angesichts des auf die Provinz Hannover nun entfallenden winzigen Betrages eine Unmöglichkeit darstellt. Wir bemerken noch, daß vorher bereits 4 Millionen Mk. dieses Kredites an besondere Notstandsgebiete gegeben sind, wobei die Provinz Hannover ausgefallen ist. Es ist klar, daß bei dem für das ganze Reich bestimmten Betrage von 5 Mill. Mk. nur wenige Kreditnehmer bedacht werden können. Wir bitten daher, uns Anträge nur in einem solchen Umfange einzureichen, wie er der Höhe der uns zur Verfügung stehenden Summe entspricht. Bei rund 1000 Genossenschaften würden also auf jede Genossenschaft durchschnittlich 70 Mk. entfallen, wenn jede Genossenschaft Anträge stellen würde.

Dieses Rundschreiben einer mit der Durchführung dieser Kreditaktion beauftragten Stelle zeigt am besten die ganze wirtschaftliche Unsinnigkeit eines solchen Kredites. Mit Recht wird man fragen, was denn die Genossenschaft mit diesen 78 000 Mark, die ihr zustehen, anfangen soll und wem mit solchen lächerlichen Beträgen geholfen ist. Die Allgemeinheit hat einen Anspruch darauf, zu wissen, wie die Staatskredite verteilt werden.

Abgeordneter Andre Regierungsrat.

:: Stuttgart, 8. Juli. Der Staatspräsident hat den Reichs- und Landtagsabgeordneten Josef Andre eine Regierungsratsstelle beim Landesgewerbeamt übertragen.

Aus Westdeutschland.

Münster, 7. Juli. **Obermeistertag des Handwerkskammerbezirks Münster.** Am 1. Juli fand in Ibbenbüren der diesjährige Obermeistertag des Handwerkskammerbezirks Münster statt. Als erster Redner sprach Provinziallandtagsabgeordneter Kastenladbeck über „Wichtige Tagesfragen des Handwerks". Er skizzierte zunächst kurz die gegenwärtige, allgemeine schwere Notlage, die auch das Handwerk besonders schwer treffe, und wies den so oft erhobenen Vorwurf zurück, als ob das Handwerk zu hohe Preise fordere. Sämtliche Rohmaterialien, vor allem auch die Arbeitslöhne, ständen weit über den Niveau der Vorkriegszeit. In Verbindung hiermit verurteilte Redner u. A. auch den Bezug von Waren aus Strafanstalten durch Vereine und Verbände oder die Vergebung von Arbeiten an Strafarbeiten durch die Behörden, anstatt daß die heimischen Handwerker berücksichtigt würden. Des weiteren behandelte er noch das Borgunwesen, das schließlich zur völligen Aufsaugung des Betriebskapitals führen müsse. Ausführlich behandelte der Referent die mancherlei Gefahren, die dem Privateigentum drohen. Das Handwerk weigere sich durchaus nicht, den auf ihn entfallenden, gerechten Anteil an den Lasten auf sich zu nehmen, mit aller Mach aber müsse es sich wehren gegen die durch die Gesetzgebung geplanten Eingriffe in das Eigentum. Redner forderte den baldmöglichsten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und der Hauszinssteuer. Solange die Steuer erhoben werde, müsse man verlangen, daß ihr gesamtes Ergebnis dem Wohnungsbau zugeführt werde. Das zweite Referat hielt Malermeister Schnitker-Münster über das Thema: „Handwerk und soziale Lasten". Er stellte die sozialen Lasten des Jahres 1926 denen des Vorjahres vergleichend gegenüber und kam an Hand von Beispielen zu dem Ergebnis, daß die gesamte soziale Belastung gegen 1925 im Durchschnitt um 4 Proz. gestiegen sei. Bringe man die sozialen Lasten in Verhältnis zu den allgemeinen Unkosten, so ergebe sich für das Jahr 1925 7,8 Proz. und für 1926 sogar 11,6 Proz. der allgemeinen Unkosten, also eine Steigerung von 48 Proz. Berechne man die soziale Belastung zusammen mit der steuerlichen Belastung, so ergebe sich gegen 1914 eine Steigerung von sogar 720 Prozent. In diesen Zahlen lägen die Gründe für unsere traurige Wirtschaftskrise. Andererseits aber bedinge diese ungeheure Mehrbelastung des Handwerks gegenüber der früheren Zeit eine ganz genaue ordnungsmäßige Kalkulation und Nachkalkulation, denn nur dadurch könnten sich die Handwerker vor Verlusten bewahren und vor dem schließlichen Ruin schützen. Hierzu sei ferner noch eine genaue Kontrolle des Betriebes erforderlich, wie auch dem Qualitätsgedanken hinsichtlich der Fertigstellung der Arbeit vor allem Rechnung zu tragen sei. Als letzter Redner sprach dann noch Herr Bielefeld-Recklinghausen über die „Erfahrungen des Handwerks bei der Gewerbesteuer und die Lehren für die Zukunft." Er beleuchtete die segensreiche Tätigkeit der Handwerkskammer, die diese im Verein mit den Innungs-Ausschüssen bei den Hauseinstellungen der Gemeinden im Interesse des Handwerks geleistet habe. Bei den Etatberatungen müsse hier noch viel intensivere Unterstützung der Kammer durch den einzelnen Handwerker erstrebt werden. Die Erfahrungen, die gemacht worden seien, zeigten auf der einen Seite, daß eine noch viel bessere Unterstützung der Kammer durch den einzelnen Handwerker und die örtlichen Organisationen notwendig sei, auf der anderen Seite, daß die Wirtschaftskreise die Gemeinden unterstützen müßten in dem Bestreben, sie von Lasten frei zu machen, die ihre bisherige Entwicklung erdrosselten. In der folgenden Aussprache wurden die Ausführungen besonders des letzten Redners hinsichtlich der Unterstützung der Kammer durch die Einzelmitglieder wiederholt unterstrichen.

Horst, 7. Juli. **Ein Zentral-Güterbahnhof zwischen Gelsenkirchen und Buer?** Wie wir hören, plant man neuerdings die Errichtung eines großen im Zweckverbandsgebiet Buer—Gelsenkirchen—Horst liegenden Güterbahnhofs auf Horster Gebiet. Das Projekt ist nicht die Idee eines einzelnen Mannes, sondern wird heute schon in industriellen Kreisen, im Siedlungsverband und in den Kommunalverwaltungen besprochen. Die Reichsbahndirektion ist ebenfalls in eine Erörterung des Projektes eingetreten, sodaß man erwarten kann, daß in kurzer Zeit schon nähere Einzelheiten in die Oeffentlichkeit dringen werden. Wie wir hören, wird der geplante Güterbahnhof von großer Bedeutung für die dem Zweckverband angeschlossenen Kommunen sein. Er soll für eine Entlastung aller bisherigen Güterstrecken im Zweckverbandsgebiet sorgen und endlich auch die Möglichkeit schaffen, die seit langem vermißte Eisenbahnverbindung zwischen Gelsenkirchen und Buer zu bauen. Man wird selbstverständlich erst bessere wirtschaftliche Zeiten abwarten müssen, ehe dieses großzügige Projekt in die Tat umgesetzt werden kann. Ein ausgezeichneter Kenner unserer wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Verhältnisse, Markscheider Wiemhoff, hat dieses Projekt dem Siedlungsverband und der Reichseisenbahndirektion nähergebracht.

Horst, 8. Juli. **Wiederinbetriebnahme der Nordstern-Zeche.** Wie wir erfahren, wird die Zeche Nordstern 1/2 in Horst, die seit einem Jahr vollständig stilliegt und dem Phönix-Konzern angehört, demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Bis zum 1. August sollen weiterhin 700 Bergleute angelegt werden.

+ **Gladbeck**, 8. Juli. **Eine unaufgeklärte Geschichte.** Auf einer verdeckt gelegenen Wiese in der Nähe der Berginspektion 5 wurde von einem Landwirt ein junger Mann beobachtet, der dabei war, etwas an einer geschützten Stelle zu vergraben. Zufällig kam, während der Beobachter nach Unterstützung Umschau hielt, in der Nähe ein Kriminalbeamter vorbei, der indessen von dem Verdächtigen wohl bemerkt worden war, denn dieser nahm schleunigst Reißaus und brachte sich über Hecken und Zäune in einem Waldstück, das ihn jeglicher Sicht entzog, in Sicherheit. An der fraglichen Stelle wurden dann allerlei bereits halb vergrabene Kleidungsstücke gefunden, Röcke, Blusen, Strümpfe, Schuhe, Unterwäsche und auch ein Damenhut. Da jegliche besondere Kennzeichen, wie Monogramme usw. fehlen, war es bisher nicht möglich, festzustellen, ob die Fundstücke mit einem Diebstahl oder schwereren Verbrechen im Zusammenhange stehen.

÷ **Buer**, 8. Juli. **Eine „Lava"-Straße.** Ein junges Mädchen passierte vor einigen Tagen mit dem Fahrrad die Westerholter Chaussee, die bekanntlich nach neuartigem Verfahren asphaltiert wird. Auf halbem Wege wurde das Mädel von den Arbeitern der Straßenbaugesellschaft gewarnt, die Straße weiter zu befahren, weil eine heiße flüssige Masse auf der Straße ausgebreitet und noch nicht erkaltet sei. Trotz der Warnung fuhr das Mädchen über die heiße Masse, wobei die Mäntel des Fahrrades verbrannten. Sie stieg nun ab und suchte schnell die Straße zu überqueren. Bei diesem Versuch verbrannten die Lackschuhe des jungen Mädchens vollständig. Auch erlitt es nicht ungefährliche Brandwunden an den Füßen.

× **Wanne-Eickel**, 8. Juli. **Das hat mit ihrem Singen die „Gesolei getan.** In der vorigen Woche war ein Sohn einer Familie aus dem Stadtteil Röhlinghausen spurlos verschwunden. Nach einigen Tagen erhielten die Eltern aus der Düsseldorfer Gegend polizeilich Nachricht, daß gegen Einsendung von soundsoviel Mark Reisekosten der junge Mann die Rückreise antreten könnte. Hier angelangt, schilderte er seinen Angehörigen in einem „Schauermärchen" seine gewaltsame Entführung von unbekannten Männern mittels eines Autos von der Gelsenkirchener Straße bei Verstege aus. Das Ziel sei ein Wald im Düsseldorfer Bezirk gewesen, wo bereits eine Reihe junger Leute gefangen gesessen hätten. Einem hiesigen Kriminalbeamten gegenüber, dem der Vater hiervon Mitteilung gemacht, bequemte sich aber der hoffnungsvolle Sprößling erst auf recht ernste Vorstellungen hin zu dem Geständnis, daß er die von seiner Mutter für die Anschaffung von einem Paar neuer Turnschuhe erhaltenen 3,50 Mark für eine Reise nach Düsseldorf verwendet hätte, um dort die „Gesolei" zu besuchen. Bald ohne Mittel rannte er natürlich dort umher. Das ist wieder ein Beispiel, wie vorsichtig man die in der jüngsten Zeit so modern gewordenen „Entführungsgeschichten" aufzunehmen hat.

:: **Wattenscheid-Westerfeld**, 8. Juli. **Eine Bluttat im Arbeitsamt.** Seit langer Zeit schon hatte ein gewisser H. von der hiesigen Heinrichstraße mit seiner früheren Haushälterin Differenzen, deretwegen die Frau die Stellung bei H. aufgegeben hatte. Seitdem war sie erwerbslos. Als sie nun heute mittag zum Stempeln ging, lauerte ihr H. vor dem ehemaligen Amtssparkassengebäude, in dem sich jetzt das Arbeitsamt befindet, auf, fing einen Wortwechsel mit ihr an und folgte ihr auf den Flur des Gebäudes. Hier zog er plötzlich ein geöffnetes Taschenmesser hervor und brachte der Frau drei tiefe Stiche in den linken Unter- und Oberarm bei. Die Verletzungen sind erheblich. Die Polizei nahm H. fest. Am Tage vorher soll er zu Beamten des Arbeitsamts schon in Bezug auf Frau B. geäußert haben, es würde noch „etwas passieren". Er sieht seiner Aburteilung entgegen.

□ **Kamen**, 8. Juli. **In die französische Fremdenlegion geraten** ist der 22 Jahr alte Sohn Karl der Eheleute Bergmann Max Präkelt. Der junge Mann befand sich in Trier auf der Arbeitssuche und ist dort anscheinend französischen Werbern in die Hände gefallen.

Sundwig, 8. Juli. **Im Felsenmeer** ist in den letzten Tagen plötzlich eine Neubildung erfolgt. Eine gewaltige Felsenspalte hat sich gebildet, die nach vorgenommenen Messungen des Amtsbauamtes die stattliche Tiefe von 143 Metern hat. Zur Verhütung von Unfällen ist die Felsenspalte mit einem Schutzzaun versehen worden.

Essen, 8. Juli. **Eine neue Theatergemeinschaft im Ruhrgebiet.** Duisburgs Oberbürgermeister, Dr. Jarres, tritt seit langem für eine gewisse kommunale Rationierung und eine gewisse Selbstbescheidung der einzelnen Städte des Ruhrgebiets ein. Auch regte er wiederholt den Gedanken einer kulturellen Arbeitsgemeinschaft unter den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets an. Neben der Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Musik dachte er an die Erweiterung der Bühnengemeinschaft Duisburg-Bochum durch die Einbeziehung des Essener Theaters. Dieses Drei-Städte-Theater sollte nach seinen Gedanken die Große Oper, die Spieloper, das Große Drama, das leichtere Schauspiel, das Kammerspiel und die Operette pflegen. Der Gedanke von Dr. Jarres stieß in Essen aber auf keine Gegenliebe, besonders als es hieß, daß Essen in der großen Theatergemeinschaft nur die Operette bekommen sollte. Aber nicht nur unter dem künstlerischen Gesichtspunkt, sondern auch aus gewissen Prestigegründen heraus glaubt Essen auf sein eigenes Theater nicht verzichten zu können. Zudem hat Essen eigene große Theaterpläne, die in der Richtung eines großen Opernhauses an Stelle des jetzigen für eine Stadt von 50 000 Einwohnern vielleicht ausreichenden, aber eine halbe Millionen-Stadt völlig unzureichenden Theaters gipfeln. Der Verwirklichung dieses Gedankens wird Essen wohl oder übel bald näher treten müssen, wenn es auch in kultureller Beziehung die Bedeutung erhalten will, die es in wirtschaftlicher Hinsicht im Ruhrgebiet bereits hat. Um sein jetziges Theater wirtschaftlicher zu gestalten, wird nun Essen in die nächste Spielzeit seines Theaters die Städte Gelsenkirchen, Hamborn und Bottrop einbeziehen. Gelsenkirchen, das schon seit Jahren das Düsseldorfer Schauspielhaus gastweise bei sich spielen ließ, und Bottrop werden etwa 10—12 Vorstellungen von der Essener Bühne geben lassen. Mit Hamborn, das auch nach der Auflösung der Theatergemeinschaft mit Oberhausen und Gladbeck sein Theater weiterführen will, will Essen in ein wöchentliches Austauschverhältnis dergestalt treten, daß Hamborn die moderne Operette an Essen liefert, während Essen Hamborn mit anderen Opern, Schauspielen und kleinen Spielopern versorgt.

Hamborn, 8. Juli. **Neuer Schutz gegen die Rheinhochwasser.** Neue Sicherungen gegen das Rheinhochwasser wird Hamborn in nächster Zeit erhalten. Nachdem die Regierung in Düsseldorf jetzt das Projekt der Errichtung eines neuen Rheindeiches im Stadtteil Alsum genehmigt hat, wird schon bald mit den Bauarbeiten begonnen werden, sodaß zahlreiche Erwerbslose Aussicht auf Beschäftigung haben. Das Gelände zwischen dem alten und dem neuen Deich soll durch entsprechende, von der Emschergenossenschaft geplante Arbeiten allmählich erhöht und befestigt und so neues Land gewonnen werden. In der Nähe des Stadions wird zur weiteren Verhütung von Ueberschwemmungen durch Grundwasser bezw. duch den Rhein ein neues großes Pumpwerk von der Emschergenossenschaft errichtet, ebenso ein Staubecken, das 5500 cbm Wasser fassen wird.

√ **Duisburg**, 8. Juli. **In ein Taschenmesser gefallen und getötet.** Vorgestern abend gegen 8 Uhr fiel das 7jährige Töchterchen Else des Maschinenschlossers Ecker, als es dem Rufe der Mutter, ins Haus zu kommen, Folge leisten wollte, in ein Taschenmesser, das das Kind in der Hand trug. Das Messer drang dem Mädchen ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat. — Der von uns gemeldete Fund der Kindesleiche im Rhein in der Nähe der Werthauser Fähre ist jetzt aufgeklärt. Es handelt sich um die Leiche der Ursula Oleff aus Düsseldorf. Die Mutter hat sich Ende vergangenen Monats mit dem Kinde in den Rhein gestürzt, wobei beide ertrunken sind.

Walsum, 8. Juli. **Von einem Eisenbahnzug erfaßt und überfahren wurde heute vormittag an dem Bahnübergang der Leithstraße in Wehofen** der 60jährige Arbeiter Wilhelm Tenbusch aus Dinslaken, als er mit seinem Fahrrad kurz vor einem herannahenden Eisenbahnzug die Gleise überqueren wollte. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Tenbusch ist Vater von sechs Kindern.

)(**Düsseldorf**, 7. Juli. **Die Reichstagsabgeordneten auf der Gesolei.** Beim Abendessen in der Gesolei sprach als Geschäftsführer der Ausstellung Geheimrat Schloßmann, der den Abgeordneten herzlichen Dank für ihren Besuch aussprach. Er wies darauf hin, daß noch niemals eine Ausstellung in Deutschland gewesen sei, wobei sämtliche Richtungen, Parteien und Organisationen so friedlich zusammengearbeitet haben. Hier sei das zustande gekommen, was die Abgeordneten erstrebten. Sein Hoch galt dem Reichstag. Ihm entgegnete Abg. Dr. Schreiber. Ueber die Ausstellung könne man schreiben: Im Anfang war die Tat. Er gab dann dem Danke der Parlamentarier und dem gewaltigen Staunen Ausdruck über das, was sie hier erleben durften. Es sei der Ausstellungsleitung gelungen, ein Werk zu schaffen, das nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande vollste Anerkennung gefunden habe. Die Abgeordneten hätten den Eindruck gewonnen, daß Deutschland wieder wachse und daß es vorwärts gehe. Die Ausstellung zeige den Willen, das deutsche Volk gesundheitlich und seelisch wieder auf die Höhe zu bringen. Düsseldorf mit seinen schönen Bauten am Rheinstrom sei eine Symphonie deutschen Wesens. Mit einem Hoch auf die Gesolei und die Stadt Düsseldorf schloß der Redner.

÷ **Düsseldorf**, 7. Juli. **Kongreß der rheinischen Arbeitsämter.** Am Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes Dr. Horion im Ständehaus in Düsseldorf der Kongreß der rheinischen Arbeitsämter, um über die gegenwärtige Krise des Arbeitsmarktes und die Aufgaben der Arbeitsämter zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu beraten. Anschließend besuchten die Teilnehmer an der Tagung geschlossen die Gesolei. Nach einer Führung durch die Ausstellung wurden Referate über das Problem der Arbeitsämter und ihre Bewirtschaftung gehalten.

Vermischte Nachrichten.

Todesopfer einer Fleischvergiftung.

Berlin, 8. Juli. Von den am 20. Juni nach dem Genuß von Schabefleisch unter Vergiftungserscheinungen in Kalkberge (Redersdorf) erkrankten 100 Personen sind nunmehr eine 31jährige und eine 51jährige Frau aus Kalkberge der Vergiftung erlegen. Alle anderen Erkrankten sind bereits genesen.

Jede 71. Person Autobesitzer.

√ **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Drahtb.) Nach einer Washingtoner Meldung hat das amerikanische Handelsdepartement statistisch festgestellt, daß jede 71. Person in der Welt Autobesitzer ist. In den Vereinigten Staaten von Amerika kommt auf jede sechste Person ein Auto, in China dagegen erst auf jeder 31 871. Person ein Auto.

Bedauerlicher Unglücksfall bei den Kölner Kampfspielen.

() **Köln**, 7. Juli. **Bei dem Training zum 200 Klm.** Motoradrennen verunglückte der Fahrer Esch auf eigenem Rade beim Versuch seinen Vorfahrer zu überholen tödlich.

Mord aus Erbschleicherei.

:: **Frankfurt a. O.**, 8. Juli. Großes Aufsehen erregte heute im Sternberger Kreise die Verhaftung des Sattlermeisters Gerzelle, der in dem dringenden Verdacht steht, den Besitzersohn Wilhelm Peter aus Oetscher ermordet zu haben. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft haben ergeben, daß der Sattlermeister im Einvernehmen mit der Stiefmutter des Ermordeten die Tat aus Erbschleicherei begangen haben dürfte.

Ein D-Zug mit Steinen beworfen.

):(**Leipzig**, 8. Juli. Der Polizeibericht meldet: Der D-Zug 137 ist zwischen Wahren und Wiederitzsch mit Steinen beworfen worden. Ein Hühnerei großer Stein zertrümmerte ein Fenster der elektrischen Lokomotive und traf den Lokomotivführer so heftig an der Stirn, daß ihm augenblicklich das Blut über das Gesicht strömte und er infolgedessen gezwungen war, den Zug zum Halten zu bringen. Er mußte sich in Leipzig sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Das Hochverratsverfahren gegen Dr. Zeigner eingestellt.

)(**Leipzig**, 8. Juli. Die Neue Leipziger Zeitung meldet: Das gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner vor 2 Jahren wegen Hochverrats eingeleitete Verfahren ist jetzt auf Grund des letzten Amnestiegesetzes eingestellt worden.

Ausschreitungen vom Demonstranten in Breslau.

:-: **Breslau**, 8. Juli. Gestern abend kam es in Schießwerder bei zwei Protestkundgebungen des Reichsbanners und der Roten Frontkämpfer zu schweren Ausschreitungen gegen die Mitglieder einer Schützenversammlung, die im dortigen Schützengarten tagte. Dabei wurde ein Mitglied der Schützengesellschaft mißhandelt und die Einrichtung des Lokals teilweise zertrümmert. Einem Polizeimajor, der vermitteln wollte, wurde die Uniform völlig zerrissen. Ein Polizeibeamter, der nach den Kundgebungen einen Zug von etwa 400 Reichsbannerleuten auflösen wollte, wurde angegriffen und zur Flucht auf die Polizeiwache genötigt. An anderer Stelle mißhandelten Rote Frontkämpfer die Insassen eines Autos. Der Polizeipräsident verbot heute unter Hinweis auf die wiederholten schweren Ausschreitungen in der letzten Zeit, bei denen auch Polizeibeamte, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einschritten, angegriffen wurden, Versammlungen und alle Umzüge unter freiem Himmel und kündeten an, daß die Polizei bei neuen Ausschreitungen sich zur Wahrung der Staatsautorität mit allen Mitteln durchsetzen werde.

Schweres Kraftwagenunglück. — Zwei Tote.

Ⓜ **Königsberg**, 8. Juli. Gestern abend fuhr unweit Margrabowa der Kraftwagen des Spediteurs Klein aus Margrabowa gegen einen Baum und ging dabei vollständig in Trümmer. Zwei Insassen wurden herausgeschleudert und getötet, während ein dritter schwere Verletzungen davontrug.

Verunglückte Wallfahrer.

◆ **Bunzlau**, 8. Juli. Ein mit Wallfahrern besetztes Automobil kam in der Nähe des Dorfes Horki bei Alt-Bunzlau in Nord-Böhmen ins Gleiten und überschlug sich. Von den 32 Insassen wurden 4 Frauen auf der Stelle getötet und 14 schwer verletzt.

Mord im Hofbräuhaus.

▲ **München**, 8. Juli. Im Hofbräuhaus sollte gestern ein Schlosser wegen Lärmens gewaltsam entfernt werden. Er stellte sich mit gezogenem Messer am Ausgang auf und lauerte auf den Ordnungsmann, der sich für alle Fälle mit einem Schlegel bewaffnet hatte. Ein unbeteiligter älterer Handwerker, der ahnungslos durch die Tür ging, wurde durch Messerstiche des Ruhestörers so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Fälschung von Versicherungsmarken.

◆ **München**, 8. Juli. Der Polizei ist es gelungen, eine groß angelegte Fälschung von Angestelltenversicherungsmarken aufzudecken und die Täter zu verhaften. Vier Buchdrucker und ein Postangestellter kamen überein, Marken dieser Versicherung zu 12 Mark anzufertigen und in den Verkehr zu bringen. 110 Bogen zu je 100 Mark wurden hergestellt und dem Postangestellten am Schalter zur Veräußerung übergeben. Durch die Aufmerksamkeit eines anderen Postbeamten wurde die Veräußerung der Marken vereitelt und die Behörden in Kenntnis gesetzt.

Die Erdbebenkatastrophe in West-Sumatra.

= **Amsterdam**, 7. Juli. Die Blätter veröffentlichen weitere Einzelheiten über die Erdbebenkatastrophe in West-Sumatra. Der Umfang des angerichteten Schadens wächst täglich. So sind neuerdings in der Stadt Soempoor 674 Häuser eingestürzt, wobei 27 Menschen getötet wurden. Der angerichtete Schaden beträgt 2½ Millionen Gulden. Aus dem Distrikt von Padang werden nach immer leichte Erderschütterungen sowie unterirdischer Donner gemeldet.

Ein Deutscher in der Rhone ertrunken.

◆ **Genf**, 8. Juli. Bei Embremont im Departement Ain erlitten kürzlich zwei deutsche Studenten auf der Rhone Schiffbruch. Einer von ihnen ertrank. Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich bei dem letzteren um den 18jährigen Sohn des Reichstagsabgeordneten Dr. Otto Most aus Düsseldorf.

Cholera in Polen.

▲ **Warschau**, 8. Juli. Hier liegen aus Wilna Meldungen vor, daß im Städtchen Langwarow im Wilnaer Gebiet die Cholera festgestellt wurde. Die Behörden des Kreises Trocek haben strenge Maßnahmen ergriffen, um dem Ausbruch einer Epidemie vorzubeugen.

Schadenfeuer in Triest.

)(**Rom**, 7. Juli. Wie aus Triest berichtet wird, brannte dort heute früh 7 Uhr unter starken Detonationen und Explosionen das Hauptmagazin der Adriatischen Speditionsgesellschaft ab, in dem 10 Waggons Waren, darunter 7 Waggons Tee, eingelagert waren. Die Waren samt dem ganzen Gebäude wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

Schiffsunglück auf dem Schwarzen Meer.

× **Paris**, 8. Juli. Wie dem „New York Herald" aus Bukarest gemeldet wird, sind bei einem Sturm auf dem Schwarzen Meer ein russischer Dampfer und ein türkisches Schiff, die beide mit einer Fischladung unterwegs waren, mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Rundfunk und Moral.

Dortmund, 8. Juli.

Donnerstag vormittag wurde beim hiesigen Amtsgericht die Beleidigungsklage des „Künstlers und Schriftstellers" Werner Herzfeld gegen den Direktor der Westdeutschen Funkstunde A.-G., Sendestelle Dortmund, Herrn P. J. Haslinde, verhandelt. — Werner Herzfeld war verpflichtet worden, an einem Abend des Februar zwischen 11 und 12 Uhr abends, während eines Konzertes des Funkorchesters heitere Anekdoten aus der Gelehrten-, Künstler- und Theaterwelt zu erzählen. Direktor Haslinde hatte sich einige der Anekdoten vorher von Herrn Herzfeld erzählen lassen, die alle einwandfrei waren, hatte dann Herrn Herzfeld ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Anekdoten vollkommen einwandfrei in moralischer und politischer Beziehung sein müßten. Kurz vor dem Auftreten hatte auch der Sprecher Probst Herrn Herzfeld nochmals darauf hingewiesen, daß alle Sachen „ganz stubenrein" sein müßten, was allerdings vom Privatkläger bestritten wird.

Als Herzfeld nun wider Erwarten eine Anekdote erzählte, die Direktor Haslinde als Zote auffassen mußte, sprang dieser ans Mikrophon und entschuldigte sich bei den Rundfunkteilnehmern, indem er sagte, daß Herr Herzfeld diese Anekdote ohne Vorwissen und gegen den Willen der Direktion gebracht habe, und daß die Direktion dafür Sorge tragen würde, daß Herr Herzfeld nicht wieder Gelegenheit hätte, derartiges am Rundfunk vorzutragen. Nachdem das Mikrophon dann ausgeschaltet war, ging Herr Haslinde in großer Erregung auf Herrn Herzfeld zu und versetzte ihm mit den Worten „Sie Lump" eine schallende Ohrfeige. Dann wies er ihn zum Hause heraus.

Diese wörtliche und tätliche Beleidigung war Gegenstand der Klage. Der Anwalt des Beklagten gab die Tatsache der Beleidigung ohne weiteres zu, doch hielt der Anwalt des Privatklägers es für erforderlich, den Fall in seiner ganzen Breite zu behandeln. Er bemühte sich klar zu machen, „daß es sich hier um zwei verschiedene Weltanschauungen handelt, die einander diametral gegenüberständen, die eine, die einen frischen Wind liebt und auch einmal eine erfrischende (!) kleine Zote vertragen kann, die sich nicht scheut über das ängstlich mit Prüderie verheimlichte Wesen der Erotik zu sprechen und zu witzeln, die andere, die die dumpfe Luft einer Zelle (!) bevorzuge, und mit Sittenschnüffelei und Moralphilistertum manchmal ganz Natürliches ängstlich empfindet." Außerdem habe der Beklagte selber am Rundfunk zwei Anekdoten erzählt, die moralisch noch viel weniger einwandfrei gewesen seien.

Der Anwalt des Beklagten wies zuerst die Behauptung, daß Direktor Haslinde am Rundfunk unmoralische Anekdoten erzählt habe, energisch als unwahr zurück und sagte, daß die Angelegenheit von der vorgesetzten Dienstbehörde des Beklagten eingehend untersucht und daß kein Grund zum Eingreifen vorgelegen habe, daß Herr Haslinde nach wie vor das volle Vertrauen seiner vorgesetzten Stellen genieße. Juristisch müsse er natürlich zugeben, daß der Tatbestand einer tätlichen und wörtlichen Beleidigung vorliege, rein menschlich aber freue er sich über die Zurückweisung der Unmoral durch Herrn Haslinde; er wolle hier nicht mit dem Anwalt der Gegenpartei über verschiedene Weltanschauungen rechten, aber es gäbe Gott sei Dank noch eine gesunde Moral, die sich gegen die Verseuchung öffentlicher Einrichtungen auflehne.

Direktor Haslinde wurde für die wörtliche und tätliche Beleidigung zu einer Geldstrafe von je 150 Mark, zusammen 300 Mark, verurteilt!!

Ausschußsitzung des Westfälischen Pächter- und Kleinbauernbundes.

Am Sonntag, den 4. Juli dieses Jahres, fand im Gewerkschaftshause zu Münster eine Ausschußsitzung des Westfälischen Pächter- und Kleinbauernbundes statt, die sehr gut besucht war. Der zweite Vorsitzende des Bundes, Landwirt Merschemke-Rietberg, gedachte in herzlichen Worten der großen Verdienste des leider zu früh verstorbenen Bundesvorsitzenden Lülf-Niehoff-Havixbeck. Er hob seine großen Verdienste um die Pächter und Kleinbauern Westfalens hervor, seinen edlen Charakter, seine Herzensgüte und die Lauterkeit seiner Gesinnung. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise. — Nach Erledigung einiger Ausschußfragen wurde zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden geschritten. Mit überwältigender Mehrheit ging aus der geheimen Wahl der Landwirt Hügging-Hemden, Mitglied des Kreisausschusses und des Kreistages des Kreises Borken, hervor. Herr Hügging (Mitglied der Zentrumspartei. D. Red.) nahm die Wahl mit freundlichen Dankesworten entgegen und entwickelte in längerer Rede sein Programm.

„Der Westfälische Pächter- und Kleinbauernbund schließt alle diejenigen Kreise der Pächter, der Siedler und des Bauernstandes zusammen, die erkannt haben, daß sie mit der Gesamtheit des arbeitenden, ringenden und leidenden Volkes wesensverbunden sind. Aus echt christlichem Geist heraus sei der Bund geboren, als eine starke Bejahung der sittlichen Pflicht des Dienstes am deutschen Staate und deutschen Volke. Christlich ist die Wurzel und die Grundlage des Bundes! Das Privateigentum ist uns heilig; auch wir wollen es schützen und erhalten, seine tiefste sittliche Grundlage aber liegt in seiner Schaffung durch Arbeit. So sind uns Arbeit und die aus der Arbeit hervorgehenden Werte heiligste Lebensgüter. Mißbräuchlichste Auslegung des Eigentumsbegriffes führt zum krassen Egoismus. Eigentum verpflichtet zum Dienst an der notleidenden Allgemeinheit. Eigentum begründen und Schaffen muß unsere Aufgabe sein. Mit der „Erhaltung der Höfe" allein ist es nicht getan, neben der „Erhaltung der Höfe ist eine Mehrung und Neubildung von bäuerlichen Wirtschaftsbetrieben Gebot der Stunde. Wir müssen siedeln, um die in den nachgeborenen Söhnen und anderen Kräften der Landwirtschaft, besonders des Kleinbauerntums liegenden Werte dem Ganzen nutzbar zu machen. Die Landwirtschaft muß ihre überschüssigen Kräfte möglichst in ihrem Bereich unterbringen, statt durch sie das Heer der Erwerbslosen anderer Stände noch zu vermehren.

Die Beibehaltung und der Ausbau des Pachtschutzes ist für Hunderttausende von Pächtern eine Lebensnotwendigkeit. Die Pachtpreise müssen so reguliert werden, daß sie den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit von Eigentümern und Pächtern entsprechen. Man rüttelt am Pachtschutzgesetz. Dagegen wehren wir uns. — Wir erstreben eine gerechte Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebe. Einheitlichkeit, Einfachheit und Gerechtigkeit sind unsere Steuerforderungen. Heute muß der Klein- und Mittelbetrieb für den Großbetrieb mitzahlen. Je kleiner der Besitz, desto drückender ist heute die Steuerlast. Das wollen und müssen wir ändern. Noch viele andere Fragen trügen zum Zusammenschluß der Kleinbauern und Pächter bei. Dazu rechnen auch die vielerorts unglaublichen Jagdpachtverhältnisse.

Besonders aber wollen wir mitarbeiten am ländlichen Bildungswesen, damit unsere Jugend lernt und besser durchs Leben kommt als wir.

Unendlich vieles in der Erledigung landwirtschaftlicher Fragen zwingt uns Kleinbauern und Pächter, in eigener Gemeinschaft fest zusammenzustehen, um unsere Ziele durchzufechten. Nicht vom Streit und Gegensatz wollen wir leben, sondern aus der Gerechtigkeit und inneren Kraft der Ziele unserer Bewegung. An die westfälischen Pächter- und Kleinbauern, die unserem Bunde noch nicht angehören, ergeht der Ruf um Mitarbeit und Zusammenhalt. Stärket die Reihen, damit man uns wertet und achtet! Dann werden wir unsere Ziele erreichen."

Die in formvollendeter Weise gemachten Darlegungen des Vorsitzenden wurden wiederholt von Beifall unterbrochen und fanden am Schluß stürmische Zustimmung. — Im Verlauf der weiteren Verhandlungen wurde der Vorstand um eine Anzahl weiterer Mitglieder ergänzt. An Stelle des ausscheidenden Geschäftsführers Weßling, dem der herzlichste Dank des Bundes zum Ausdruck gebracht wurde, trat vorläufig der Geschäftsführer Horstmann. Dem Vorstande wurde die Neuordnung der Zentralstelle zur besonderen Aufgabe gemacht. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte der Leiter die Tagung mit Worten freundlichen Dankes und freudiger Hoffnung schließen.

5. Schwurgerichtstagung des Landgerichts Münster.

Unter Anklage der Brandstiftung in Greven.

Feueralarm rief am 28. Dezember, morgens 9 Uhr, das Dorf Greven auf den Plan. Es brannte das Haus des Händlers August Jelemar, das dieser sich erst im September für 13 000 Mark gekauft hatte. Jelemar war gerade beim Ankleiden beschäftigt, als ein Bekannter ihm zurief, daß sein Haus brenne. Jelemar glaubte, es sei ein Witz. So sagte er wenigstens. Deshalb lachte er und sagte: „Laß es man brennen." Der Bekannte stürmte jedoch die Treppe hinauf und versuchte, auf dem Dachboden des Feuers Herr zu werden. Auch Jelemar ging nach oben, beteiligte sich jedoch nicht an den Löschversuchen. Aus diesem und noch anderen Umständen tauchte später der Verdacht auf, daß Jelemar das Haus wohl selbst angezündet habe, um sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu setzen. Er hatte sich deshalb wegen Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges vor dem Schwurgericht in Münster zu verantworten. Mit ihm stand auch der ehemalige Amtsbaumeister, jetzige Architekt Anton Schulte aus Greven wegen Verleitung zum Versicherungsbetrug unter Anklage.

Beide Angeklagten bestritten die Tat. Jelemar will nicht mitgelöscht haben, weil er erst seine Schweine habe in Sicherheit bringen wollen. Für seine geretteten Möbel habe er sich gleich einen Möbelwagen bestellt, dabei habe er sich einige getrunken. Das könne auch nicht verwunderlich sein, wenn man bedenke, daß es sehr kalt gewesen sei und er sich auch geärgert habe, daß mehrere Leute Sachen mit nach Hause nahmen, von denen er glaubte, daß er sie nicht wiederbekommen werde. Ueber die verloren gegangenen Sachen reichte er bei der Versicherung eine Schadensaufstellung ein, die er nicht berichtigte, als er einen großen Teil der Sachen wieder zurückerhielt.

Die Angaben einer Zeugin, daß Jelemar sein Haus schon morgens um 7 Uhr ganz auffällig von allen Seiten betrachtet habe, bestritt er und sagte weiter aus, er habe es nicht nötig gehabt, sein Haus anzuzünden, denn er habe noch 3000 Mk. im Koffer gehabt, die er zwar anfänglich verloren geglaubt, später aber wiedergefunden und das Geld leichtsinnig ausgegeben habe. Das Haus, so erklärte der Angeklagte weiter, habe er sich für 13 000 Mk. gekauft. Das Geld habe er auf Märkten und beim Hausieren verdient. Später seien das Haus für 18 000 Mark und die Möbel für 4000 Mark versichert worden. Das Haus sei aber auch mehr wert gewesen als anfangs, denn die Gemeinde habe, um eine Notwohnung zu schaffen, den ersten Stock des Hauses für einen Lehrer ausbauen lassen. Nach dem Brande habe er dann wohl noch eine Wand des Hauses einrennen wollen, weil er das Haus anders wieder aufzubauen beabsichtigt habe. Er gab jedoch auch zu, daß Schulte ihn dazu bestimmt habe, denn Schulte habe gesagt, er bekomme, wenn die Wände herunter seien, mehr Geld von der Versicherung.

Der Angeklagte Schulte legte bei seiner Vernehmung entschieden Verwahrung dagegen ein, daß ihm ein Versicherungsbetrug vorgeworfen werde. Daran habe er nie gedacht.

Die Vernehmung von etwa zwanzig Zeugen brachte noch verschiedene belastende Momente für den Angeklagten Jelemar.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Jelemar wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges ein Jahr vier Monate Zuchthaus, gegen den Angeklagten Schulte wegen Anstiftung zum Versicherungsbetrug 150 Mark Geldstrafe.

Das Urteil

lautete gegen Jelemar unter Freisprechung von der Anklage der Brandstiftung wegen versuchten Versicherungsbetruges auf 100 Mark Geldstrafe, gegen den Angeklagten Schulte wegen Anstiftung zum Versicherungsbetrug gleichfalls auf 100 Mark Geldstrafe. w.

Die älteste deutsche Linde.

Ein ehrwürdiges Naturdenkmal befindet sich am Wege vom Haltepunkt Staffelstein in Franken, den Scheffel durch sein bekanntes Gedicht unsterblich gemacht hat, nach dem Staffelberg hinauf. Es ist Deutschlands älteste Linde, über die in dem von Dr. Walter Schoenchen herausgegebenen „Naturforscher" nähere Mitteilungen gemacht werden. Die Ueberreste dieses einst so mächtigen Baumes sind heute von dem Städtchen Staffelstein in Schutz genommen und mit einem Holzzaun umgeben worden. Der hohle Stamm mit seinem gewaltigen Umfang mutet an wie die Ruinen einer alten Ritterburg, und dieser Baum dürfte wohl noch älter sein, als die Ruinen des Mittelalters, die von Menschenhand geschaffen wurden und heute noch aufragen. Zwei Aeste grünen noch; sie stützen sich, vom Alter gebeugt, auf Eisenpfosten und sind von innen durch drei eiserne Spangen vor weiterem Verfall gesichert. Eine Tafel, die 1925 von der Gemeinde Staffelstein hier angebracht wurde, trägt die folgende Inschrift: „Wanderer hemme Deine Schritte. Du siehst hier die noch lebensfähigen Ueberreste der größten und ältesten Linde Deutschlands. Ihr Umfang beträgt 24 m und ihre Höhe 25 m. Ihr Alter wird auf mehr denn 1000 Jahre geschätzt. Von den Veränderungen des Landschaftsbildes blieb der mächtige Baum unberührt. Generationen von Menschen sah er kommen und gehen. Er erlebte Deutschlands Ruhm und Deutschlands Erniedrigung in allen Jahrhunderten deutscher Geschichte. Möge das altehrwürdige Denkmal der Natur, ehe es ganz zerfällt, auch noch Zeuge von Deutschlands Wiederauferstehung in jüngster Zeit sein!"

Aus dem Exerzitienhause Münster.

Exerzitien für katholische Industrielle.

In der vergangenen Woche weilten eine Anzahl Herren aus der westfälischen Industrie im Exerzitienhause Münster, um hier unter Leitung des bekannten Jesuitenpaters Cohausz dreitägige Exerzitien mitzumachen. Sämtliche Herren waren am Schlusse voll des Lobes über das Glück und den Segen dieser heiligen Uebungen. Gerade der moderne Mensch, der mit soviel Zweifeln und Schwierigkeiten zu kämpfen hat, hat solche Exerzitien bitter notwendig; sie sind ihm Stern und Trost fürs ganze Leben. Die Herren waren auch voll des Lobes für das neue Heim mit seinen bequemen, schön eingerichteten Einzelzimmern, seiner andächtigen Kapelle und den überaus prachtvollen Gartenanlagen, die wie ein Klosterhof von den Flügeln des Exerzitienhauses umschlossen sind.

Kurse für die nächsten Wochen: 9. bis 13. Juli Jungfrauen; 8. bis 15. August Werkjugend; 23. bis 27. August Frauen; 27. bis 31. August Lehrerinnen; 1. bis 5. September Jungfrauen; 6. bis 9. September Jünglinge; 12. bis 16. September Bräute; 20. bis 23. September verlobte Jungmänner. Wer Glück und Frieden sucht in dieser sorgenvollen, schweren Zeit melde sich baldigst: Exerzitienhaus Münster, Schillerstraße 46.

Geschäftliche Mitteilungen.

In England und Nordamerika wissen die Hausfrauen mehr als in Deutschland den Wert einer Geleespeise zu schätzen, wie dieselbe hier von der Nährmittelfabrik Karl Fr. Töllner, Bremen, unter dem Namen „Töllner's Götterspeise" in den Handel gebracht wird. Jede Hausfrau sollte deshalb die Inserate in unserer Zeitung über Töllner-Puddinge beachten, sie bieten viele Anregungen. Rezepthefte auf Wunsch direkt.



Damen-Spangenschuh solide Ausführ. Block- u. L. XV.-Abs. 12.50 9.90 7.90 **4.90**	**Damen-Schnürschuh** gutes Material Block-Abs 13.20 11.90 9.40 **6.90**	**Herren-Halbschuh** schw. mod. Form 16.50 14.50 12.50 **9.75**
Damen-Spangenschuh weiß Leinen 36/7 **1.95** prima Qualität 5.90 **2.95**	**Damen-Schnürschuh** braun Rindbox 11.50 10.40 8.90 **7.40**	**Herren-Halbschuh** braun. echt Boxk. 17.50 15.90 13.80 **11.50**
Damen-Spangenschuh braun, moderne Form 16.40 13.20 11.90 **7.90**	**Damen-Lack-Schnür** bequeme Paßform 12.50 10.80 9.80 **6.90**	**Herren-Stiefel** gute Qualität 14.50 12.50 10.75 **8.50**
Damen-Spangenschuh Lack, Fantasieausf. 13.50 12.40 10.50 **8.90**	**Damen-Zugschuh** m. Agraffe, lackverz. 14.50 13.75 12.50 **10.90**	**Herren-Stiefel** braun, Boxk. 19.50 17.60 15.80 **13.50**
Beige-Spangenschuh ap. Mod. best. Verarbeitg. 16.50 15.40 13.40 **11.90**	**Mädchen-Stiefel** braun 31/5 **6.90** weiß 31/5 **2.95**	**Herren-Halbschuh** mit Eins. mod. Form 18.50 16.90 15.40 **13.90**
Wildled. Spangenschuh eleg. Ausführung 16.90 15.40 14.20 **12.50**	**Mädchen-Schwestern-Schuh** schw. Boxk. 31/5 **4.40**	**Damen-Niedertreter** Kroko blau. 5.90 5.25 **3.40**

Restpaare teils billiger als die Kosten einer Besohlung.

Rheine Beginn 10. Juli 1926. **VIEHOFF** Ahlen Beginn 12. Juli 1926.

Münster, Hamm, Delmenhorst.

Steiners **Künstlerspiele**
Münster i. W.
Juli und August
bleibt mein Kabarett geschlossen.
Die unteren Weinstuben dagegen bleiben durchgehend geöffnet.
Täglich ab 7 Uhr abends
Dezente Stimmungsmusik.
Beginn des neuen Spielplans 1. September.

Das Kulturereignis
am Niederrhein:
Heimatspiel „Die hl. Helena"
im altrömischen Amphitheater zu Birten bei Xanten
verlängert.
Nächste Aufführung: Kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr.

Ab 10 Juli — **Saison-Ausverkauf** — Ab 10 Juli

Um eine totale Räumung zu erzwingen, haben wir die Preise für sämtliche Herren- und Knaben-Kleidung **radikal herabgesetzt.**

Ueberzeugen Sie sich von unseren billigen Angeboten.
Auch das billigste ist Qualität.

Hier nur einige Beispiele dieser Riesenleistung

Herren-Anzüge	in verschiedenen Farben	von	**20** Mk. an
Übergangs-Mäntel	ein- u. zweireih., mod. Stoffe	von	**25** Mk. an
Gummi-Mäntel	gute Köper-Qualität	von	**13.50** an
Wind-Jacken	imprägnierte Stoffe	von	**6** Mk. an
Herren-Hosen	starke Ware	von	**3** Mk. an

E. Feldmeyer-Zapp Münster i. W.
Salz- und Kloster-Straßen-Ecke,

Kokos-Matten
nach Maß
Rodenstein
Münster i. W., Klosterstraße 1a, Telephon 623.



Gesuchte Stellen

Reisender
der **Lack- u. Farben-Branche**, seit mehreren Jahren im Münsterland sowie Grafsch. Bentheim sehr gut eingeführt
sucht
zum 1. Okt. od. 1. Jan.
Stellung.
Gefl. Offert. erb. unter M 776 an Zeno, Münster

Fräulein
35 J., sucht zum 1. Aug. Stellung für Küche und Hausarbeit evtl. auch b. Landwirt.
Off. an die Buchh. d. **Gerling**, Greven

Suche für meine Tochter, 23 Jahre,
Stelle
wo Gelegenheit geboten, in kl. Privathaushalt (auch Hotel) die Küche gründlich zu erlernen, bei vollst. Familienanschl. ohne gegenseitige Vergütung. Angebote unter Z Z 10 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine i. W.

An- u. Verkäufe

Motorrad
engl. Jap-Motor, 1 12... PS, 293 ccm Burmann 2-Gang-Getriebe in prima Verfassung, keine ... km gelaufen, versteuert bis Februar 1927, ... 750.— Mk. zu verkaufen (Anschaffungspreis 115...
Heinrich Tönnemann
Motorfahrzeuge
Coesfeld. Tel 249.

Zu Ladenlokalen ... eignete
Räume
im Mittelpunkt d. Stadt Bocholt zu vermieten.
Offerten unt. T. 47... an das Bocholter Volksblatt in Bocholt erbeten

Welt und Wissen

Hinter allerlei Gittern.

Erinnerungen aus russischen Lagern.

Von Fritz von Forell.

(Schluß)

Die Flucht

In Omsk mußte ich meine treue Reisegesellschaft verlassen, weil sie auf der Nordstrecke nach Petersburg weiterfuhr, und man mir gesagt hatte, daß die Reise über Moskau sicherer sei. Durch Fragen erfuhr ich in Omsk, daß gegen Abend ein Zug nach Moskau abführe, und die drei, vier Stunden bis dahin trieb ich mich hinter mächtigen Bohlenstapeln herum. Erst kurz vor dem Einlaufen des Zuges ging ich auf den Bahnsteig. Da sah ich nicht weit von mir einen bekannten Kansker Offizier stehen. Der erzählte mir, daß er sich mit noch einem Dutzend anderer Gefangener an den „Transport Schönberg" ankristallisiert hätte und nun auf eine Gelegenheit zur Weiterreise warte. Dieser Schönberg war ein österreichischer Rechtsanwalt und einer jener Unglücklichen die infolge der langen Gefangenschaft den Verstand verloren hatten und ins Omsker Irrenhaus geschafft wurden, wo sie meistens bald starben.

Als der Zug einlief, verzogen wir uns nach verschiedenen Richtungen. Wo dann der andere geblieben ist, weiß ich nicht. Noch einmal hatte ich auf sibirischem Boden eine böse Revision zu bestehen, dann hörten diese Gott sei Dank auf. Die nun folgende Fahrt durch den Ural war die reine Lustreise. Tagelang saß ich auf dem Boden des Wagens, ließ die Beine hinaushängen und sah mir die herliche, dem Thüringer Wald sehr ähnliche Landschaft an. Auch an Unterhaltung fehlte es mir nicht.

Eines Tages, es war in der Gegend von Ufa, kletterte ein uralter, zerlumpter Bettler zu mir in den Wagen, der jetzt fast leer war, und setzte sich bald, da er von den andern Reisenden seines starrenden Schmutzes wegen immer zur Seite gestoßen wurde, zu mir in die Ecke. Das war mir natürlich auch nicht sehr angenehm. „He, Alter, geh ein wenig weiter fort", sagte ich. „Potschemu — warum denn?" fragte er. — „Weil du Läuse hast", gab ich zurück. — „Hast ja selber welche!" meinte er trocken, und da ich ihm leider nicht das Gegenteil beweisen konnte, ließ ich ihn in Ruhe.

Bald entwickelte sich sogar eine Art Freundschaft zwischen uns zweien. Abwechselnd holten wir das Teewasser, („kipjatok", ist auf jeder Station zu jeder Tages- und Nachtzeit umsonst zu haben), paßten abwechselnd auf etwa nahende Revisionsbeamte auf — denn er hatte genau so wenig Papiere wie ich, war also auch „Schwarzfahrer" — und halfen uns gegenseitig nach Kräften. Als der Alte eines Tages sah, daß ich kaum mehr etwas zu essen hatte, bot er mir von seinem anscheinend gestohlenen, ganz vorzüglichen, in scheußliche Schmutzlumpen gewickelten Speck an, den ich ihm zum Teil für mein letztes Geld abkaufte. — Einmal fragte ich ihn, was er eigentlich für einen Beruf gehabt habe. Da kratzte er sich den grauen Schädel und meinte etwas schüchtern, daß er einen richtigen Beruf eigentlich nie gehabt hätte; er sei immer „Bettler" gewesen, das sei übrigens ein vorzüglicher Beruf; man sage den Bäuerinnen ein Gebet auf, flehe den Segen des Himmels auf Haus, Pferde und Hühner herab und spare nicht mit den rituellen Bekreuzigungen — dann füllten sich Sack und Tasche mit den schönsten Dingen. . . .

Westwärts rollte der Zug; und eines schönen Tages war ich wieder in Syzran, wo ich das erste bittere Jahr zugebracht hatte. Meine Gefühle lassen sich nicht beschreiben, die ich bei der Fahrt über die mächtige Syzraner Wolgabrücke hatte. Bald hinter der Stadt hatte sich noch ein ergötzliches Erlebnis: die Schienen zogen sich einen flachen Berg hinauf, unsere Lokomotive puffte und puffte — kam aber nicht weiter; wahrscheinlich war sie schon altersschwach. Da hieß es denn: „Alle aussteigen und schieben helfen!" Das ging so zehn Minuten, dann „konnte" die Lokomotive wieder.

Die Tage, die nun kamen, sind mir nur noch dadurch erinnerlich, daß die Wagen immer voller wurden, je näher wir Moskau kamen. Schließlich herrschte eine geradezu unglaubliche Enge. Nirgend in der Welt habe ich so viel fluchen — und so unglaublich gemeine Flüche — gehört wie damals von der Bevölkerung der Moskauer Gegend; und nicht etwa bloß von den Männern — beileibe! die Weiber zeigten sich ihnen darin durchaus ebenbürtig.

Endlich war ich in Moskau. Ich schob mich mitten in den Strom der gewaltigen Menge und zwängte mich gewaltsam am „Billetknipser" vorbei, der mich absolut an meinem alten Sack festhalten wollte. Ein Ruck — und ich war durch! Einen Augenblick später stand ich auf der Straße und starrte in das Chaos der vorbeihastenden Menschen, der vorüberjagenden Autos, Reiter und Wagen. Minutenlang stand ich so und starrte in das Gewühl — ich konnte mich in einer Großstadt nicht mehr zurechtfinden! Allzulange hatte ich hinter engem Zaun, fern dem Getriebe der Welt, gelebt.

Und dann kam die große Frage: Was nun? Auf dem Bahnhof eben hatte ich zwar gelesen daß sich Kriegs- und Zivilgefangene, die nach Moskau kämen, da und da zu melden hätten; doch schien mir die Geschichte von den lieben „Noten" auszugehen, und da wollte ich mich nur im äußersten Notfalle sehen lassen.

Planlos lief ich durch die Straßen, bis ich endlich gegen Abend müde und hungrig in einem großen Park landete, mich auf eine Bank setzte und meine letzten Lebensmittel aufzugessen begann. Schon machte ich mich mit dem Gedanken vertraut, die Nacht über auf der Bank zu kampieren, als drei Leute in alten österreichischen Uniformen vorüberkamen, die ich erst russisch ansprach und dann, als ich sah, daß es keine „Noten" waren, auf deutsch nach einem Quartier fragte. Sie rieten mir dringend, die Nacht über ins österreichische Sammellager zu gehen, da es mir nicht gelingen würde, gegen den Willen der Noten aus Moskau wieder herauszukommen. Ich befolgte den Rat. Das Lager war derartig überfüllt, daß ich notgedrungen die Nacht im Freien auf einer Decke zubringen mußte und entsetzlich fror. Bei Tagesanbruch siedelte ich ins deutsche kommunistische Quartier über — ich sah bald, daß es der einzige Weg in die Heimat war — und ließ mich dort als „Gefreiter Forell" auf die Transportliste setzen. Alle acht Tage ging ein Transport nach Deutschland; und da gerade einer abgefahren war, hatte ich acht Tage Zeit, mir die herrliche, uralte, historisch so interessante Stadt anzusehen, und habe es weidlich getan. Wunderbar die Kirchen mit ihren grünen, blauen, silbernen und goldenen Kuppeln, herrlich die Paläste, Villen, breiten Straßen und Plätze! Unvergeßlich die berühmte Erlöserkirche. Und was mir vor allem gefiel und Ehrfurcht vor den russischen Künstlern einflößte: das Hauptmuseum, die „Treijakowskaja Galerya!" Wer hier die wunderbaren Gemälde von Wereschtschagin, Rjepin und vielen anderen Größen gesehen hat, vergißt sie in seinem Leben nicht mehr.

Die Unterbringung in Moskau war gut: wir lagen in den Räumen enteigneter Villen, von denen es eine ganze Menge gab. Dagegen war die gelieferte Verpflegung geradezu miserabel, obschon genügende Gelder von der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt worden waren. Ich bin überzeugt, daß man uns mehr als nur immer und immer wieder in Wasser gekochte Kartoffeln und Morrüben hätte vorsetzen können: ich selbst bin einmal, mit noch drei Mann einen Handkarren durch Moskau ziehend zum Lebensmittellager gewandert und habe über die reichlich vorhandenen Schätze an Leckerbissen gestaunt, die uns nicht zu teil wurden. Besonders schmerzlich hatte ich in Sibirien den Zucker vermißt: hier gab es für uns auch keinen, bis ich eines Tages Gelegenheit hatte, von einem aus Turkestan eingetroffenen Gefangenen 3 Pfund Rosinen gegen meinen besten und letzten Schatz, ein Rasiermesser, einzutauschen. Diese 3 Pfund habe ich an einem Tage verspeist, was mir übrigens gut bekommen ist. Ein merkwürdiges Erlebnis hatte ich noch in der Obuchowstraße, dort lag die Kanzlei: jeder, der auf die Heimkehrliste wollte, mußte als Ausweis dafür, daß er Reichsdeutscher war, den Griff: das Gewehr über! Gewehr ab! und präsentiert das Gewehr! machen, weil Nicht-Reichsdeutsche versucht hatten, sich in die abgehenden Transporte einzuschmuggeln. So mancher Oesterreicher und Ungar ist bei diesem Examen durchgefallen, denn der deutsche Gewehrgriff war ihnen natürlich unbekannt! Mir gelang der Griff noch leidlich, obschon ich ihn an die sechs Jahre nicht mehr gemacht hatte.

Die Gelegenheit, baden zu können, ließ ich in Moskau selbstverständlich nicht vorübergehen. Einen recht peinlichen Eindruck auf mich machte dabei ein ehemaliger deutscher Feldwebel aus Hamburg, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, auf das „verfluchte alte System" zu schimpfen. Hier in Moskau war er Verwalter des Lebensmittelmagazins, was ihm recht gut bekommen ist. Der Kerl war rund wie ein Faß. Ich kam gerade dazu, wie er spitterfasernackt im Baderaum stehend eine Parodie auf das Exerzierreglement loslassen wollte, indem er, einen Besen auf der Schulter, den dicken Bauch vorgestreckt, auf und ab marschierte. Die beabsichtigte Verhöhnung des Militärs mißlang ihm aber vollkommen; er selbst erschien dem Zuschauer nur wie eine Parodie auf alle menschliche Vernunft und Wohlgestalt, des Körpers sowohl wie des Geistes. — Armer Mann! —

Sein Freund war der Volksschullehrer Meyer, früher (d. h. bis in die Gefangenschaft hinein) Lt. d. Res. eines württembergischen Infanterie-Regiments. Konnte der Mann auf seine früheren Kameraden, den Kaiser, die Regierung schimpfen! Pfui Teufel ja. Aber die Achselstücke hatte er gerne getragen! Der Kerl wich mir die acht Tage nicht von der Seite. Mit Mühe gelang es mir nur, seinen Verdacht, daß ich Offizier sei, zu beruhigen. — Vorläufig führe er nicht nach Hause, sagte er mir, und durch das „schwarze Pommern, dies verfluchte reaktionäre Land" schon garnicht. Einen großen Bogen würde er da herum machen. (Das wäre den braven Pommern gewiß kein Schmerz gewesen.)

Ganz anders benahm sich der kommunistische deutsche Posten am Asyl-Eingang: „Mensch" sagte der zu mir, „erzähl' hier bloß nicht, daß du Offizier bist, sonst kommst du im Leben nicht mehr nach Haus!" — der hatte wenigstens eine anständige Gesinnung bewahrt. Er war eben einer von den vielen, vielen Mitläufern, die blindlings jedem neuen Propheten glauben und folgen. —

In den Kreml, eine gewaltige, festungsähnliche Anlage, in der Napoleon residiert hatte und jetzt — Trotzki regierte, bin ich leider nicht hineingekommen; dafür habe ich ihn mir gründlich von außen besehen. Ueberall waren an ihm, wie auch an vielen Häusern der Stadt, die Kugelspuren der heftigen Kämpfe im Jahre 1917 zu sehen. Auch sonst waren die Folgen des Umsturzes überall wahrnehmbar: Not und Elend herrschte ringsum, die meisten Läden waren geschlossen, ein wüster Straßenhandel mit allen nur erdenklichen Gegenständen hatte eingesetzt.

Am Samstag, dem Tage, an dem jeder Staatsbeamte irgend eine körperliche Arbeit für den Staat verrichten muß, wurden wir, in Moskau von allen Himmelsrichtungen zusammengeströmten Gefangenen, in langem Zuge, begleitet von Musik und roten Fahnen zum Güterbahnhof geführt. Dort mußten wir einen riesigen Schuppen umladen. Ich habe zwei Stunden lang schwere Säcke geschleppt. Was darin war, weiß ich nicht mehr.

Und dann . . Mein Herz klopfte zum Zerspringen, als ich auf der ausgehängten Transportliste meinen Namen fand. Endlich! —

Das Gepäck war verstaut, wir standen — etwa 500 Mann — vor dem Zuge, hörten noch eine flammende Kommunistenrede — und rollten ab, in Richtung Petersburg. Kurz vorher bogen wir nach Lettland ab, überschritten die lettische Grenze — und waren nun erst in Sicherheit. In Reval bestiegen wir den im Kriege gekaperten norwegischen Frachtdampfer „Aamot", (der später mit einer großen Zahl Heimkehrer in der Ostsee gesunken ist), liefen einen Tag Riga an und landeten in Stettin. Wer kann unsere Freude fassen, als wir endlich den heißersehnten deutschen Heimatboden betraten?

Am 29. Juni 1920 war ich bei den Meinen, die ich fast 5½ Jahre nicht gesehen hatte. Doch keine drei Jahre vergingen — da traf mich ein neues Unglück: zur Zeit der Besetzung des Ruhrgebiets fiel ich den Franzosen in die Hände, die mich ein Jahr lang in ihren Gefängnissen herumschleppten.

Amerikafahrt vor hundert Jahren.

Wer vor hundert Jahren den Mut aufbrachte, eine Reise nach Amerika zu unternehmen, hatte Schwierigkeiten zu überwinden, von denen sich die Passagiere der modernen Schnellzüge und Luxusdampfer kaum mehr eine Vorstellung machen. Abgesehen von den wochenlangen Strapazen, welche den Binnenländer schon die Reise zu einem Meerhafen kostete, war es oft eine Sache größter Geduld und Sachkenntnis, eine geeignete Gelegenheit zur Ueberfahrt ausfindig zu machen. Wie es dabei zuging, wie man sich einschiffte und verproviantierte, erzählt der heute verschollene Toggenburger Volksdichter J. J. Rüttlinger in seinem „Tagebuch auf einer Reise nach Nordamerika im Jahre 1823", das bei Orell Füßli in Zürich neu erschienen ist.

Rüttlinger erzählt: „Vetter sagte, wenn sich in zwei Tagen keine Aussicht zeige, weiterzukommen, so gehe er nach Antwerpen, um dort eine Gelegenheit für seine Leute aufzusuchen. Und wir waren entschlossen, alles mitzumachen, was dieser beginnen würde. Ein lieblicher Morgen geht auf. Herrlich glänzt die Sonne hernieder auf die blitzenden Türme Amsterdams, und geschäftig schwingen die vielen Windmühlen um die Stadt her die Fittige in den goldenen Strahlen der Sonne. Dieser Tag begrüßt uns so freundlich, als wollte er uns gleichsam die angenehme Hoffnung in die Seele fächeln, daß wir bald eine günstige Gelegenheit finden würden zur glücklichsten Seefahrt. Vetter kommt mit der Nachricht aus der Stadt zurück, er habe eine andere Schiffsgelegenheit gefunden. Eins der ersten Handelshäuser in Amsterdam, namens Karthaus, habe eine Ladung Waren durch einen amerikanischen Kapitän Browe erhalten, und dieses Schiff gehe nächster Tage ganz leer nach Baltimore zurück. Es sei das nämliche, auf welchem er vor drei Jahren übergefahren. Massasoit heiße es, ein großer Dreimaster. Der Kapitän erlaube es, uns selbst zu beköstigen, wobei wir uns aber nicht weniger als auf hundert Tage mit Lebensmitteln versehen müßten. Für die Fracht fordere er 100 Gulden die Person und verspreche genug Feuer und Wasser. Das war uns eine angenehme Nachricht. Wir gingen miteinander auf die Börse, ein Platz, wo täglich alle Kaufleute und Schiffskapitäne und wer sonst will zusammenkommen, und akkordierten uns dort zu Schiffe, wobei wir die Fracht hier im Karthaus bezahlen. Vetter meint, es habe damit keine Gefahr, weil er schon längst mit diesem Handelshaus bekannt sei. Es heißt auch überdies, daß uns die Pässe nicht eher herausgegeben würden, bis wir den Schein der Frachtbezahlung vorweisen könnten. Das heißt aber doch vorsichtig gehandelt. Das hatte aber nichts zu sagen, wenn schon dieser Strick an unsere Kehle gelegt war. Wir hatten das Mittel in Händen, uns vor dem Zuschnüren zu verwahren. Unsere Fracht wird bezahlt, und wir erhalten die Akkordscheine. Jetzt geht's ans Einkaufen. Wir schafften allererst ein Bett und das Nötigste von Kleidungsstücken an. Dann kauften wir an Lebensmitteln ein: Zwieback, Fleisch, Butter, Weißmehl, Reis, Gerste, Erbsen, Käs, dürre Zwetschgen, Kaffee, Zucker, Tee, Feigen, Zitronen, mancherlei Gewürz, Branntwein, Wein. Man tut wohl, wenn man denselben von den Rheingegenden hinunter mitnimmt. Hier bekommt man keinen rechten Mittelwein. Und die französischen, spanischen und Inselweine sind zu teuer. Man muß alles recht überlegen, daß man nichts vergißt. Ist man einmal auf dem Meer, so kann man nicht mehr in Städte und Dörfer gehen, das Nötige einzukaufen."

Literatur.

Der Thespiskarren. Von Maria Regina Jünemann. 1,20 u. 2,00 Mk. Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim.

Bunt wie das Leben stehen sie hier nebeneinander, die Erlebnisse einer Frau auf den Brettern, die eine Welt bedeuten; nicht ohne Satire und wehmütiges Lächeln.

Die Schaukel.

Von Walther Appelt.

Quer über den Hohlweg hatte der Sturm den Baum geworfen. Zur Senkrechten hatte er die Wurzelscheibe aufgeklappt wie ein leichtes Kartenblatt, mit all ihren armstarken Knorren, zweigdünnen und fadenfeinen Ausläufern. Mit all der Gras und Moos, mit ein paar kleinen Sträuchern, die im Schatten des Riesen Schutz gesucht, mit den bunten Blumensternen, deren Samen ein Wind oder Vogel im vorigen Herbst hierher getragen haben mochte. . . .

Und die schlanken biegsamen Aeste hingen wie ein Tor, wie eine Ehrenpforte tief hinab in den Hohlweg. Wir hätten uns bücken müssen, um hindurch zu kommen.

Aber das taten wir nicht. Sondern wir zwei, die den Sommer und die Sonne im Blute hatten, griffen mit beiden Händen soviel von den Aesten und Zweigen, wie wir umspannen konnten, stießen uns vom Wege ab, zogen die Knie an und — schaukelten. Hin und her von der Sohle des Weges bis hinauf zum grünen Gras der Böschung, dessen Spitzen unsere Füße berührten, so oft wir am höchsten waren. Das gefiel uns, und wir wurden es nicht müde. Es war, als ob der Sturm den stolzen Baum nur unseretwegen über den Hohlweg geworfen, damit wir eine Schaukel haben sollten und eine Möglichkeit, grenzenlos froh und ausgelassen zu sein. . . .

Und als wir beide schon ganz rot waren von der spielerischen Lust und der lachenden Seligkeit, da packten wir die Zweige noch einmal ganz fest und stießen uns mit einem letzten Aufwand recht kräftig ab . . . . schwangen hoch hinauf, höher als zuvor . . . . und als wir ganz oben waren, über der grünen Böschung, da lösten wir unsere schon fast schmerzenden Hände von den Zweigen und ließen uns niederfallen ins Gras.

Kein Wort hatten wir gesprochen — und doch war in uns beiden im gleichen Augenblick der gleiche Gedanke, der gleiche übermütige Plan gewesen. Mit wirren Haaren, brennenden Wangen und leuchtenden Augen saßen wir nebeneinander im sanften Teppich. Und nur allmählich kamen die Aeste, die uns heraufgetragen hatten, zur Ruhe. Ein paar mal schienen sie noch nach uns langen und uns auf den Weg zurückbringen zu wollen, aber die Kraft ihres Schwingens erlahmte mit jedem Male mehr — bis sie die fruchtlosen Versuche aufgaben.

Die Feuernelken aber, die da blühten, haben uns ganz verdutzt angeguckt, und ein Stiefmütterchen hat mit ernster Miene und leisem Vorwurf gesagt:

Ihr großen, großen Kinder!

Kinder? haben wir geantwortet, — Kinder? Liebes Stiefmütterchen, hab Dank! Tausend Dank für dieses Wort! Die graue Stadt mit ihrer Enge, das Leben mit seiner Feindlichkeit haben uns also doch noch nicht untergekriegt! Haben also doch noch nicht vermocht, uns die strahlende Kinderfroheit zu rauben. Darüber sind wir so glücklich, wie wir dir dankbar sind, daß du das rechte Wort dafür gefunden hast. Ein Wort, das so schön ist, daß du viel weniger ernst und verknissen dreinschauen solltest.

Und als ein Schmetterling von irgendwoher getändelt kam, da war in uns beiden der Wunsch, er möge sich auf das Stiefmütterchen setzen. Und als er es wirklich tat, wurden dessen Züge heiter und licht.

Wir aber dachten, daß das wohl doch nicht allein der Schmetterling gemacht habe, sondern daß das Stiefmütterchen unsere Worte verstanden hatte und uns recht geben mußte. Und sich mit uns und über uns freute. Mit uns großen Kindern . . . über uns große, große Kinder!

Allerlei.

Seltsame Zeitungstitel.

Während die heutigen Zeitungstitel möglichst kurz und treffend und durchaus nüchtern-sachlich gehalten sind, lauteten solche aus dem 17. und 18. Jahrhundert vielfach geradezu anekdotenhaft.

So waren im 17. Jahrhundert Titel beliebt wie: „Unvergreifliche Postzeittungen" oder „Neu-einlaufende Nachrichten von Kriegs- und Welthändeln", die in Frankfurt a. M. bezw. Leipzig erschienen. „Ordinaire Zeitung" war einer der beliebtesten Titel. Auf Schnelligkeit oder wenigstens den Eindruck einer schnellen Nachrichtenvermittlung scheint es mancherorts nicht sonderlich angekommen zu sein; das beweisen Titel wie „der hinkende Bote, ein neuer Volkskalender für alle Stände" oder „Der hinten und vorne wohlgebuckelte hinkende Staatsbote". Doch finden sich auch andere Titel wie „Der schnell anhero eilende Friedens- und Kriegscourier" oder „Der über See und Land dahineilende Mercurius". In Luxemburg erschien eine französische Zeitung, deren Titel übersetzt etwa lautet: „Historischer und politischer Mischmasch, gedruckt in Luxemburg."

Im 18. Jahrhundert tauchen fast in jeder Stadt sogenannte „Beiträge zum Nutzen und Vergnügen" auf. Dieser Titel hielt sich weit in das 19. Jahrhundert hinein. Die erste Zeitung in Deutschland, welche Heiratsannoncen brachte, erschien seit 1801 in Hamburg und hatte den schönen Titel „Allgemeiner Heiratsstempel". In Neuwied erschienen Ende des 18. Jahrhunderts die in ihrer Zeit so berühmten „Gespräche im Reiche der Todten". Auch gab es Zeitungen, die ihren Titel alle paar Wochen änderten, um interessant zu wirken; oft geschah das allerdings auch unter dem Druck der französischen Fremdherrschaft, um der scharfen Zensur zu entgehen. So ist es erklärlich, daß das von Möser begründete Osnabrücker Intelligenzblatt, die sog. „Wöchentlichen Anzeigen" z. B. ihren Titel von 1809 bis 1815 nicht weniger als dreizehnmal änderten.

Heute klingen alle diese Zeitungstitel uns vielfach wie ein Märchen aus längst verschwundenen Tagen. Aber es ist schade, daß sie so ganz vergessen sind; denn auch in ihnen steckt, ebenso wie in den Inseraten, ein gut Teil deutschen Kulturgutes — als ein bis heute ungehobener kostbarer Schatz. C. H.

Von Schlangen und Schlangenbissen

hat man schon oft ganz tolle Geschichten gehört. Was jedoch die Brasilianer ihren Mitmenschen an Gutgläubigkeit zumuten, dürfte nicht ganz alltäglich sein. In dem soeben bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen höchst aktuellen Buch: Fritz Köhler, „Brasilien heute und morgen" gibt der Autor einige der dort im Volksmunde umgehenden Schlangengeschichten zum besten. Da erzählt bei der kreisendn Matecuja der eine Brasilianer: „Zwei Personen reiten über den Camp. Plötzlich sehen sie vor sich eine Schlange. Der eine zieht sogleich seinen Revolver heraus und will auf sie schießen. . . Sein Begleiter warnt ihn und sagt, daß die Schlange springen kann. Es sei zu gefährlich, näher heranzureiten. Der andere schießt aber doch und trifft die Schlange auch glücklich hinter den Kopf, so daß sie sofort tot liegenbleibt. Beide steigen nun ab und sehen sich die Schlange an. Der Schwanz zuckt noch etwas, sonst ist sie leblos. Nur über eins erschrecken beide: der Kopf fehlt. Sie suchen auf dem Camp herum, können ihn aber nicht finden. Nach einem Ritt von einigen Stunden kommen sie zu einer Bende, bei der sie absteigen und einkehren. Mitten beim Erzählen fragt plötzlich ein Gaucho den einen der Reiter, warum an seinem Hut ein Schlangenkopf steckt. Der nimmt erschrocken seinen Hut ab und findet daran den Kopf der erschossenen Schlange, die sich fest eingebissen hat. Die Schlange wollte in dem Moment springen, als der Reiter auf sie schoß. Da er gut traf und den Kopf vom Rumpf trennte, konnte nur noch der Kopf die einmal begonnene Sprungbewegung zu Ende führen.

Eine andere Geschichte von der Gefährlichkeit der Cascavel: Eine Kobra beißt einen Mann durch den Stiefel. Der Mann stirbt und wird begraben. Nach langer Zeit heiratet die Witwe wieder. Ihr neuer Mann findet gelegentlich die Stiefel des Verstorbenen und zieht sie an, da sie noch neu sind. Am nächsten Tage ist auch dieser Mann eine Leiche. Die wieder Witwe gewordene Frau ist ganz untröstlich. Kein Mensch kann sich die Todesursache erklären. Da findet nach einiger Zeit ein Gaucho die Stiefel des ersten Mannes. Er betrachtet sie genauer, ob sie für ihn noch brauchbar sind. Dabei entdeckt er in dem einen Stiefel zwei Schlangenzähne. Jetzt wurde allen klar, woran der zweite Mann gestorben war. Die Giftzähne der Schlange waren beim Biß abgebrochen — was in Wirklichkeit auch häufig geschieht — und waren in dem Stiefel steckengeblieben. Der zweite Mann hatte sich beim Tragen dieser Stiefel an den Schlangenzähnen gerissen und sich daran vergiftet.

Was würden Sie tun?

Eine Reihe von besonders schwierigen Lebenslagen stellt eine englische Zeitschrift zusammen und fragt ihre Leser: „Was würden Sie tun?" Was würden Sie z. B. tun, wenn Sie Ihre Frau und Ihr Kind in Lebensgefahr sähen und nur eines retten könnten? Ein französischer Landmann wartete vor einiger Zeit am Ufer des Allier-Flusses auf seine Frau, die nach dem Dorfe Pont auf der anderen Seite des Flusses gegangen war. Er hatte seinen kleinen Jungen bei sich. Als die rückkehrende Mutter die beiden am anderen Ufer sah, wollte sie den nicht sehr tiefen Fluß durchwaten. Auf einmal aber sah ihr Mann, wie sie das Gleichgewicht verlor und fortgerissen wurde. Er sprang ins Wasser, um sie zu retten, und hörte dabei hinter sich einen Schrei; er sah sich um und erblickte sein Kind, das ihm ins Wasser gefolgt war, wie es von der Strömung fortgerissen wurde. Der erschreckte Vater drehte sich sofort um und rettete den Knaben; aber unterdessen war seine Frau ertrunken.

Nicht minder furchtbar war die Wahl, vor die sich ein Belgier namens van Goethen gestellt sah. Er machte mit seiner Frau eine Gebirgstour in den Savoyischen Alpen. Sie waren aneinander geseilt, als die Frau ausglitt und über den Abhang einer Schlucht herunterstürzte. Sie blieb an dem Seile schweben; dieses hielt zwar, aber der Mann konnte sie nicht heraufziehen. Seine Versuche erschöpften ihn völlig, und als die Nacht kam, litten beide furchtbar unter Kälte. Die Frau bat ihn immer wieder, das Seil durchzuschneiden, um sich selbst für ihr Kind zu retten. Er aber erklärte, er wolle lieber mit ihr zusammen sterben. Glücklicherweise kam noch zur rechten Zeit Hilfe, so daß beide gerettet wurden.

Einem entsetzlichen Dilemma sah sich auch der Wärter eines Leuchtturms gegenüber. Vorbeifahrende Schiffe berichteten, daß das Licht zwar brenne, aber der Wärter immer auf der unteren Galerie stände. Man schickte ein Schiff zu dem einsamen Felsen, und nun fand man den Wärter lebend, aber fast wahnsinnig vor Angst und Verzweiflung. Sein Gefährte war plötzlich durch einen Herzschlag gestorben, und er war mit der Leiche allein. Wenn er den Toten ins Meer geworfen hätte, so hätte er des Mordes verdächtigt werden können. Andererseits konnte er es nicht über sich bringen, mit der Leiche in demselben Raume zu sein. So brachte er die Leiche auf die Galerie und band sie dort fest. Diese war von den vorüberfahrenden Schiffen gesehen worden.

Heitere Welt.

Recht so!

„Haben Meiers nicht neulich erst die goldene Hochzeit gefeiert?"

„Nein, sie haben sich beide verjüngen lassen — und nun feiern sie die silberne Hochzeit zum zweitenmal."

*

Die falsche Stadt.

Eine Gruppe Amerikanerinnen, die Italien in acht Tagen besichtigen wollten, stand vor dem Dogenpalast in Venedig, und schon rief die eine:

„Ach, wie schön ist doch Florenz!"

Darauf die andere:

„Aber Süße, das ist doch Venedig!"

Die erste, durchaus nicht überzeugt, blättert in ihrem Taschenbuch. Dann erst gesteht sie kleinlaut:

„Ach, du hast recht. Heute ist ja erst Mittwoch!"

(Ulk.)

*

Guter Rat.

„Was machst du für ein Gesicht?" — „Ich hab' beim Rennen Geld verloren." — „Geschieht dir recht! Geh langsam!"

*

Erschöpfende Auskunft.

„Die Figur ist ja auffallend billig. Aus welch einer Masse ist sie denn?" — „Aus einer Konkursmasse".

*

Muttersprache.

Warum nennt man denn unsere Sprache die „Muttersprache?" — Weil der Vater doch nicht zum Sprechen kommt!"

*

Im Dusel.

Nachtwächter: „Sie scheinen das Schlüsselloch nicht zu finden? Geben Sie mal den Schlüssel her!" — Betrunkener schwipster: „Nicht nötig! Halten Sie nur mal das Haus fest!"

*

Wußte gleich, was!

„Hatten Sie die Krebssuppe oder Ochsenschwanzsuppe, mein Herr?" — „Das weiß ich wirklich nicht, da sie beide nach Seife geschmeckt." — „Das war Krebssuppe. Die Ochsenschwanzsuppe schmeckt nach Petroleum."

Handel ✿ Wirtschaft ✿ Börse

Die Wirtschaftslage.

Die Direktion der Disconto-Gesellschaft führt in ihrem Bericht zur Wirtschaftslage u. a. aus.

Die mehrfache Ueberzeichnung der deutschen Stahltrust-Anleihen in den Vereinigten Staaten wird man einmal der Tatsache zuzuschreiben haben, daß auf Grund des vorgekommenen Zusammenschlusses und seiner erwarteten Auswirkungen in der Richtung einer Verbilligung der Produktionskosten Wert und Rentabilitätsaussichten des neuen Gesamtunternehmens sehr günstig beurteilt werden. Abgesehen hiervon wird man aber den großen Erfolg der Anleihe auch als erneuten Beweis für das Vertrauen des Auslandes zu der deutschen Wirtschaft überhaupt auffassen dürfen. In die gleiche Richtung deuten auch die Wertpapierkäufe des Auslandes, die in den letzten Wochen und Monaten für die Haltung der deutschen Effektenmärkte vielfach von erheblicher Bedeutung waren

Zweifellos spricht eine Reihe von Anzeichen dafür, daß manche Industrien in der Vereinfachung ihrer Betriebsorganisation und im Zusammenhang damit auch in der Herabsetzung ihrer Produktionskosten inzwischen erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Das gilt natürlich in erster Linie für Fertigwaren herstellende Industrien. Ein Beispiel bietet in dieser Beziehung die Automobilindustrie, bei der die auf Grund weitgehender Nationalisierung möglich gewordenen Preisermäßigungen eine Belebung des Absatzes zur Folge gehabt haben.

Die wirtschaftliche Depression hat eine sehr starke Einschränkung der Zufuhren aus dem Auslande zur Folge gehabt. Diese erstreckt sich auch in erheblichem Umfang auf Rohstoffe, deren Beschaffung für eine volle Beschäftigung der betreffenden Verarbeitungsindustrien unumgänglich ist. Das gilt vor allem für die Textilindustrie, die wohl am meisten auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist. Der Ausfuhrüberschuß, den Deutschland seit Dezember 1925 aufzuweisen hat, ist durch die starke Bremsung der Einfuhr ermöglicht worden. Seine Aufrechterhaltung hat auf die Dauer eine weitere Steigerung des Exports und als Voraussetzung für diese eine weitere Erleichterung unserer, durch ausländische Produktionskosten und ausländische Zolltarifpolitik geschaffenen Wettbewerbslage zur Bedingung.

Der Ausfuhrüberschuß von 600 Mill. Mk., den die letzten sechs Monate gebracht haben, bedeutet eine sehr wirksame und erwünschte Stütze unserer Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland. Im Verein mit der starken Goldflüssigkeit im Inlande hat er in erheblichem Umfange die Abdeckung kurzfristiger Auslandsverbindlichkeiten und die Ansammlung von Auslandsguthaben ermöglicht. Gleichzeitig flossen im bisherigen Verlauf dieses Jahres der Aktivseite unserer Zahlungsbilanz weitere 800 Mill. Mk. zu, die von den ausländischen Kapitalmärkten erneut Deutschland im Anleihewege zur Verfügung gestellt wurden. Es darf aber nicht übersehen werden, daß dieser Reserve infolge der Anleiheaufnahme im Auslande auch für die Dauer gesteigerte Zins- und Amortisationsverpflichtungen in fremder Währung gegenüberstehen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß trotz der namhaften Ueberschüsse in der Handelsbilanz und in Anbetracht der besonderen Verhältnisse, auf die ihr Entstehen zurückzuführen ist, außerdem aber auch wegen der starken Kreditaufnahme im Auslande die Aktivität der deutschen Zahlungsbilanz zunächst noch sehr bedingter Natur ist. Der Hinweis hierauf erscheint angebracht, angesichts der Meldung, daß der Reparationsagent beabsichtige, demnächst die auf seinem Konto bei der Reichsbank sich ansammelnden Reichsmarkgelder zum Teil in bar zu übertragen.

Die preußischen Inflations-Schatzanweisungen.

Bevorstehende Tilgung durch Barablösung.

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem preußischen Finanzministerium mitgeteilt: Nach Feststellung der preußischen Staatsschuldenverwaltung sind die gemäß § 21 Abs. 2 des Anleiheablösungsgesetzes berechneten Geldwerte der von Preußen in den Inflationsjahren begebenen verzinslichen Schatzanweisungen folgende: Der Goldwert der fünfzinsigen Schatzanweisungen von 1921 beträgt 6,896 von 100 des Nennwertes; die gesetzliche Ablösungsschuld für je 500 M Nennwert beträgt mithin 0,862 M. — Der Goldwert der fünfzinsigen Schatzanweisungen von 1922 beträgt 1,392 von 100 des Nennwertes. Die gesetzliche Ablösungsschuld für je 500 M Nennwert beträgt mithin 0,174 M. — Der Goldwert der 7—15zinsigen Anweisungen von 1923 beträgt 0,0183 von 100 des Nennwertes. Die gesetzliche Ablösungsschuld für je 50 000 M Nennwert beträgt mithin 0,22875 M. Die Ablösungsschuld ist also infolge der Geringfügigkeit der von den Inhabern bei ihrer Begebung eingezahlten Goldwerte bei allen drei Anleihen sehr gering. Noch wesentlich niedriger würde der Gegenwartswert zu berechnen sein zufolge der durch das Anleiheablösungsgesetz vorgeschriebenen Unverzinslichkeit der Anleiheablösungsschuld bis zum Erlöschen der Reparationsverpflichtungen. Mit Rücksicht auf diese geringen Werte der Ablösungsschuld hat der preußische Finanzminister an Stelle des Umtausches in Ablösungsschuld die Tilgung der Schatzanweisungen durch Barablösungen in Aussicht genommen. Wenn hierbei auch im Benehmen mit den übrigen Ländern im Hinblick auf die besonderen Umstände Barablösungssätze vorgesehen sind, die über den Gegenwartswert, ja selbst über den Nennwert der gesetzlichen Anleiheablösungsschuld hinausgehen, so können doch gelegentlich in Erscheinung getretene ungerechtfertigte oder spekulative Erwartungen nicht erfüllt werden. Die Veröffentlichung der Verordnung, über die Ablösung der preußischen Anleihen, als welche allein die drei vorgenannten noch bestehen, wird in der nächsten Woche erfolgen.

Die Aufwertung von Länder- und Gemeindeanleihen.

Im Reichsgesetzblatt 1 Nr. 42, gibt der Reichsfinanzminister als zweite Durchführungsverordnung vom 2. Juli 1926 das Verfahren für die Ablösung der Markanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände sowie anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften bekannt. Zu den letzteren rechnen die Markanleihen der Religionsgesellschaften, der Gemeinden von Religionsgesellschaften, sowie der Kirchenstiftungen, ferner der öffentlichen Schulgemeinden, der Sparkassen- und Giroverbände, der Girozentralen öffentlicher Sparkassen, für deren Verpflichtungen eine öffentlich-rechtliche Körperschaft haftet, der Bankanstalten der preußischen Provinzen, des Kommunalverbandes der hohenzollernschen Lande, des Landeskommunalverbandes Lauenburg und der preußischen kommunalständischen Verbände, mit Ausnahme der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, der Landeskreditkasse in Kassel und der Hannoverschen Landeskreditanstalt. Weiter fallen unter die Verordnung die Markanleihen der Dorfschaften und Bauernschaften in den Kreisen Husum, Norder- und Süder-Dithmarschen, und ebenso die der öffentlich-rechtlichen Deich-, Schleusen- usw. Verbände und der öffentlich-rechtlichen Wassergenossenschaften.

Der Verordnung sind die nachfolgenden wichtigsten Bestimmungen zu entnehmen: Die Geltendmachung der Ansprüche auf Umtausch der Markanleihen, der Ansprüche auf Gewährung der besonderen Rechte, die den Gläubigern von Markanleihen alten Besitzes zustehen, sowie die Entscheidung über diese Ansprüche erfolgen in dem Verfahren, welches die obersten Landesbehörden bestimmen. Die erwähnten Ansprüche können also im ordentlichen Rechtsweg nicht geltend gemacht werden. Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Verordnung den von ihnen festgesetzten Goldwert ihrer nach dem 1. Januar 1919 begründeten Markanleihen den Treuhändern mitzuteilen, die die Nachprüfung des Goldwertes nur bis zum Ablauf eines Monats seit dieser Mitteilung beantragen können. Anträge auf Aenderung der Tilgungsdauer von Markanleihen der Gemeinden können nur bis zum Ablauf von einem Monat nach Inkrafttreten der Verordnung gestellt werden. Ansprüche auf Herausgabe von gekündigten oder ausgelosten Markanleihen sind bis 21. August 1926 bei der Stelle anzumelden, bei der die Markanleihen seinerzeit eingereicht worden sind, und zwar unter Beifügung von Namen, Wohnort und Wohnung des Einreichenden, Zeitpunkt der Einreichung, Bezeichnung der Markanleihen nach Zahl der Stücke, Nennwert, Schuldner, Ausgabejahr, Zinssatz, Serie und Nummer.

Der Saatenstand in Preußen zu Anfang Juli.

× **Berlin,** 8. Juli. Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preußen Anfangs Juli u. a.:

Durch die Ueberschwemmungen sind viel Acker- und Wiesenbestände vernichtet. Durch die schweren Regengüsse ist viel Getreide gelagert worden. Andererseits ist die nasse Juniwitterung den meisten Feldfrüchten sehr günstig gewesen. Die Durchschnittsziffern für die einzelnen Fruchtarten in den Regierungsbezirken sind erfreulicherweise ziemlich gleichmäßig nur bei den Hackfrüchten zeigen sich merkliche Abweichungen. Die Entwicklung der Halmfrüchte ist fast durchweg recht befriedigend. Das Aussehen ist frisch und prächtig. Es wird daher mit einer leidlich guten Ernte gerechnet, besonders an Stroh, da die Halme hoch und dicht sind. Die Roggenblüte ist allerdings durch die anhaltende Nässe gestört worden. Der Weizen ist fast in allen Gebieten stellenweise von Rost und Brand befallen, vereinzelt auch Gerste. Von Hackfrüchten befinden sich die Frühkartoffeln in voller Blüte und werden vielfach schon geerntet. Auch die Spätkartoffeln haben sich herausgemacht. Die Rübenarten sind überall fertig verpflanzt und gut gezogen. Ihr gutes Wachstum wird jedoch gehemmt durch Drahtwürmer und des sehr verbreiteten Auftretens der Rübenfliege, sowie durch starke Verunkrautung infolge der Nässe. Die Ernte von Klee und Wiesenheu wurde durch die Witterung ungemein gestört und erschwert.

Rundschau.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 7. Juli 1926.

× **Berlin,** 8. Juli. Die auf den Stichtag des 7. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 30. Juni um 1,3 Proz. auf 128,6 gestiegen. Bei weiter anziehenden Getreidepreisen erhöhte sich die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1.9 Proz. auf 131, während die Industriestoffe nur leicht auf 124,1 anzogen.

Die Zinssätze der Berliner Stempelvereinigung.

Die Berliner Stempelvereinigung hat sich dahin entschieden, daß die Habenzinsen für Tagesgeld in provisionsfreier bezw. provisionspflichtiger Rechnung unverändert bleiben. Der Habenzinsfuß für Gelder von 15 Tagen bis zu einem vollen Rechnungsmonat steht noch zur Beratung. Die Sollzinsen ermäßigen sich mit Wirkung vom 7. Juli entsprechend der Aenderung des Reichsbankdiskonts automatisch auf 7 Prozent.

Gesellschaften.

Der finanzielle Aufbau der Vereinigten Stahlwerke.

Der amerikanische Anleiheprospekt der Vereinigten Stahlwerke gibt interessante Einzelheiten über den finanziellen Aufbau und Status der Gesellschaft. Bekannt ist bereits, daß ein amerikanischer Sachverständiger das Gesamtvermögen, einschl. Grundbesitz und Kohlenreserven, auf 537 671 800 Dollar geschätzt hat. Mit der neuen 30-Millionen-Dollar-Anleihe und der Reparationshypothek (29,4 Mill. Dollar) wird die Gesamtbelastung auf 105 Millionen Dollar angegeben. Die per 1. April 1926 aufgestellte interimistische Eröffnungsbilanz zeigt Betriebsmittel in Höhe von 86 799 087 Dollar, darunter über 22 Millionen Dollar Kassenbestand (und anscheinend Bankguthaben). Demgegenüber betragen die laufenden Verbindlichkeiten 16 629 504 Dollar, sodaß ein Liquidationsverhältnis von über 5:1 besteht. Die Gewinnmöglichkeiten des Stahlvereins werden vom amerikanischen Sachverständigen unter Berücksichtigung der Unkosten, Abschreibungen usw. nicht aber der Zinslasten, Dawes-Zahlungen und Kapitalertragssteuer, für die nächsten fünf Jahre (1927 bis 1931) auf durchschnittlich 28 311 358 Dollar jährlich geschätzt. Bei dieser Schätzung bleiben auch die Vorteile unberücksichtigt, die der deutschen Eisen- und Stahlindustrie aus einer Stabilisierung der französischen und belgischen Währung erwachsen werden und die eine schätzungsweise Verdienststeigerung um 20 Prozent bringen soll.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

Eine am 10. Juli stattfindende Mitgliederversammlung verzeichnet zur Tagesordnung folgende Punkte: Anträge der Gewerkschaft Alte Steinkuhle und der Märkischen Bergbau A.-G. auf Aufnahme in das Syndikat; Berufung der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen gegen den Beschluß des Koksausschusses vom 7. April 1926 zu Punkt A III; Stellungnahme zu den Lieferungen der Rheinischen Stahlwerke an die van der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G.; Bericht über die Marktlage; Umlage und Verschiedenes.

Das Ende der Aga.

Die Aga, Automobilverkaufs-Akt.-Ges. in Berlin, ist durch Generalversammlungsbeschluß aufgelöst worden. Zum Liquidator wurde J. Reißner in Berlin gewählt.

Weitere Ausdehnung des Karstadt-Konzerns.

Die Rudolph Karstadt A.-G. in Hamburg hat ihrem Konzern laut „Konfektionär" ein neues Unternehmen, das große Kaufhaus der Firma Gebr. Heilbuth in Hamburg-Barmbeck angegliedert. Als Erwerbpreis werden 2,4 Mill. Mark genannt. Davon entfallen auf das Grundstück 1 Mill. Mark, die Einrichtung 200 000 Mk. und die Warenbestände 1 200 000 Mk. Die Leitung des Geschäfts bleibt in Händen des Inhabers der Firma Gebr. Heilbuth.

Märkte.

Getreidebörse Dortmund.

\+ **Dortmund,** 8. Juli. Inländ. Weizen 33½, inl. Roggen 24½, Preise nominell, westfälischer Hafer, pommerscher Weißhafer und inländ. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 32—34½, ausl. Roggen 24½—25, ausl. Hafer 20¾—24, ausl. Gerste 19¾—21, Platamais 18½ bis 19, Cinquantinomais 21½—22½, Bäckermehl 42 bis 43. Weizenmehl ohne Angebot, Roggenmehl 34, Weizenkleie 9¼—12½. Tendenz: Landware gefragt. Die höheren Forderungen für alle Artikel wurden nur zögernd angelegt. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Rauhfutterpreise wurden nicht notiert.

Berliner Produktenmarkt.

× **Berlin,** 8. Juli. Das schlechte Wetter hat die Stimmung am Produktenmarkt verflaut. Obwohl die Forderungen des Auslandes um etwa 2 M erhöht waren, gaben die Eröffnungsnotierungen am Weizenlieferungsmarkte für Juli um 3 M und für die Herbstsichten um 1½ M nach. Die Mühlen decken nur den dringendsten Bedarf an greifbarer Ware. Roggen alter Ernte ist stärker angeboten und nur wenig beachtet. Die Preise waren um 3 bis 4 M ermäßigt. Juliroggen im Lieferungsmarkte stellte sich sogar um 4½ M niedriger. Herbstroggen war 2 M niedriger angeboten, hatte aber schwierigen Absatz. Die Herbstsichten im Lieferungsgeschäft waren ebenfalls 2—2½ M schwächer. Weizen- und Roggenmehl hatten bei unveränderten Preisen stilles Geschäft. Für Hafer sind die Forderungen wenig nachgiebig. Die Käufer wollen die angeforderten Preise aber nicht annehmen. Gerste liegt still.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 8. Juli 1926.

(Für Getreide je 1000 kg. für die übrigen Artikel je 100 kg.)

	Heutige Notierungen	Vorige Notierungen		Heutige Notierungen	Vorige Notierungen
Weizen märk	00.0-0.00	0,00-0,00	Raps	—	—
Roggen märk	211-214	21 -219	Viktoriaerbsen	3[illegible].00-48.00	35,00-49,00
Sommergerste	2[illegible]5-21[illegible]	205-212	Kleine Erbsen	30,00-34,00	30,00-34.00
Hafer märk	209-2[illegible]8	208-217	Futtererbsen	22.00-27.00	22,00-27.00
pommerscher	—	—	Gelbe Lupinen	19.00-21.0	19.00-21.50
Mais LaPlata	—	—	Seradella, neu	00.00-00.00	00.00-00.00
ab Hamburg	174 - 75	173 – 176	Rapskuchen	1[illegible].[illegible]0-14.7[illegible]	14,02-14.04
Weizenmehl	37.75-39.75	38 00-40 0	Leinkuchen	19.20-19.70	19,00-19.50
Roggenmehl	30,00-31.00	30.2[illegible]-31.[illegible]	Trock. Schnitz.	10.40-10.9[illegible]	10.02-10.07
Weizenkleie	00,00-10.00	0.00-10.00	Torfmelasse	—	—
Roggenkleie	11 25-00.00	11,25-00.00	Kartoffelflock.	24.2[illegible]-25.00	23.50-24.0

New-York:	7. 7.	8. 7.		7. 7.	8. 7
Weizen roter Winter	156¾	155	Mehl: spring clear in dollar per barrel	7.25	7.25
hart. Winter loco	158¾	157			
Mais loco	87½	85⅛			

Chicago	8. 7.	7. 7.		8. 7.	7. 7.
Weizen Juli	137	14?⅞	Mais Juli	71⅝	70⅞
Oktober	136⅛	137⅞	Oktober	77⅞	71⅞
Dezember	139⅞	140⅝	Dezember	78¾	78¼
Tendenz	stetig	stetig	Tendenz	willig	fest
Hafer Juli	37⅞	36⅝	Roggen Juli	95¾	96⅝
Oktober	41⅛	40⅛	Oktober	99⅝	101⅛
Dezember	42⅞	43	Dezember	100⅛	102⅞
Tendenz	stetig	stetig	Tendenz	schwach	stetig

Bremen: Baumwolle.

	7. 7. Brief	7. 7. Geld	7. 7. bezahlt	8. 7. Brief	8. 7. Geld	8. 7. bezahlt
Juli	18.99	1[illegible].[illegible]3	—.—	18.80	18.75	—.—
September	17.93	17.65	.	17.6[illegible]	—.—	—.—
Oktober	17.35	17.29	—.—	17.56	17.61	17.54
November			—.—	—.—	—.—	—.—
Dezember	17.27	17.25	17.26	16.91	16.84	16.83
Januar	17.21	17.15	—.—	17.[illegible]0	17.41	—.—
März	17.41	17.35	—.—	17.6[illegible]	17.59	17.53
Mai	17.51	16.44	—.—	17.72	17.68	.

Liverpool: Baumwolle.

	8. 7.	7. 7.		8. 7.	7. 7.
loco	9.37	9.37	Januar	8.75	8.[illegible]
Juli	9.08	8.87	Februar	8.75	8.61
August	8.98	8.84	März	8.80	8.61
September	8.87	8.75	April	8.79	8.6[illegible]
Oktober	8.81	8.70	Mai	8.8[illegible]	8.68
November	8.7[illegible]	8.64	Juni	8.82	8.73
Dezember	8.76	8.65	Juli 1927	8.83	8.71

	7. 7.	8. 7.
loco Baumwollumsatz	—	—
Import	—	—
Export	—	—

New-York: Baumwolle.

	8. 7.	7. 7.		8. 7.	7. 7.
loco	18.70	18.[illegible]	Dezember	16.72—73	16.40—49
Juli	18.22—23	18.07—07	Januar	16.67—68	16.41—41
August	17.22—23	17.02—02	März	16.83—68	1[illegible].62—63
September	16.68 68	1[illegible].75—77	April	—	—
Oktober	16.72—7[illegible]	16.[illegible]2—[illegible]	Mai	17.04—06	16.60—62

Berliner Börse.

× **Berlin,** 8. Juli. Die vor einigen Tagen unterbrochene Hausseebewegung setzte heute mit verstärkter Kraft wieder ein. Nachdem schon von der Frankfurter Abendbörse steigende Notierungen gemeldet waren, lagen heute beträchtliche Kaufaufträge seitens des Publikums vor. Auch die Spekulation nahm Deckungen vor. Die Kurse zogen infolgedessen sprunghaft auf der ganzen Linie an, wobei auch Auslandskäufe im Zusammenhang mit dem weiteren Frankensturz, sowie die bessere Erleichterung im Geldmarkte — Tagesgeld 5 bis 6 Prozent, Monatsgeld 5½ bis 6¼ Prozent, Warenwechselsätze 5¼ bis 5 Prozent, mitwirkten. Auf allen Gebieten kam es zu Kurserhöhungen von durchschnittlich 3 bis 6 Prozent, Gelsenkirchener, Köln Neuessen 8 Prozent, Sarotti 9 Prozent und Farbenindustrie 14½ Prozent höher. Das Geschäft war anfangs ziemlich lebhaft, wurde aber später allgemein ruhiger und die Notierungen bröckelten um 1 bis 2 Prozent ab. Vorkriegsanleihen wurden lebhafter gehandelt bis zu 0,49 steigendem Kurse. Auch die anderen Vorkriegsanleihen der Länder wurden entsprechend mit nach oben gezogen. Für türkische Rentenwerte war das Geschäft bei anziehenden Kursen ziemlich lebhaft. Im Verlaufe wurde das Geschäft bei Terminmärkten ruhiger und es traten verschiedentlich leichte Kurssenkungen ein. Bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren waren die Umsätze bei fester Grundstimmung wieder größer. Börsenschlußbericht: Die Abschwächung wurde später allgemeiner und zum Schluß blieben von den heutigen Kursaufschlägen im Durchschnitt kaum zwei bis drei Prozent bestehen. Die Abschwächung war von Gerüchten begleitet, wonach die großen Geldgeber sich in der bevorstehenden Medioliquidation große Zurückhaltung in der Herausgabe von Prolongationsgeld auferlegen wollen. Schlußkurse: Kriegsanleihe 0,482, Paketfahrt 153, Deutsche Bank 154, Bochumer 137, Gelsenkirchener 157½, Harpener 143½, Farbenindustrie 246, Schuckert 120, Siemens und Halske 163.

Amtlicher Kurs.

Berlin, den 8. Juli 1926.

		Geld 8./7.	Brief 8./7.	Geld 7./7.	Brief 7./7.
Buenos-Aires	1 Pf.	1.694	1.700	1.—	—
London	1 Pfd. St.	20.102	20.451	20.401	20.453
New-York	1 Doll.	4.195	4.205	—	—
Rio de Janeiro	1	0.666	0.668	0.665	0.667
Amsterd.-Rott.	100 Fl	168.44	168.66	168.45	168.8?
Brüssel-Antw	100 Fr	10.37	10.41	10.72	10.76
Helsingfors	100 finn. M	10.55	10.59	10.547	10.567
Italien	100 Lire	13.92	13.96	14.12	14.16
Jugoslavien	100	7.43	7.45	7.42	7.44
Kopenhagen	100 Kr	111.24	111.52	111.24	111.52
Oslo	100 Kr	92.03	92.27	92.08	92.32
Paris	100 Fr	10.93	10.97	11.24	11.29
Prag	100 Kr	12.413	12.458	12.421	12.462
Schweiz	100 Fr	81.20	81.40	81.19	81.39
Sofia	100 Leva	3.035	3.045	3.015	3.025
Spanien	100 Pf	66.77	66.93	66.77	66.93
Stockholm	100 Kr	112.44	112.72	112.46	112.74
Budapest	100 000 Kr	5.86	5.88	5.865	5.885
Wien Dt.-Oesterr. abgest.	100 Schilling	59.30	59.44	59.29	59.43

Essener Börse

Essen, den 8. Juli 1926

Im heutigen Verkehr ermittelte Kurse, mitgeteilt vom

Bankhaus Ohnesorge, Pasel Wolff & Co. Dortmund.

Kohle

	Nachfr.	Angeb.
Admiral	1250	—
Alte Hanse	—	—
Beharrlichkeit	—	—
Caroline	15.0	1600
Carolus Magnus	55.0	[illegible]
Constantin	—	—
Deutschland	83	100
Diergardt	2259	2400
Ewald	40000	43000
Glückh. Fried.	—	—
Glückauf Segen	—	—
Gottessegen	600	700
Graf Bismarck	—	—
Graf Schwerin	47.0	48 0
Heinrich	3300	3450
Hermann I-III	—	—
Joh. Deimelsb.	—	—
König Ludwig	30250	315.0
Langenbrahm	14500	15000
Richard I	—	—
Schürb. & Char.	—	—
Trappe	—	—
Trier I-III	—	—
Viktoria b. K.	—	—
Westfalen	—	2500
Wilh. Mevissen	2825	2050
Adler-Actien	35	37.5
Blankenb.-Act.	—	—
Carl-Fried.-Act.	100	104
Dahlbusch	67	70
Lothring.-Act.	—	—
Montania	—	—
Niederrh. Bergb	49.5	51.5
Präsident	—	—
Westf. Bgb.-Act.	—	—

Braunkohle und Verschiedene

	Nachfr.	Angeb.
Bellerhammer	—	1350
Bruckd. Nietleb.	4000	—
Glimmerode	[illegible]00	—
Gute Hoffnung	22.0	2300
Leonhardt	18.0	—
Lucherberg	—	600
Michel	6200	6400
Oskarssegen	—	200
Ostheim	—	—
Vesta	3300	3500
Zukunft Actien	—	—
Bernhardshall	1350	—
Christine	—	—
Elsa-Cemt	80	—
Mansfeld. Act	—	—

Erze

	Nachfr.	Angeb.
Apfelbaumer	—	—
Bliesenbach	—	—
Flick	—	—
Henriette	—	—
Wolfram	—	—

Kali-Aktien

	Nachfr.	Angeb.
Adler Stamm	45	—
Deutsch. Kali	—	—
Friedrichshall-N	131	—
Hallesche Kali	134	107
Hannov. Kali	—	47
Heldburg Vorz	65 5	67.
Kali-Industrie	135.5	138
Krügershall	191.5	193.5
Niedersachsen	71.[illegible]	73
Ronnenberg	48.5	50
Salzdetfurth	—	—
Sigmundshall	—	—
Steinförde	—	—
Teutonia	—	—
Wittekind	70.5	73
Bank f. Landw.	—	—

Kali

	Nachfr.	Angeb.
Alexandershall	5800	
Alicenhall	210	
Asse	2500	
Beienrode	700	
Bergmannsseg.	—	
Bernsdorf	—	
Braunschw.-Lbg	—	
Burbach	2200	
Burggraf	—	
Carlsfund	1300	
Carlshall	600	
Desdemona	2300	
Einigkeit	—	
Eilers	—	
Erichssegen	2400	
Felsenfest	1050	
Friedrichsroda	1600	
Fürstenhall	—	
Gebra	2100	
Glückauf b. S.	5300	
Großh. W. Ernst	1300	
Günthershall	850	
Habighorst	—	
Hansa Silberbg.	2100	
Heiligenmühle	—	
Hedwigsburg	160	
Heiligenroda	4800	
Helmboldshaus.	—	
Heldrungen I	—	
Heldrungen II	—	
Herfa	775	
Heringen	1050	
Hermann II	—	
Hildasglück	450	
Hindenburg	6900	
Hohenfels	6200	
Hope	—	
Hüpstedt	1060	
Hugo	—	
Ilsenburg	80	
Immenrode	—	
Irmgard	300	
Johanneshall	800	
Kaiseroda	9550	
Königshall	6900	
Mariaglück	—	
Marie	—	
Marie Louise	40	
Max	—	
Meimerhausen	200	
Neurode	750	
Neusollstedt	1450	
Neustaßfurt	5500	
Oberhof	750	
Ransbach	—	
Rastenberg	500	
Reichskrone	—	
Reichsland	—	
Reinhardsbrunn	100	
Richard	—	
Pössing-Barsteet	—	
Rothenfelde	—	
Sachs.-Weimar	270	
Salzmünde	—	
Schwarzburg	1000	
Siegfried I	185	
Siegfr.-Giesen	—	
Thüringen	2325	
Volkenroda	375	
Walbeck	400	
Walter	2460	
Wilhelmshall	—	
Wilhelmshall O.	—	
Winterhall	—	
Wintzingerode	—	

Nächste Börse in Düsseldorf, am 9. Juli 19[illegible]

Berliner Börse.

Berlin, den 8. Juli 1926.

Die Kurse lauten auf Prozente des Nennwertes in Reichsmark. * = Goldmark.

	7. 7.	8. 7.
Dollarschatzanw.	—	—
2% D. Reichsanl.	0.445	0.45
Benz	—	—
Kabelw. Rheydt	—	—
Schantung	3.75	3.7
Hamb. Am. Paketf	1[illegible]5.25	153.25
Hansa Dampfsch.	145	14[illegible]
Nordd. Lloyd	147	147
Barm. Bankverein	149.[illegible]	149.50
Comm.u.Priv.-B.	124.75	124.7[illegible]
Darmst. u.Nat.-B.	17[illegible].[illegible]0	17[illegible].50
Deutsche Bank	154.75	154.7
Disk. Kommandit.	146.	146
Dresdener Bank	130	130
Reichsbank	1[illegible]8.	160
Bochumer Viktoria	7	—
Dortmund. Aktien	153	157.50
Dortmund. Union	171.	171.50
Glückauf Gelsenk.	—	—
Müser Langendr.	44.	44.0
Ritterbrauerei	186.50	193.
Schlegel Bochum	—	124.75
Aktienges. f. Verk.	125.75	—
Accumulat.-Fabr.	127.75	131.875
Adlerwerke	80	84.
A.-G.f.Anilinfabr.	—	—
Alexanderwerk	72	73.
Allg. Elektr.-Ges.	130	140.75
Anglo Cont.Guano	8	8[illegible]
Annener Gußstahl	39.	41
Augsb. Nürnb. M.	9[illegible].25	92
Falcke Maschinen	—	—
Bamag	44.	4[illegible]
Baroper Walzw	11.7	11.2[illegible]
Bemberg J. P.	152	157.2
Bergmann Elektr	117.25	123
Berl. Karlsr. Ind.	8[illegible]	75.7[illegible]
Berl. Maschinenb	87	87.75
Bochumer Gußstahl	133.5	139.
Braunk. u. Brikett	123.25	131
Buderus Eisen	87.2[illegible]	94.75
Busch Lüdensch.	—	43
Chem Ind Gelsk	8[illegible].50	81
Daiml. Motoren	86.75	92.
D. Lux Bergbau	134.75	139
D. Eisenb.-Signw	68.	67
Deutsche Erdöl	130.12	139
D. Kaliwerke	117.	113.25
D. Maschinen	91	98.50
D. Schachtbau	84.50	84.875
Deutsche Wolle	45.	[illegible]
Dürkoppwerke	65.50	67
Dynamit A. Nobel	117	121.50
Elektr. L. u. K.	138.	141.87
Eschweil. Bergw.	13[illegible].50	14[illegible]
Essener Steinkoh.	130.50	133.50
Farbenindustrie	236.	250
Friedrichsh. Kali	100.	107.7[illegible]
Felt & Guilleaume	128	131.[illegible]
Gelsenk. Bergw.	152.125	1[illegible]0
Gelsenk. Gußstahl	28.25	27
Germania-Portl.	122	124
Ges. f. elektr. Unt.	1[illegible]2.50	1[illegible]3.2[illegible]
Glockenstahlwerk	4[illegible].0	45.
Goldschmidt	9[illegible]	99.
Görlitz. Waggon	33.	3[illegible].2[illegible]
Goth. Waggon	65	65
Hackethal Draht	75.	75.7[illegible]
Hammersen	85	8[illegible].50
Hannov. Maschin.	71.375	71.
Hannov. Waggon	19.25	19.50
Harb. Wien Gummi	68	72.75
Harpener Bergbau	136	145.875
Hartmann Masch.	43	47.
C. Heckmann	7[illegible]	77.7[illegible]
Held & Franke	51.1[illegible]	5[illegible]
Hirsch Kupfer	113.	115.
Hösch Stahlw	124.5	129.
Hohenlohe Werke	17.2[illegible]	17.625
Hotelbetrieb	131.	131.75
Humboldt Masch	6[illegible].	65.25
Hutschenreuther	41.7	43.
Ilse Bergb.	132.[illegible]	13[illegible].
Kaliw. Aschersleb	137.25	143.75
Karstadt	106	111.75
Kattowitz Bergb	13.4	13.6.5
Klöckner-Werke	103.	108.75
Köln Neuess. Bgw	127.	134.875
Köln Rottweiler	117.5	1[illegible]
Köln. Gas u. Elek.	70.	72.
Körting Gebr.	88	89.87
Kronprinz Met.	83	81.5
Lahmeyer & Co	117.5	120.5
Laurahütte	51.	58.75
Lindes Eismasch.	110	113
Linke-Hofm.-W.	73.25	78
Lorenz C.	102.	1[illegible]3.25
Lothringer Bergb	—.	—
Lüdenscheid Met.	87.	7
Luther Maschinen	95.	93.
Mannesmann	126.5	124.25
Maschinenf. Baum	63.[illegible]	—.
Masch. u. Kranbau	1[illegible].	—.
Mix & Genest	101.5	103.5
Mülh. Bergw.-V	11[illegible].5	115.[illegible]
Nat. Automobile	83.25	89.75
Oberschl. Eis.-Bed	7[illegible]	70.5
Oberschl. Eis.-Ind.	71.5	76 7
Oberschl. Koks	91.2	97.37
Oeking Stahl	61	61.
Orenstein & Koppel	91.7	96.875
Phönix Bergbau	1[illegible]7.6	118.75
Pöge Herm.	67.7	6.
Reisholz Papier	155.25	155.2[illegible]
Rhein. Braunkohl.	167	172.
Rh. Metallw. V. A	50.25	52.25
Rh.-Nass. Bergw	—	—
Rhein. Stahlwerk	131.	137.
Roddergruben	440	440
Rombacher Hütte	29.12	31.125
Rütgerswerke	10[illegible].	103.7
Sachsenwerk	84.9[illegible]	84.[illegible]5
SarottiSchokolade	136	14[illegible].
Schl. Bergb. u. Zink	111.	112.
Schloßfabr. Schultz	—	—
Schneider Hugo	60	61.7
Schött Herm	36.	40.
Schuckert & Co	116.[illegible]	1[illegible]2.[illegible]
SiemensElek. Btr	—	—
Siemens & Halske	1[illegible]2	165 5
Staßf. Chem. Fbr	1.7	1.625
Stett. Vulkan	4.	47.7
Stöhr Kammgarn	119.	119 5
Stöwer Nähmasch	80.2[illegible]	8[illegible].
Telephon Ber	81.25	83.
Thale Eisenhütte	—	—
Thörl's Ver. Oele	70	77.87[illegible]
[illegible] Aachen	82.	[illegible]
Ver. Dt. Nickelw	142.5	[illegible]
Ver. Glanzst. Fbr	168	[illegible]
Ver.St.v.d.Zypen	111.25	[illegible]
Vogel Telegr. Dr	16.75	[illegible]
Wanderwerke	145.75	[illegible]
Warstein Gruben	40	[illegible]
Wegelin & Hübner	75	[illegible]
Wessel Porzellan	[illegible]	[illegible]
Westeregeln Alk	147	[illegible]
Westf. Eis. u. Draht	59	[illegible]
Westf. Kupferw.	53.375	[illegible]
Wicking Zement	111.5	[illegible]
Wittener Guß	60.	[illegible]
Zellstoff-Waldhof	1[illegible]3.7	[illegible]

Der Valutadoktor in Polen.

Von unserem ostoberschlesischen Mitarbeiter.

:!: Kattowitz, 7. Juli.

Den führenden Kreisen Polens ist es schon seit Jahren kein Geheimnis mehr, daß sie ohne ausländische Hilfe Staat und Wirtschaft nicht sanieren können. Diese Erkenntnis war der Grund, daß man bereits vor zwei Jahren den Engländer Young nach Warschau berief, der das Staatswesen auf gesunde Beine bringen sollte. Kaum war der Engländer bei der Arbeit, da begann in Warschau die Angst vor dieser Tätigkeit, die ihm dann immer mehr erschwert wurde, bis er schließlich seine Koffer packte und das undankbare Warschau verließ. Die Ratschläge Youngs wurden selbstverständlich nicht beachtet, und so kam die unglückselige Aera Grabsky, die die Lage des Staates und der Volkswirtschaft so unendlich weiter verschlechterte. Als auch Herr Grabsky abgewirtschaftet hatte, berief man den amerikanischen Dr. Kämmerer, den Vertrauensmann gewisser Kapitalistenkreise von jenseits des Ozeans. Herr Kämmerer kam zum Weihnachtsfeste und reiste zum Neujahrsfeste wieder ab. In wenigen Tagen war er mit seinem Urteil und mit seinen Ratschlägen fertig, die er ebenso gut ohne die Ozeanreise hätte in New-York erteilen können. Immerhin hatte er in Warschau 10 000 Dollar für eine Reihe von Plattheiten verdient, die in Polen mit Humor, aber mit noch mehr Spott aufgenommen wurden.

Jetzt ist Herr Kämmerer, den die polnische Presse nur noch den Valutadoktor nennt, vor einigen Tagen zum zweiten Male nach Warschau gekommen. Da er die Lage Polens diesmal ernsthafter studieren will, hat er sich einen ganzen Stab von Mitarbeitern mitgebracht, darunter auch seinen Sohn als Sekretär, sodaß der polnische Staat für diese neue Sanierungsaktion wird erheblich tiefer in den Geldbeutel greifen müssen, wie zwischen Weihnachten und Neujahr. Das, was der Valutadoktor im Winter an Lehren erteilte, könnte er in unveränderter Form auch jetzt erklären. Nennenswerte Reformen sind in der Zwischenzeit nicht unternommen worden, ja nicht einmal eingeleitet. Die neue Regierung unterscheidet sich in dieser Hinsicht von ihren Vorgängern so sehr oder so wenig wie ein Ei von dem anderen. Das bewies schon die Erledigung des Budgets, wozu der „Volkswille" sagte: „Bei näherer Nachprüfung des Budgets zeigte es sich, daß es sich in nichts von den Plänen der früheren Regierung unterschied." Auch die „Wirtschaftskorrespondenz für Polen" kritisiert die Ratlosigkeit der neuen Regierung. Sie meint: „Vergebens sucht man in den bisherigen programmatischen Kundgebungen der jetzigen Regierung nach neuen aussichtsreichen Gedankengängen, nach einer nennenswerten Initiative. Reine Hände allein genügen nicht, um dem in Agonie liegenden Staats- und Wirtschaftskörper neues Leben einzuhauchen."

Ob es dem Valutadoktor gelingen wird, diesen Zustand der Agonie zu beseitigen? Vielleicht läßt er sich wieder, just wie im Winter, blenden. Die durch die Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreiks hervorgerufene wirtschaftliche Situation, wenigstens im polnischen Bergbau, könnte ihn leicht dazu verführen. Polen hat im verflossenen Monat Juni 1 391 000 Tonnen Kohle ausgeführt, während es im Mai nur 691 000 Tonnen waren. Hervorzuheben ist hierbei die Tatsache, daß die heutige „Katt. Ztg." unterstreicht: „Der Verlust der polnischen Kohlen geschieht hauptsächlich auf deutschen Wagen über Stettin und Hamburg, da der gesteigerte Umsatz über Danzig und Gdingen bei weitem nicht bewältigt werden könnte. Die volle Ausnutzung der Konjunktur auf dem Kohlenmarkte ist Polen also nur durch das Entgegenkommen der deutschen Reichsbahn möglich." Würde das hier erwähnte deutsche Entgegenkommen versagen, dann nützt auch der englische Bergarbeiterstreik den Polen nichts mehr. Aber selbst wenn die deutsche Reichsbahn noch so große Leistungen im Interesse Polens vollbringt, die scheinbar blühende Kohlenwirtschaft wird doch nur solange andauern, bis der Bergarbeiterstreik in England beendet ist. Die übrige Industrie liegt nach wie vor still und wartet eben auch auf die Folgen der Sanierungsaktion des Valutadoktors. Die Schwierigkeiten der Sanierung der Wirtschaft mögen einige wenige Zahlen aus dem Wirtschaftsleben zeigen. Bei der Schwerindustrie betragen die Verwaltungskosten in Deutschland 20 Proz., in Polen dagegen, wie die „Bromberger Volkszeitung" feststellt, 37 Proz. Bei den Giesche-Zinkhütten, die jetzt dem Harriman-Konzern gehören, bezog der Generaldirektor zuletzt ein Monatsgehalt von mehr als 16 000 Zloty, ein zweiter Direktor rund 12 000 Zloty und drei weitere Direktoren je 9500 Zloty monatlich. Die Kruppwerke in Essen beschäftigten vor dem Kriege mehrere Zehntausende von Arbeitern bei nur wenigen Direktoren, die König- und Laurahütte in Oberschlesien hat heute nur noch rund 3000 Arbeiter, aber 4 Direktoren mit einem ganzen Stabe von Prokuristen. Jeder der 4 Direktoren bekommt ein Monatsgehalt von 6000 Zloty. Die großen Unternehmungen Polnisch-Oberschlesiens sind mit Millionen an den Staat für rückständige Vermögenssteuer verschuldet. Der Staat kann ihnen diese Steuern nicht erlassen, und die Werke können sie ohne Auslandshilfe nicht aufbringen. Auch ein Wunderdoktor müßte da verzagen.

Der amerikanische Finanzprofessor scheint sich diesmal über die Schwierigkeiten seiner Aufgabe klar zu sein, denn er will mindestens bis zum 10. September in Warschau bleiben. Die bedenkliche Folge für den polnischen Staat wie für die polnische Wirtschaft ist hierbei, daß vor Ablauf dieser Frist natürlich auch an eine amerikanische Anleihe nicht zu denken ist. Und wenn inzwischen keine erfolgreichen Reformen erfolgen, ist die Katastrophe ohnehin nicht zu vermeiden. So sagt ein Blatt im Hinblick auf die bisher durchgeführten „Reformen": „Wenn alle Reformen in der gleichen Weise erledigt werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn diese Regierungskunst mit einem fürchterlichen Fiasko endet."

Die Kohlen-Enquete.

Berlin, 7. Juli. In der Mittwoch-Sitzung des Enquete-Unterausschusses für Gewerbe, Industrie, Handel und Handwerk stellte der Vorsitzende Lammers den neuernannten Generalsekretär des Enquete-Ausschusses, Grävell, vor. Geheimrat Bücher legte den Arbeitsplan für die Kohlenwirtschaft vor. Es müsse zunächst das Sachmaterial, das bei den Behörden vorhanden sei, zusammengestellt werden, um eine Basis für die Arbeiten des Ausschusses zu gewinnen. Die Untersuchungen müßten sich beziehen auf die Kohlenvorräte der Erde, die Kohlenförderung in den Ländern seit 1900, die Selbstkosten der reinen Kohlenförderung, die Preisentwicklung seit 1900, den Absatz der Kohlen seit 1920. Die in Betracht kommenden Behörden hätten ihre Zusage für die Beschaffung des Materials bereits gegeben. In bezug auf den in der letzten Sitzung beschlossenen Arbeitsplan für die Untersuchung der Elektrizitätswirtschaft hätten die in Aussicht genommenen Sachverständigen die Referate über den Fragebogen übernommen, wenn sie auch von ihrem wissenschaftlichen Standpunkte aus an dem Fragebogen Ausstellungen gemacht hätten. Es müßten auch noch Sachkenner herangezogen werden, die weder Ausschußmitglieder noch reine Wissenschaftler seien und praktische Fragen stellen könnten, denn es käme vor allen Dingen auf die Untersuchung der Möglichkeit einer Produktionssteigerung an, aber nicht auf die Herstellung einer umfangreichen Literatur über Dinge, die bekannt seien.

Nach längerer Debatte wurde der Arbeitsplan für die Kohlenwirtschaft angenommen. Besprechungen mit Vertretern der Geologischen Landesanstalt, des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichskohlenrats haben stattgefunden. Es liegt das meiste Material vor oder kann ohne große Schwierigkeiten beschafft werden. Die weitere Bearbeitung der Gestehungskosten durch eine neue Untersuchung einzelner Zechen soll in Angriff genommen werden. Bezüglich der Frachtsätze wird ein Vertreter des Verkehrsministeriums gehört werden.

Vorsitzender Lammers berichtete weiterhin über den Gesamt-Arbeitsplan des dritten Unterausschusses nach den Vorschlägen des Vorstandes. Es soll nach folgenden Gruppen gearbeitet werden: 1. Kohlenwirtschaft, 2. Elektrizitätswirtschaft, 3. Eisenindustrie, 4. Holzwirtschaft, 5. Baustoffwirtschaft, 6. Kaliindustrie, 7. Textilindustrie, 8. Handwerk, 9. Handel (Großhandel, Ausfuhrhandel, Kleinhandel).

Die nächste Sitzung des Dritten Unterausschusses soll in etwa 14 Tagen stattfinden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete der Vorsitzende über den Gesamtarbeitsplan des Dritten Unterausschusses nach den Vorschlägen des Vorstandes, die einstimmig genehmigt wurden. Der Vorsitzende betonte erneut die Notwendigkeit, den Gesamtarbeitsplan des Enqueteausschusses stark zu beschränken. Die nächste Sitzung des dritten Unterausschusses soll etwa in 14 Tagen stattfinden. Der Ausschuß beschäftigte sich zum Schluß mit der Zusammensetzung der Sonderausschüsse.

* * *

Der Generalsekretär des Reichsenquete-Ausschusses.

Oberregierungsrat Dr. Walter Grävell ist auf Vorschlag des Vorsitzenden des Enquete-Ausschusses zur



Untersuchung der Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft von der Reichsregierung zum Generalsekretär der deutschen Enquete-Kommission ernannt worden. Die neugeschaffene Stelle ist ein äußerst wichtiges Amt, da es ihrem Inhaber obliegt, nicht nur die Arbeiten der Unterausschüsse aufs genaueste zu verfolgen, und in geeigneter Weise zu fördern, sondern auch den Verkehr mit den Reichs- und Länderbehörden einheitlich und nutzvoll zu gestalten. Dr. Grävell ist ein erfahrener Verwaltungsbeamter, der insbesonder in Wirtschaftsfragen versiert ist und vermöge seiner großen Arbeitskraft geeignet erscheint, den anspruchsvollen Posten eines Generalsekretärs der deutschen Reichsenquete auszufüllen.

Die neuen Reichsratsbestimmungen über die Vergnügungssteuer.

II. Teil.

Die Erhebung der Vergnügungssteuer kann nach drei verschiedenen Formen geschehen:

1. als Kartensteuer, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweise abhängig gemacht ist.
2. als Pauschsteuer (nach festen Steuersätzen)
   a) sofern und soweit die Veranstaltung ohne Eintrittskarten oder sonstiger Ausweise zugänglich ist,
   b) an Stelle der Kartensteuer, wenn die Teilnehmer zwar eine Eintrittskarte oder einen sonstigen Ausweis zu lösen haben, die Durchführung der Kartensteuer aber nicht hinreichend überwacht werden kann, oder wenn durch die Pauschsteuer ein höherer Steuerbetrag erzielt wird.
3. als Sondersteuer von der Brutto-Einnahme.

Die im § 8 der Reichsratsbestimmungen vorgesehenen Kartensteuersätze von 10—25 Prozent können durch Steuerordnungen anders gestaffelt werden. Die Staffelung kann nach anderen Merkmalen erfolgen, auch kann von einer Staffelung abgesehen werden. Der niedrigste Steuersatz von 10 Prozent darf nicht unterschritten werden. Für Veranstaltungen, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt, kann die Steuerstelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte, evtl. beim Vorliegen einer entsprechenden Steuerordnung auch unter die Hälfte der Steuer gewähren, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

Für die Vorführung von Bildstreifen setzen die Reichsratbestimmungen den Steuersatz auf 15 Prozent fest. Ermäßigungen sind vorgesehen für die als Lehrfilme oder als künstlerisch oder als volksbildend anerkannten Bildstreifen. Die Gemeinden können durch Steuerordnungen allgemein den Steuersatz bis zu 20 Prozent erhöhen oder bis zu 13 Prozent ermäßigen.

Bei der Anmeldung der Veranstaltung hat der Unternehmer die Eintrittskarten der Steuerstelle vorzulegen. Diese sind von der Steuerstelle abzustempeln. Die Teilnahme an der Veranstaltung darf der Unternehmer nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgestempelten Karte gestatten. Die entwerteten Karten sind den Teilnehmern zu belassen und von diesen bei einer Revision den Beauftragten der Steuerstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Reichsratsbestimmungen sehen Pauschsteuern

1. nach der Roheinnahme,
2. nach einem Vielfachen des Einzelpreises,
3. nach dem Werte,
4. nach der Zahl der Mitwirkenden und
5. nach der Größe des benutzten Raumes vor.

Durch Steuerordnungen dürfen die vorgesehenen Steuersätze nicht unterschritten, wohl aber überschritten werden.

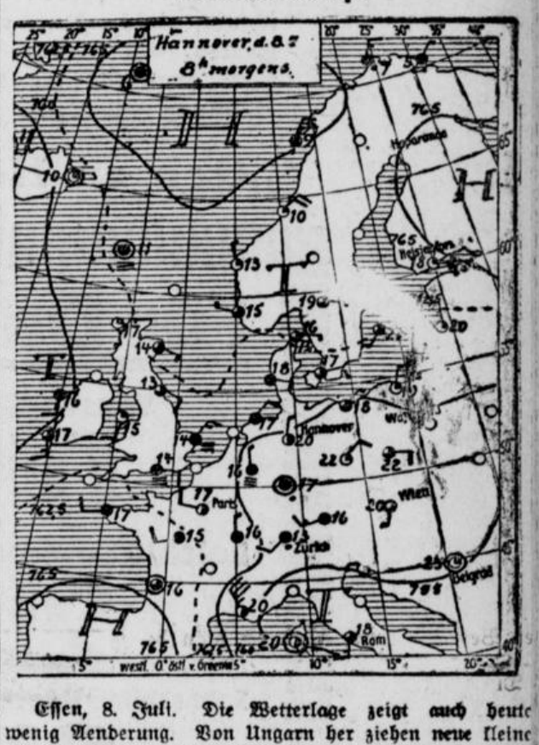
Die Sondersteuer nach der Bruttoeinnahme kommt nur für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, in Betracht. Die Steuer beträgt 5 Prozent der Brutto-Einnahme gegenüber 10 Prozent nach den bisherigen Bestimmungen. Durch Steuerordnung kann der Steuersatz bis zu 8 Prozent erhöht und bis zu 3 Prozent ermäßigt werden. Darüber, ob es sich um künstlerisch hochstehende Veranstaltungen handelt, und ob die Voraussetzungen über die ordnungsmäßige Geschäfts- und Kassenführung erfüllt sind, entscheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung, der Inhaber der benutzten Räume oder Grundstücke haftet neben dem Unternehmer als Gesamtschuldner für die Steuer.

Die Anmeldung der Vergnügung muß rechtzeitig vor der Veranstaltung erfolgen. Steuerzuwiderhandlungen (§ 356 der Reichs-Abgaben-Ordnung) werden ebenso bestraft wie die Zuwiderhandlungen gegen Reichssteuer-Gesetze.

Die zur Zeit geltenden Vergnügungssteuer-Ordnungen der Gemeinden gelten bis zum 30. 9. 1926 weiter. Vom 1. Oktober 1926 ab treten die neuen Reichsratsbestimmungen in Kraft, es sei denn, daß die Gemeinden bis dahin eine neue Steuer-Ordnung erlassen haben.

Wetterbericht.



Essen, 8. Juli. Die Wetterlage zeigt auch heute wenig Aenderung. Von Ungarn her ziehen neue kleine Störungsgebiete nordwestwärts. Sie bringen uns Bewölkung und vereinzelt Gewitterregen. Westlich der Weser herrschte heute morgen meist trübes Wetter mit Temperaturen zwischen 15 und 18 Grad. Der Osten hatte vielfach heiteres Wetter und Temperaturen bis zu 24 Grad. Vorhersage bis Samstag: Wechselnd bewölkt, meist warm und schwül, strichweise Gewitterregen.

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus.

11. Juli: Sonne, Wolken, vielfach Gewitter, warm.
12. Juli: Sonne, Wolkenzug, strichweis Gewitter, warm.
13. Juli: Kaum verändert.
14. Juli: Wenig verändert.
15. Juli: Wolken, Sonne, ziemlich warm, teils starker Wind, strichweis Regen.
16. Juli: Veränderlich, warm, teils gewitterhaft.
17. Juli: Wolken, teils Sonne, Wind, Regenfälle, ziemlich kühl.

Unter der Mittelmeersonne.

Roman von Anny v. Panhuys.

(32. Fortsetzung.)

„Nein, Sennora, ich muß fort! Ich habe nämlich einen Feind hier in Spanien, einen bösen Menschen, er hat Unrechtes getan, und ich sorgte, daß er ins Zuchthaus kam. Er hat mir dafür Rache geschworen. In kurzem wird er aus dem Zuchthaus entlassen werden, dann darf er mich nicht mehr in Spanien finden. Sonst ist mein Leben keinen Centimo mehr wert."

Er hatte sich schnell die Lüge erdacht. Ein Kinostück, das er einmal gesehen, brachte ihn darauf.

Die Frau schüttelte sich.

„Wie gräßlich! Nein, nein, nun bleiben wir natürlich nicht hier. Hoffentlich wird der böse Mensch erst freigelassen, wenn Sie in Sicherheit sind."

Sie gingen langsam weiter.

„Wie schön ist es, daß ich Ihnen gefalle. Glauben Sie nur, wir werden sehr glücklich werden in unserer Ehe."

Sie senkte schon wieder den Kopf.

Er sah auf sie nieder.

„Sagen Sie, Sennora, haben Sie auch alle Papiere bei sich, die zur Eheschließung nötig sind? Ich meine, haben Sie für alle Fälle auch die Papiere ihres Mannes bei sich?"

Sie nickte. „Natürlich, alle!"

In seinen Augen blitzte es auf. Diese Pute hatte ihm ein hilfreiches Schicksal in den Weg geführt.

Er lächelte die Frau an.

„Wie heißen Sie eigentlich Sennora." Wir wollen uns heiraten und wissen nicht einmal unsere Namen."

Sie nickte. „Ich heiße Basilia Villar y Gonzalez. Wie in Spanien üblich, die Namen von Vater und Mutter.) Witwe von Juan Burriel."

„Also Basilisa heißen Sie? Ein hübscher Name, er gefällt mir sehr. Ich darf Sie doch so nennen?"

Sie lächelte ein bißchen.

„Ja, das dürfen Sie. Aber wie soll ich Sie nun nennen, Sennor?"

Fast kokett sah sie ihn an.

„Nennen Sie mich Juan, ich heiße Juan Carmona."

Basilisa lachte plötzlich ganz ausgelassen. So ausgelassen, daß es den Mann verwirrte. Sie konnte sich gar nicht beruhigen.

„Aber Basilisa, was gibt es denn? Scheint Ihnen mein Name so lächerlich?"

Sie lachte noch immer, konnt gar nicht weitergehen vor lauter Lachen. Endlich stieß sie halberstickt vor Lachen hervor: „Mein Mann hieß doch auch Juan, denken Sie nur, genau wie Sie!"

Blödes Frauenzimmer! Beinahe hätte er seiner Meinung Ausdruck verliehen. Es war doch aber auch der Höhepunkt von Albernheit, über dergleichen wie eine Tolle zu lachen. Juan hieß beinahe jeder dritte Mann in Spanien.

Es mußte ja eine Plage, ein Fluch sein, so ein dummes Weib lebenslänglich auf dem Halse zu haben. Eine Strafe für sämtliche Sünden, die man begangen. Der selige Burriel konnte froh sein, daß er tot war. Nun, er selbst hatte auch noch nicht einen Augenblick ernstlich daran gedacht, diese Witwe von Juan Burriel zu heiraten.

Nur als Mittel zum Zwecke sollte sie ihm dienen.

Drüben in Südamerika mochte sie zu ihrer Schwester gehen.

Er zog doch weiter.

„Also nennen Sie mich Juan. — Ueberhaupt, liebe Basilisa, fällt mir da etwas ein." Er zog ihren Arm in den seinen." Sie sind nämlich sehr hübsch, sogar wunderhübsch, und ich fürchte, auf dem Schiffe werden alle Männer hinter Ihnen her sein, sobald sie wissen, Sie sind Witwe."

Basilisa sah geschmeichelt zu ihm auf und fing an beim Gehen zu drehen und zu wippen. Ihr schwarzer falkiger Rock bewegte sich rhythmisch.

Er fuhr fort: „Ich werde dann sehr eifersüchtig sein und fürchte böse Szenen. Deshalb will ich Ihnen einen Vorschlag machen. Bitte, hören Sie mich aber erst ruhig an."

Basilisa schmiegte sich enger an ihn und sah zu ihm auf. Ihr Gesicht spiegelte Neugier wieder.

Er ging etwas schneller. Er wollte recht bald aus der Nähe der Häuser.

Und dann blieb er stehen, legte seiner viel kleineren Begleiterin beide Hände auf die Schultern.

„Basilisa, ich liebe Sie so sehr, daß ich selbst darüber erschreckt bin; ich müßte zum Verbrecher werden an den Männern, die sich auf dem Schiffe an Sie heranwagen würden. Deshalb soll niemand wissen, daß Sie Witwe sind. Ich will es nicht, ich dulde es nicht. Sie sollen in Argentinien meine Frau werden, aber ich will schon auf dem Schiff als Ihr Mann gelten."

„Aber das geht doch nicht!"

Sie sagte es kopfschüttelnd mit weit aufgerissenen Frageaugen.

„Es geht doch, es geht sogar sehr einfach." Er lächelte sie an. „Sei nicht böse, süße Basilisa, wenn ich dich duze, aber ich kann nicht anders, mir ist's, als gehöre ich schon lange zu Dir. Also paß auf, mein Herz, was ich Dir jetzt vorschlagen werde. Vor allem, hast du schon eine Schiffskarte?"

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, morgen will ich mich danach umtun."

Er nickte zufrieden.

„Ich ebenfalls! Also nun paß auf. Du hast, wie du erklärtest, die Papiere deines Mannes bei dir. Die gibst du mir und ich nehme darauf für uns beide Ueberfahrtskarten. Ich heiße dann während der Fahrt Juan Burriel und du giltst als meine Frau! Dann darf dir niemand verliebte Augen machen."

Basilika sah ihn verdutzt an.

Er strich sanft über ihre Wange.

Sie lächelte unter gesenkten Wimpern zu ihm auf.

„Dann will ich Ihnen morgen früh die Papiere geben."

„Nun mußt du auch du zu mir sagen, Basilika, sonst glaubt man vielleicht nicht an unsere Ehe," mahnte er.

Sie drehte wie ein Schulmädchen mit den Schultern.

Er sprach lieb und zärtlich auf sie ein, und so blieb es denn dabei, morgen wollte sie ihm die Papiere aushändigen.

Er atmete zufrieden auf.

Ein Glücksfall war diese Frau für ihn. Als ihr Mann kam er wohl sicher in Südamerika an.

Er machte plötzlich ein ganz unglückliches Gesicht, stöhnte: „Jetzt kommt mein böses Kopfweh wieder, alle paar Wochen quält es mich. Wenn ich mich hinlege, ist es in einigen Stunden vorbei." Er seufzte. „Ich wollte ausgehen, mir noch verschiedenes kaufen, nun werde ich es lassen müssen, wenn meine liebe kleine Basilika sich nicht erbarmt und mir die Besorgungen abnimmt."

Sie sah ihn ganz verliebt an.

„Ich tue alles, was du willst."

Er nickte. „Sieh, Basilika, ich war jahrelang Bauer, habe dann eine gute Erbschaft gemacht und brauche das Bauernkleid eigentlich gar nicht mehr tragen. Habe nun plötzlich Sehnsucht nach einem modernen Anzug. Möchte dir gefallen auf der Reise. Geh, Basilika, besorge mir einen Anzug und einen Hut. Ich schreibe dir die Maße auf. Kaufe, was dir gefällt, mir ist es recht."

Die schmale Frau sagte begeistert: „Eine sehr gute Idee ist das. Ich gehe gerne und kaufe einen feinen Anzug aus braunem, geripptem Samt. Mein Mann hatte Sonntags auch so einen, und einen ganz großen Hut bringe ich mit, der wird dir gut stehen."

Er lachte innerlich. Der Geschmack dieses unverfälschten Naturkindes, begeisterte sich für Manchesterjamt und Pampashut. Immerhin, so ein Anzug war vielleicht gerade der rechte für ihn.

Er schrieb ihr auf ein Notizblättchen ein paar Maße, die er im Kopfe hatte, weil er zu den Menschen gehörte, die immer darauf vorbereitet sein müssen, ihr Aeußeres zu verändern.

Er drückte ihr zwei Scheine zu je hundert Pesetas in die Hand.

Sie sagte fast andächtig: „Die Erbschaft, von der du vorhin gesprochen hast, ist wohl sehr groß?"

Er zuckte die Achseln.

„Ganz nett. Habe auch ein paar Schmuckstücke geerbt und fürchte, man könnte sie mir auf dem Schiff stehlen. Willst du nicht etwas davon in deine Kleider nähen, liebe Basilika?"

Er lachte innerlich. Wieder ein guter Einfall von ihm.

Bei dieser dummen kleinen Frau vermutete niemand Smaragden und Brillanten, da waren sie besser aufgehoben als an seinem Körper.

„Komm, Basilika, nun wollen wir umkehren, du kannst dann gleich einkaufen gehen."

Sie waren ziemlich weit hinausgewandert, sein Haus befand sich in der Nähe, und auch Hinen Menschen sah man weit und breit.

Die Sonne brannte und dem Manne war heiß.

Er blieb unwillkürlich stehen und auch die Frau verhielt den Schritt.

Er sah sie an. Einfach und schlicht sah das Persönchen aus, aber über den vordem so blassen Wangen lag jetzt eine leichte Röte, die großen Augen glänzten. Basilika schien ihm in diesem Moment wirklich sehr hübsch und begehrenswert.

Wie lange hatte er sich um kein Weib mehr gekümmert.

Wie ein Taumel kam es über ihn.

„Basilika!" Diesmal war aufrichtige Zärtlichkeit in der Art, wie er den Namen aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Saison AUSVER- KAUF!

HETTLAGE

Wenn Sie die Preise, die ich Ihnen hier bringe, sorgsam durchgelesen haben werden, und wenn Sie die ungeheure Auswahl berücksichtigen, die Ihnen zu diesen Preisen zur Verfügung steht, dann werden Sie begreifen, wie wichtig dieser Ausverkauf auch für Sie ist, und meine Mahnung würdigen, die da lautet:

„Geh zu Hettlage"

Alles, was Sie sich vielleicht seit langem an Kleidung gewünscht und sich doch immer wieder versagt haben, jetzt ist's in greifbarer Nähe, und besonders, wer bisher noch nicht zu meinen Kunden gezählt, möge diese Gelegenheiten ergreifen. Er überzeuge sich von diesen geradezu fabelhaften Kaufgelegenheiten

„und lerne billig kaufen"

BEGINN 10. JULI

Für Damen

Wasch-Blusen
0.95

Leichte Sommerkleider
2.50

Sehr schöne Waschkleider
3.95

Waschseidene Kleider
5.95

Woll-Kleider
9.75

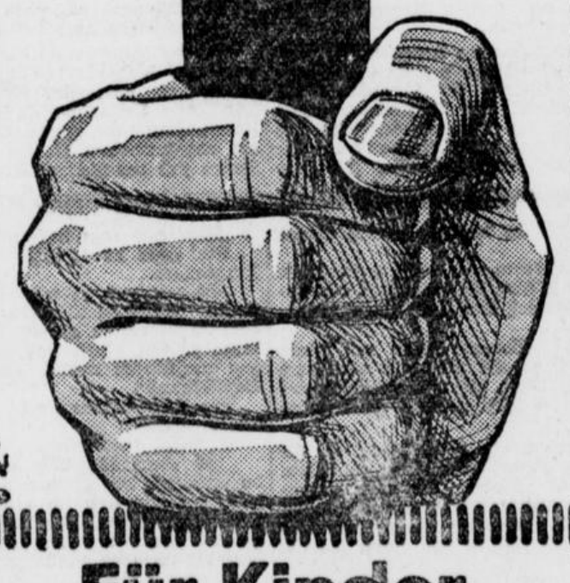
Cheviot u. engl. Kostüme
9.75

Sommer-Mäntel
7.50

Regen-Mäntel
9.75

Imprägn. Regenmäntel
19.75

Strapazierfähige Röcke
2.95



Für Kinder

Kinder-Waschkleider
2.50

Knaben-Waschblusen
1.25

Knaben-Wasch-Spielanzüge
2.50

Für Herren

Prakt. Herren-Anzüge
15.75

Blaue Anzüge
18.00

Sportanzüge mit 2 Hosen
32.00

Eleg. Sommermäntel
27.50

Loden-u. Gummimäntel
15.75

Gestreifte Herrenhosen
1.90

Breecheshosen
3.50

Tennishosen
4.75

Lüster- u. Waschjoppen
3.50

Windjacken
9.75

Zwei wertvolle Heimatbücher.

Ein Jahr vor Ausbruch des großen Krieges ließ der Ordinarius für Geologie und Paläontologie an der westfälischen Universität, Professor Dr. Wegner, im Verlage von Ferdinand Schöningh (Paderborn) als Band 1 der von ihm herausgegebenen Sammlung „Westfalenland. Eine Landes- und Volkskunde Westfalens“ seine „Geologie Westfalens und der angrenzenden Gebiete“ erscheinen, ein Monumentalwerk, das zum ersten Male in dieser großangelegten, einheitlichen Form einen aus streng wissenschaftlicher Forschung geschöpften Ueberblick gibt über das Wegner in streng wissenschaftlicher Anlage, der Lage leicht erst nach Jahrmillionen zu bemessenden Zeitraum.

Das Wegnersche Werk darf man wohl als das Ergebnis der unendlich mühevollen, sorgfältigen und tiefgründigen Vorarbeit ansprechen, die Wegner mit der Liebe eines von der Verantwortung seiner Arbeit durchdrungenen Forschers geleistet hat. Ich meine die Schaffung des bei 1.20 m Höhe 25,80 m langen Querprofils durch Mittel- und Nordwestfalen, das Wegner in streng wissenschaftlicher Anlage, der Lagerung, Schichtung und Faltung unserer Heimaterde entsprechend, viele tausend Meter tief die Erdstruktur durchforschend und analysierend, im Geologischen Museum zu Münster (Pferdegasse 3) ganz aus natürlichem Gestein aufgebaut hat. Der Wert dieser in Westfalen wohl einzig dastehenden Arbeit und ihre Bedeutung als Lehrmittel für die Schulen ist leider noch nicht so allgemein bekannt, wie es ihr in didaktischer Hinsicht unbedingt gebührt. Umso mehr ist zu begrüßen, daß Wegner der zweiten Auflage seiner „Geologie“ eine in Leporelloform gehaltene 1 m lange Reproduktion dieses lehrreichen Profils beigegeben hat. Leider nur einen Schwarzweißdruck, der vor allem dem Laien eine nur mangelhafte Vorstellung gibt. Wäre es in Anbetracht der Bestimmung dieses glänzenden Werkes, jedem die Kenntnis der Geologie unserer Heimat zu vermitteln, Allgemeingut aller Heimatfreunde zu werden, nicht ratsamer gewesen, das Profil als der Grundstein des ganzen Werkes, in den natürlichen Farben beizugeben? Selbst auf die Gefahr der Verteuerung des Werkes hin, die doch so schwer nicht ins Gewicht fallen dürfte. Wir möchten jedenfalls für fernere Auflagen, die dem Werk so grundlegender Art unbedingt erleben wird, diese Anregung sehr dringend der Berücksichtigung empfehlen.

Es gibt bestimmte Wissensgebiete, die nach dem Gefühl der Allgemeinheit sakrosankte Referate der Fachgelehrten sind, so sehr, daß von der Laienwelt kaum ein schüchterner Versuch gemacht wird, über die stachlichte Hecke hinweg die farbenglutenden Beete feinstkultivierter Geistesarbeit auch nur von weitem ehrfurchtsvoll zu bestaunen. Auch die Geologie gehörte bislang dazu. Wie etwa bei der unvergleichlich schönen Wissenschaft der Astronomie konnte man auch bei der nicht minder edlen Lehre von der Geologie fast von einer Angst der breiten Masse sprechen, sich mit ihr zu befassen, hervorgegangen aus dem Mangel an Lehrbüchern, die in der Lage gewesen wären, schwierigste wissenschaftliche Probleme volkstümlich, allgemeinverständlich abzurollen, ohne die Wissenschaftlichkeit zu verkümmern. Wie sehr Wegner diese Grundbedingung eines echten Volksbuches erfüllt hat, bewies die Aufnahme seines Werkes: 1913 hatte er „versucht, die damalige Kenntnis der Geologie Westfalens für die Allgemeinheit verständlich darzustellen“, und trotz Kriegsausbruches im folgenden Jahre war das Werk schon sehr bald vergriffen.

Nun ist Westfalen ja ein Gebiet, auf dem „alle geologischen Formationen vom Devon ab vertreten“ sind. „Daher ist das Studium der Geologie Westfalens hervorragend geeignet, in die geologische Vergangenheit der Erde einzuführen und die Kenntnis der an ihrem Bau beteiligten Kräfte zu vermitteln.“ (Wegner) Das Fehlen der Wegnerschen „Geologie“ wurde allgemein als empfindlicher Mangel bezeichnet, den jetzt endlich die von Grund aus neu bearbeitete zweite Auflage (XII und 500 Seiten, 244 Abbildungen und 1 Tafel, Karten-, Literatur-, Autoren-, Orts-, Sach- und Inhaltsverzeichnisse) behoben hat. Der Verfasser bemerkt zu dieser Neuherausgabe u. a.: „Didaktische Gründe und die in dem letzten Jahrzehnt wesentlich gesteigerte Bereicherung unserer Kenntnisse waren die Ursache der völligen Umarbeitung. Sie bringt im ersten Teil nach einer allgemeinen Darlegung geologischer Arbeitsmethoden eine Einführung in das Werden unseres Landes. Infolge der Schwierigkeiten, die sich bei der Einstreuung eingehender geologischer Gliederungen in die Darstellung der geschichtlichen Verhältnisse entgegenstellen, habe ich in diesem Teil nur Uebersichten der Gliederung gebracht, die eingehenden Gliederungen der Formationen dagegen in einem zweiten Teil zusammengestellt. . . Diese zusammenfassende Behandlung der Geologie einzelner Landesteile, wie sie der zweite Teil der ersten Auflage brachte, war ursprünglich auch hier in einem dritten Teil vorgesehen. Verschiedene Gründe, in erster Linie die Absicht, diesen Teil mit einer praktischen Einführung in das geologische Studium der Gebiete, die längere Vorbereitung und einschlägige Zeichnungen erforderte, zu vereinen, waren maßgebend, diesen Teil zunächst noch zurückzustellen.“ Man wird danach also mit einer Fortsetzung rechnen dürfen, einem zweiten Bande, der sich mit Spezialbehandlungen befaßt.

Schon in der Einleitung zu diesem Buche versteht Wegner es, alles so volkstümlich zu erklären, auch die vielen fachtechnischen Ausdrücke durch Zurückführung auf ihre fremdsprachliche Bedeutung so vorzüglich zu erläutern, daß auch nichts unverständlich bleibt und jeder aufmerksame Leser mitgerissen wird in das Studium dieses der Laienwelt leider viel zu wenig bekannten und daher nicht richtig gewerteten Gebietes. Zu bewundern ist ja geradezu das hier aufs feinste hervortretende Geschick Wegners, streng Wissenschaftliches in echt volkstümlicher Art vorzutragen. Jeder, der auch nur einiges Interesse für Natur und Heimat hat, kann sich hier ein Meisterstück erwerben, auf das er stets mit Freude und Genuß blicken wird. Allen Freunden der Heimat, vor allem Lehrpersonen jeder Schulgattung und Landwirten, kann dieses prächtige Buch nicht angelegentlichst genug empfohlen werden. Es ist eine Geistestat, die als grundlegendes Werk heimatlicher Geologie wohl schwerlich übertroffen werden kann, ein monumentaler Marstein auf dem dankbaren Wege der Erforschung unserer Heimat.

*

Als zweiter Band dieser vielverheißenden Sammlung ist ein freundliches Werk über Westfalens Pflanzenwelt erschienen. Kein Geringerer als der bekannte rheinenser Professor H. Brockhausen ist der Verfasser, jener allzu früh gestorbene Gelehrte, dessen Name weit über Westfalens Grenzen hinaus als der eines tüchtigen Naturforschers geschätzt wird. Sein vor gut drei Jahren leider eingetretener Tod verhinderte die Herausgabe dieses nach der systematischen Botanik geordneten Werkes. (Mit 67 Abbildungen. 1926. X und 235 Seiten. Brosch. 7 Rm., geb. 9 Rm.) Sein ehemaliger Schüler und späterer Freund Prof. Dr. Poelmann, Studienrat an der städtischen Oberrealschule zu Münster, hat es in Verehrung und Liebe gegenüber seinem früheren Lehrer besorgt, wobei er in seinem Vorwort bemerkt: „Selten hat wohl ein Lehrer seine Schüler so für sein Gebiet zu fesseln verstanden, wie er. War er doch nicht nur ein ausgezeichneter Kenner der westfälischen Flora und genoß als solcher den Ruf, sondern er war auch tief eingedrungen in die übrigen Naturreiche.“ Brockhausen stellt das Werk auf einen gemütvollen Ton ein, wie man ihn sonst in botanischen Werken nicht gewohnt ist. Man hat fast den Eindruck, als ob er mit uns einen Spaziergang in die Gottesnatur macht und dabei plaudert über das, was sich gerade beut, plaudert mit der Gemütstiefe eines warmherzigen Freundes, der, seines umfassenden Wissens unbewußt, uns nur das zeigen will, was wichtig ist, uns unterhält mit Schilderungen, die man nicht vergißt, und uns so die Botanik wirklich zur „scientia amabilis“ macht. Dabei ist seine Behandlung des Stoffes stets gleich fesselnd und unterhaltend, mag er nun von den bescheidensten Algen und ihrer Vermehrung, von Pilzen, Flechten, Moosen oder Farnen sprechen, oder uns über die mehr oder minder hochentwickelten Samenpflanzen belehren — fern von jeder Lehrhaftigkeit. Das Buch könnte ich mir denken als den besten Fingerzeig für Lehrpersonen, wie der Jugend die Freude an der Natur in einer Form vermittelt wird, die im Keimen und Gedeihen zum Genusse wird. Und in der Kunst, dieses zu lernen, liegt vor allem Brockhausens wertvolles Erbe und Poelmanns Verdienst. Außerordentlich angenehm berührt es übrigens, daß da, wo Brockhausen die plattdeutschen Namen der Pflanzen feststellen konnte, auch diese festgelegt sind, so daß das schöne Werk insofern auch ein Kulturdokument ist. Von den beigegebenen Bildern haben vor allem die nach H. Fischers glänzenden Kleinaufnahmen hergestellten Autotypien künstlerischen Wert. Ich zweifle nicht daran, daß auch dieses der Seele eines aufrichtigen Naturfreundes entsprossene Werk rasch viele Freunde finden wird.

pw.

Wie die Ameisen ihre Kolonien gründen.

Neben den Bienen sind die Ameisen wohl diejenigen Insekten, deren Studium man die größte Aufmerksamkeit zugewandt hat, und doch lassen sich mit den heutigen Methoden der Forschung noch die erstaunlichsten und überraschendsten Dinge über die Lebensform dieser Tiere feststellen. Neben der unabhängigen Koloniegründung gibt es eine abhängige, bei der sich die Königin der Beihilfe fremder Ameisen bedient. Die unabhängige Koloniegründung beobachtete Eidmann bei unserer größten Ameisenart, Camponotus ligniperdus, indem er eine befruchtete Königin in ein kleines dreikämmeriges Gipsnest brachte. Die Königin schloß sich sofort von der Außenwelt ab und legte nach kurzer Zeit ein kleines Paket von Eiern. Die Königin erhielt während der ganzen Zeit der Koloniegründung keine Nahrung, das Nest wurde nur feucht gehalten, da Feuchtigkeit das wichtigste Lebenselement der Ameisen darstellt. Nach der Ueberwinterung wuchsen die Larven, eine nach der anderen sehr schnell heran, verpuppten sich, und bald schlüpfte der erste Arbeiter aus. Bis zu diesem Zeitpunkt, den man als die Geburt der jungen Kolonie bezeichnen kann, hatte die Königin keine Nahrung zu sich genommen, sondern es fast ein ganzes Jahr fertiggebracht, den Stoffwechselumsatz des eigenen Körpers zu befriedigen und zugleich eine ganze Anzahl von Larven aufzuziehen. Das ist eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, daß sie den gesamten Nahrungsverbrauch für sich und ihre Brut aus den Reserven des eigenen Körpers nehmen mußte. Die abhängige Koloniegründung zu studieren, glückte dem Forscher, indem er ein befruchtetes Weibchen der blutroten Raubameise in eine Kolonie der gewöhnlichen Sklavenart dieser Ameisen, der Formica fusca, einsetzte. Im Verlauf von 24 Stunden hatte die Königin die ganze Kolonie erobert und sich in den Besitz der sämtlichen etwa 100 Kokons gesetzt. Es war ein grausiges Schauspiel, wie sie die etwa 20 Arbeiter der Kolonie überwand. Die Königin drang nach einer kurzen Orientierung in die unteren Nestkammern vor, wo sich die Arbeiter aufhielten und die Kokons aufgestapelt waren. Hier reizte sie den Arbeiter, der ihr zuerst begegnete, zum Kampf; dieser folgte ihr wütend nach oben und wurde sofort totgebissen. Dann drang die Königin zu erneutem Kampf in das Nest ein, lockte alle Arbeiter einzeln heraus und hatte in kurzer Zeit die ganze Uebermacht vernichtet. Aus den Kokons, die ihr nun allein gehörten, schlüpfte in der Folgezeit eine ganze Menge von Arbeitern aus, die ihr vollkommen untertan waren und die die Eier, die die Königin etwa 8 Tage nach ihrer Nesteroberung gelegt hatte, aufzogen.

Wybert gegen Husten

In Kauf! In Miete!
Telefon-Anlagen
für
Post- u. Hausverkehr
Vollautomatische Zentalen
erfreuen sich nach wie vor größter Beliebtheit!
Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H.
Industriestr. 1 Münster i. W. Hafenstr. 44—46.
Telefon-Nummer 2234 und 1998.
Lassen Sie sich kostenlos beraten.

Saison-Ausverkauf
Z. T. bis 50 Proz. Preisnachlaß

Anzüge	Mk.	16,—	an
Sportanzüge	„	19,—	„
Lodenanzüge	„	15,—	„
Manchesteranzüge	„	22,—	„
Lodenmäntel	„	16,—	„
Regenmäntel	„	11,—	„
Windjacken	„	7,—	„
Breecheshosen	Mk.	3,25	an
Cordbreecheshosen	„	4,25	„
Manchesterhosen	„	7,50	„
Schwarzweißkar. Breech.	„	6,50	„
Pilothosen	„	3,90	„
Streifenhosen, Kammg.	„	3,90	„
Lüsterjoppen	„	7,50	„

Waschjoppen, -Hosen zu jedem annehmbaren Preis

Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik Scheler Münster i. Westf. Servatiiplatz (neben der Schauburg)

Bad Salzschlirf
Diätetisches Sanatorium
Vornehme Kurpension ohne jeden Sanatoriumszwang. Normaltisch u. alle Diät., spez. purinarme u. purinfr. Gichtdiät z. wirksamen Unterstütz. d. hies. Badekur. Zentralheizg. Preis für Zim. einschl. voll. Verpfl. ab 9 Mk. tägl.; Vor- u. Nachs. Ermäß. Auch im Winter geöffn. bei klein. Preisen. Dr. med. Schirmer, Facharzt f. innere Krankh. u. Badearzt.

Erststellige Hypotheken
vermittelt schnellstens zu 8% Zinsen bei 93 bis 95% Auszahlung.
Theodor Mentrup, Hamm i. W., Nordenstiftsweg 4a. Telephon 570.

Wohnung mit Ladenlokal
ist sofort auf längere Jahre zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 5 Räumen Laden außerdem ist Lager und Stallung vorhanden.
Offerten unter E. T 223 an Zeno Münster erbeten.

Kaufe alte Kartoffeln und Runkeln
Ernst Koch, Speisehaus, Werne a. d. Lippe.

Heiraten
Heiratsgesuch!
Schneidermeister, 32 J. Kriegsbesch. m. eig. Haus sucht die Bekanntsch. einer streng kath. Dame zwecks bald. Heirat. Gute Aussteuer muß vorh. sein.
Damen nicht unter 25 Jahren wollen Offerten mit Bild unter Nr. 500 einreichen an die Lingener Tageszeitung Lingen (Ems).

Beinleiden
Betreig. garant. sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft gratis. VersandhausFrauendank München 55 b Tel 52

Offene Stellen

Sofortiger Verdienst!
Tücht. redegewandte
Damen
zum Besuch von Privatkundschaft sofort gesucht. Damen die schon gereist haben, bevorzugt.
Gefl. Offerten an Versandhaus „Hygienia“, Münster, Ludgeristr. 14.

Kath. Fräulein
nicht unter 30 Jahren, das perfekt Kochen, Bügeln u. Nähen kann gef. Etwas Hausarbeit muß mit verrichtet werden. Drei Tage in der Woche Putzfrau vorhanden. Nur solche die auf Dauerstellung reflektieren u. langjährige Zeugn. besitzen, wollen sich melden. Off. mit Gehaltsanspr., Bild u. Zeugnisabschriften sind zu richten unt. Nr. 1674 an Anzeig.-Ann. Korte, Münster i. W. a71

Gesucht nach Bocholt für kleinen herrschaftlich. Haushalt eine b29
Stütze oder Wirtschafterin
die im Kochen, Backen, Einmachen sowie in allen vorkommende Hausarbeiten durchaus erfahren und selbständig ist und Kenntnisse im Nähen u. Plätten hat. Mädchen vorhand. Off. mit nur guten Zeugn. unt. S B 20 an das Boch. Volksblatt, Bocholt.

Für mein Fisch- und Delikatessengeschäft suche ich zum 1. August eine tüchtige ehrliche
Verkäuferin.
Freie Station, guter Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich.
Fisch u. Delikatessen B. Hambrock, Münster Hammer Straße 25.

Suche zum 1. August ein tüchtiges, brav. kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit. Selbiges hat Gelegenheit sich im Kochen auszubilden. Off. unter T 4753 an das Bocholter Volksbl., Bocholt, erbeten. b29

Suche zum 1. August ein tüchtiges b54
Mädchen
für Küche und Haus. Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau Gerh. Schürmann Emmerich, Brink.

Suche zu sofort tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit. geg. hohen Lohn u. gute Behandlung. a57
Off. unt. F B 141 an die Anzeig.-Vermittl. M. Fr. Knüppel, Billerbeck

Jüngeres
Dienstmädchen
für leichte Hausarbeit gesucht. Frau Oskamp, Gescher.

Ein in Küche u. Haushalt erfahrenes, besseres
Mädchen
gesucht. Selbiges muß die Bedien. der Gäste mit übernehmen. Zeugnisse u. Gehaltsanspr. erbeten.
Hotel Korte, Aschendorf (Ems.)

In kl. Haushalt (Ehepaar mit 2 Kindern) zu Bloemendaal b. Haarlem, Holland, wird zum 15. September ein
Küchenmädchen
gesucht, welches gut kochen kann. Ferner ein
Zweitmädchen
das auch Liebe zu Kindern hat. Guter Lohn wird zugesichert. Zeugnisse erforderlich. Bahn und Reise nach Holland werden vergütet.
Persönliche Vorstellung erwünscht bei
Frau H. Driessen, Wesel a. Rh., Rheinstraße 12.

Für den dortigen Bezirk wird energischer
Herr oder Dame
zum Verkauf unserer Blindenartikel gesucht. Amtl. Ausweise und Bescheinigungen werden gestellt. Guter Verdienst zugesichert.
Ferd. Hammecke, Münster i. W., Ludgeristr. 5/6.

Inserieren bringt Gewinn

Ehrliches, sauberes
Mädchen
zum 15. Juli oder 1. Aug. in bürgerl. Haushalt nach Münster gesucht.
Off. unter Nr. 1685 an Werbezentrale Korte zu Münster i. W.

Zu sofort einen braven, kath., 16—20jährigen
Jungen
der mit Pferden umgehen kann, gesucht.
Off. unter B R an die Buchhdlg. E. Robbers, Telgte i. W.

Friseurgehilfe
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Josef Priller, Borken i. W.

Vertreter (auch Dame)
zum Verkauf konkurrenzloser Neuheiten von großer wirtschaftlicher Bedeutung allerorts gesucht.
Jos. Roer, Großvertrieb patentierter Neuheiten, Münster i. W., Kerßenbrockstr. 9.

Zum 15.—18. Juli ein älterer, kath., selbständiger
Bäckergeselle
für Dauerstellung als alleiniger auf dem Lande gesucht.
Näheres zu erfahren Bocholter Volksblatt in Bocholt i. W.

Suche für meinen Gartenbaubetrieb z. August oder Sept. einen braven, kath.
Lehrling
am liebsten vom Lande.
Heinrich Elting, Gartenbaubetrieb, Suderwich, Kr. Borken. Tel. 80 Amt Isselburg.

SOMMER-AUSVERKAUF
Eine große Stückzahl
soll
sehr billig
ausverkauft werden
im
Sommer-Ausverkauf
Alfred Hochstetter.
über 500 Sommerkleider
über 400 Wollkleider
über 100 Seidenkleider
über 150 Costümes
über 50 Complets
über 700 Damenmäntel
über 50 Sportjacken
über 300 Kindermäntel
über 600 Kinderkleider
über 350 Röcke
über 600 Blusen
über 200 Pullover
und Westen
Der Ausverkauf beginnt Samstag Morgen 9 Uhr.
Alfred Hochstetter MUNSTER Salzstr. 40/41

Geist und Gestalt

Die „Krise" im Katholizismus der Gegenwart.

Von Otto Steinbrink.

Es ist eine vielbesprochene und gelobte Tatsache, daß der unmittelbaren Gegenwart die katholische Kirche e sehr eingehende Betrachtung von Außenstehenden ährt. Die einen liegen mehr besorgt und tückisch auf n Ausguck, andere stehen dicht neben ihren gotischen uten, sehen zu ihr empor, teils verzückt, teils von der geheuerlichkeit der anfirebenden Turmpfeiler im Geit und Herz bedrückt. Sie wähnen es mit einer stung zu tun zu haben, die schwere Geschütze hinter en Mauern aufgestellt hat, mit denen sie die Menschit in Schach halten wolle. Es ist zu bekannt, wie stark rade die geschilderten Kritiker das protestantische Lager füllen. Ein gewisser landläufiger Protestantismus nmt aus der Haltung der Kritikaster kaum heraus. nz zu schweigen vom Evangelischen Bund. Viel mehr achtung verdienen die unter der Tarnkappe kämpfen- n Beobachter aus dem liberalen Heerlager.

Wir sollten aber in der Haltung zu diesen kühlen eobachtungsposten nicht zu schematisch sein. Vor allem cht immer mit der blinkenden Wehr waffenklirrenden ogmatismus ausziehen. Schließlich haben wir ja cht nur die Aufgabe der Selbstverteidigung gegen dere, sondern die Pflicht der Ueberzeugung und Heimlung des religiösen Proletariats von heute. Das ist e Aufgabe, die große Zucht und noch größere Festigit erfordert. Vor allem aber den Takt der Liebe zu n Suchenden. Nur wo wir sehen, daß nicht die scheue emut eines glaubenshungrigen Herzens und Kopfes sprochen hat, sondern nur kühler Advokatenverstand r Gegenpartei, wo nur Partei zu finden ist, die mit ngerechtfertigten Argumenten arbeitet, da dürfen wir aus r Haltung liebender Nachsicht heraus, da müssen wir f dem Posten sein und mit schärferen Waffen abehren, um im Florettkampf Ueberzeugung gegen eberzeugung zu setzen, bis die Wahrheit den Sieg ermgen hat.

Es ist einmal ein solches grundsätzliches Wort nötig wesen, da wir leider nur wenige Stimmen hören, die ebendes Verstehen verraten. Zu diesen leider sehr enigen Stimmen, die sich in ihrer Einschätzung des atholizismus von den üblichen Vorurteilen und Fehrn fern zu halten suchen, gehört der Kreis um Prof. ade und „Die Christliche Welt". Hier fehlen allen allem darum große Irrtümer, weil das Eine herrscht: ligiöse Aufgeschlossenheit. Es geht dieser Zeitschrift irklich um echtes Christentum, nicht aber um ne beliebige Verbrämung preußisch-protestantischer ormachtinteressen.

Das zeigt z. B. die ein über den anderen Monat on Prof. H. Hermelink geschriebene Rubrik „Vom atholizismus der Gegenwart" in der er ohl abgewogene Urteile über die Bewegungen im atholischen Lager abgibt. Im Aprilheft des diesjährien Jahrganges gibt er unter der Ueberschrift „Die eutige Krise" bemerkenswerte Urteile über einige Bewegungen im heutigen Katholizismus, die er zwar lle nicht ganz richtig, aber doch meist trefflich beleuchtet, o daß wir allen Grund haben, sie uns einmal zum Selbststudium anzusehen. Vorbemerkt sei noch, daß die kennzeichnung „Krise" nicht ganz zutrifft, daß der Protestant, der sonst gewohnt ist, am Katholizismus eine einheitliche Geschlossenheit zu sehen, da von einer irekten Spaltung glaubt reden zu können, wo nur uf verschiedenen Wegen das gleiche religiöse Ziel erstrebt wird.

Als Außenstehender urteilt Hermelink mit einer sehr och anzuerkennenden Vorsicht, ohne dabei unverbindlich u bleiben. Er behält immerhin eine gewisse Distanz nne, die es ablehnt, sich mehr als ziemlich in religiöse Glaubensangelegenheiten seiner kirchlich von ihm getrennten Volksbrüder zu mischen. Aber unverkennbar nd herzlich warm tritt die Sympathieäußerung zu „protestantisierenden" Bewegungen im Katholizismus ervor.

Anschließend an P. Przywaras Artikel wie „Katholischer Radikalismus" und „Katholizismus der Kirche und Katholizismus der Stunde" glaubt er feststellen zu können, daß die für ihn sehr krisenhaften Auseinandersetzungen Przywaras mit jungkatholischen Bewegungen doch vielleicht nur Aeußerungen „aus dem Dunstkreis von Ordensrivalitäten" sind wie P. Muckermann einmal in der „Germania" gesagt hat. H. tritt der Anschauung bei, daß von dem Ernst, der alle Kräfte zu intensivster Tätigkeit geradezu herausfordernden Lage des Katholizismus der Gegenwart" derjenige offenbar keinen Begriff habe, der solche Auseinandersetzungen eine Krise nenne. Es sei längst nicht mehr so hitzig in den Debatten von Ordensbrüdern, daß einer noch dem andern „daß wahrhaft Katholische" absprechе. Die Krise liege aber offen da, wenn auch an anderer Stelle. Er zitiert dann von P. Przywara S. J. „Wie kommen wir also heraus aus unserm heutigen Katholizismus einer gewissen stellenweisen „Heißluft" (Heißluft vielleicht nicht selten auf Kosten einer gewissen Kaltluft der Vielen), einer Heißluft der Bewegungen, die unsere Besten, die uns alle die „Katholische Normaltemperatur" so oder so verderben oder geschwächt haben"? Hermelink sucht in 6 Gruppen diese heißluftreiche katholische Bewegung des heutigen Katholizismus einzuteilen:

1. Die liturgische Bewegung der Benediktiner um Maria Laach. Zwar reiche diese Bewegung noch nicht über kleinere Kreise der Pfarrgeistlichkeit hinaus und die kirchlichen Behörden ständen ihr meist kühl gegenüber. Der Protestant bekennt aber ganz offen: „Es ist erstaunlich zu beobachten, welches Leben und welche Hochspannung einen klösterlichen Kreis von Menschen erfassen kann, wenn geleitet von zwei menschlich und wissenschaftlich so bedeutenden Persönlichkeiten wie es der Abt Ildefons Herwegen und der Prior Albert Hammenstede in Maria Laach sind, alle Arbeiten und das ganze Leben unter einem einheitlichen Gedanken gestellt sind und alle Insassen des Hauses sich getragen fühlen von dem Bewußtsein einer Mission gegenüber ihrer Kirche und gegenüber der ganzen Menschheit." Er rühmt „das Ziel einer totalen Lebenserneuerung, die vom vorgotischem Christentum, von der benediktinischen Seelenhaltung, vom Mythenkult der „Liturgie" aus geschehe." Der „sakrale Mensch", in dem alle natürlichen Lebensbeziehungen einschließlich des menschlichen Bewußtseins grundlegend durch die übernatürlichen sakramentalen Beziehungen bestimmt seien. Für den Protestanten handelt es sich hier um eine ganz untragische Welt, deren hochpriesterliche Seelenhaltung er nicht fassen kann. Er hält den benediktinischen Sakral-Menschen anscheinend für die zentralste katholische Frömmigkeitsäußerung. Da steht aber doch die bei ihm unter

2. angeführte Bewegung der ersten diametral entgegen, ohne die Berechtigung der benediktinischen Seelenhaltung für diesen Orden irgendwie anzutasten. Es sind vor allem die Jesuiten, die sich gegen eine Verabsolutierung urchristlicher Seelenhaltung aussprechen zugunsten einer Polarität-Haltung, in der es nicht die autoritative, sakramental geschlossene Seele gibt. Bezeichnend für eine solche Glaubenseinstellung ist z. B. der schon im Titel angedeutete Seelenaspekt „Der Gegensatz" in Guardinis neuem Buche. Przywara formuliert „Katholizismus der Kirche": „Das ist die letzte Forderung aus dem wahren Katholizismus der Kirche, daß er den ständig-neulebenden Katholizismus der Stunde geradezu innerlich fordert. Die kirchliche Lehre vom (in sich ewig unveränderlichen) Allwirken Gottes in Christo in der Kirche fordert die ebenso kirchliche Lehre von (in sich zeithaft wandelbaren) Eigenwirken der Kreatur in Christo. Ja, man könnte fast (etwas zugespitzt) sagen: der Katholizismus der Kirche lebt im Katholizismus der Stunde wie der Katholizismus der Stunde im Katholizismus der Kirche ruht und wurzelt. Denn der Urrhythmus katholischen Lebens ist Beharrung in Bewegung und Bewegung in Beharrung." Aber dieses Gesetz des Katholizismus wird leicht mit dem des Protestantismus verwechselt, dessen man gar ganz ohne die protestantische Tragik und Spannung, sondern die katholische Anschauung vom Deus in omnibus. Es ist erfreulich, daß Hermelink diesen selbstverständlichen Gegensatz sieht. Gleichfalls durchschaut er den vermeintlichen anderen, der gleichfalls als Modernismus verdächtigt wird. Es ist doch geradezu die besondere Stärke des Jesuiten, daß er das Dogma nicht dem Leben der Zeit anpassen will, sondern es in seiner objektiven Jenseitigkeit anerkennt. Welche Vorzüge diese Haltung hat, zeigt ihr diametraler Gegensatz zur dritten Bewegung, die für Hermelink allerdings mit der zweiten verwandt zu sein scheint.

3. Die Haltung fortschrittlicher Bejahung der irdisch-natürlichen Lebenskreise wie Politik, Schule, Wirtschaft, ja die ganze Kultur wird hier jeglicher kirchlichen Beeinflussung entzogen. Es ist dies der Kreis um Ernst Michel und etwa Leo Weismantel. Dieser Kreis steht außerhalb der anderen katholischen Haltungen sowohl in Fragen des — um Beispiele zu nennen — Konkordatswesens, der Simultanschule (Weißmantels sonderbare Rede im bayrischen Landtage ist noch in aller Erinnerung) und Politik. Dabei ist die Grundlage eine sehr starke religiöse Seelenhaltung, die allerdings etwa an „katholischen Pietismus" erinnert. Nur von der Seele und ihrer sakramentalen Widergeburt soll die Erneuerung ausgehen. Tief und wirklich wesenhaft ist die Haltung im Vergleich zu manchem „Kulturoptimismus". Im Gegensatz zur liturgischen Bewegung wird hier aber nicht die Welt eingeschlossen in den sakramentalen Menschen der Benediktiner, sondern (dem Protestantismus verwandt) wird eine Eigengesetzlichkeit der verfemten Kultur und Wirtschaft gesehen, um die gänzlich unbekümmert die Kirche ihren Weg gehen soll. Erst im Jenseits gebe es wieder eine Verknüpfung von Kirche und Welt. Positive Bejahung kirchlichen Sakramentswesens liegt hier vor, das Einzelgewissen zum Mittelpunkt erhoben einer Erneuerung der Welt, die Weltbeherrschung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Hierarchie aber als Romantik bezeichnet. Während die Romantik wahrlich wo anders läge.

In ähnlicher Weise wird die Kultur versemt von einem modernen franziskanischen Kreis, dessen Führer anscheinend Thaddäus Soiron ist. Franziskanisches Ideal vom Gegensatz göttlichen Allwillens und persönlichem Willens des Menschen wird mit Altprotestantismus eines Barth und Gogarten irgendwie verbrämt (bezw. solche Gedanken klingen an). „Alle Kultur, die vom Menschen her die Masse ihrer Arbeit nimmt und ihre Werke bestimmt, trägt den Keim des Verfalles und Unterganges in sich." Jede „religiöse Kultur", die vom Menschen ausgeht und die Spannung Gott-Mensch überbrücken will, sei fragwürdig. Das Evangelium als Lebensform-Lehre die Abtötung des Ich. Gemäß der Lebensform des hl. Evangeliums sollen wir leben. Für manche wahrlich eine schwere Mahnung.

5. Einigermaßen erstaunt ist der Protestant, daß im Abrücken von Wittig alle sonst uneinigen Kreise einig sind. Kann es klarer werden, daß also gar keine eigentliche „Krise" vorliegt bei dem, was bisher beschrieben wurde. Im letztlich Entscheidenden kann bei Katholiken eben keinerlei zweierlei Meinung mehr bestehen. Jeder bekennt sich zu dem Satz: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" (Dürfte nicht ein Außenstehender wie Rosenstock sich dieses auch merken?) Von Hermelink wird Przywara zitiert: „Wenn aber die Kirche sprach (auch wenn sie nichtunfehlbar sprach) ist ihm ein Weg gewiesen, den er zu gehen hat, auch wenn er ihm recht unbegreiflich scheinen sollte. Und wenn auch die Entscheidung der Kirche keine unfehlbare ist, auch wenn sie sich (etwa im Falle Galilei) irren kann, so ist doch der damit gewiesene Weg in Wahrheit der Weg der göttlichen Führung. Denn Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken und Meine Wege sind nicht eure Wege".

6. Die Heißluft der Bewegung weht aber wohl am stärksten bei der Jugend um den Kreis „Vom tätigen Leben" (Nikolaus Ehlen). Ganz verkirchlichte Formen wie Zinsknechtschaft werden abgelehnt, freier Boden, freies Menschentum gepredigt. Man fühlt sich hier wie bei Bußpredigern, die ernst, aber auch mitunter gefährlich im Ausdruck scheinen, in der Haltung aber stets voll Demut zur Kirche stehen. Das Gewissen mancher behäbigen und satten Katholiken können sie etwas revolutionieren. Soviel Uebereifer hier vorzuherrschen scheint, er verliert einiges an Schärfe, wenn man die Lauheit mancher ewig faschingsfreudigen Katholiken bedenkt. So wenig nun gerade diese radikale Jugend mitunter Richtlinien für alle geben kann, an solchen, und an anderen Punkten setzt ihre berechtigte Erziehungsarbeit ein.

Völkisches Schrifttum.

Von E. von Tiedemann.

Eine Gruppe in der neueren Erzählungsliteratur, die als völkisch inspiriert zu bezeichnen ist, würde man vielleicht ganz unbeachtet lassen können, wenn es sich bei der Bewertung von Schriftwerken lediglich darum handeln würde, nach künstlerischen, ästhetischen und wahrhaft geistigen Gesichtspunkten Stellung zu nehmen. Wo indessen nicht so sehr das Buch als solches unser Interesse erregt, als vielmehr das Studium der in unserem Volke heraufdringenden Ideen uns beschäftigt, und wir berücksichtigen, daß die geistige Zerrissenheit unserer Zeit künstlerische Geschlossenheit wenig begünstigt, wird es berechtigt sein, sich auch mit einem Schrifttum zu beschäftigen, das höheren geistigen Ansprüchen weder genügen will noch kann. Es ist sogar Pflicht, dies zu tun, zumal, wenn es sich darum handelt, den vaterländischen Gedanken, Tatkraft und Zielstrebigkeit im Wollen und Handeln unseres Volkes vor entnervenden Einflüssen zu bewahren.

In Zeiten äußerer Gebundenheit muß mehr noch als sonst in unserem Volke geistige Kraft erwecke und entwickelt werden. Und diese Aufgabe fällt vornehmlich der Literatur zu. Ein Vorbild haben wir hier in der Zeit, die der Erhebung Preußens am Anfang des vorigen Jahrhunderts voranging und die die geistige Grundlage schaffen half, aus welcher dem preußischen Volke zu gegebener Zeit die Kraft zu machtvollem Handeln erwuchs. Aber nicht in diesem Geiste pflegt das Schrifttum, von dem hier die Rede sein soll, den vaterländischen Gedanken. Hier werden die Geister nicht auf Gott als Urgrund aller Kraft und sittlichen Erhebung gelenkt, hier nicht zu treuer Pflichterfüllung im Kleinen ermutigt, nicht das Verantwortlichsein jedes Einzelnen für die Gesamtheit des Volkes geweckt, damit er an seinem bescheidenen Teil mitarbeite an der Erneuerung.

Der völkischen Unterhaltungsliteratur schwebt kein dergestalt geistig begründetes vaterländisches Ideal vor. Ihr patriotisches Hochgefühl erschöpft sich im rein materiellen Bereich. Das Ziel der Sehnsucht gipfelt nicht darin, deutsche Arbeitsamkeit, Wissenschaft und Kunst wieder zu Ansehen und Geltung zu bringen, sondern auch der Weg, welcher in diesem Schrifttum sich dem gärenden Suchen öffnet. Es ist nicht der eines mühseligen Aufstieges durch Arbeit und Tatkraft des ganzen Volkes, sondern von einzelnen Männern. Aber auch diese treten nicht als Führer des ganzen Volkes auf, sondern als verkannte Sonderlinge mit einigen Anhängern, die für sich allein die Rettung des Vaterlandes betreiben, als wenn es ein Sport wäre, wobei man nicht recht weiß, ob wirklich die Liebe zum Vaterland und nicht etwa der Haß gegen die Feinde das eigentlich treibende Motiv ist.

Der reale Weg ernsthafter Arbeit auf dem Boden tatsächlich gegebener Möglichkeiten scheint viel zu langwierig und mühsam zu sein, um zu zünden. Näher liegt der mehrfach behandelte Gedanke, durch phantastische Erfindungen, wobei der Zufall wie ein Ersatz von Vorsehung dem Unrecht leidenden Deutschland mit einem einzigen Schlage eine überragende Vormachtstellung und damit Genugtuung für alle Schmach verschafft.

Zwei Bücher dieser Art sind „Der Flug zur Sonne" von Paul Thieme (J. Wiesike, Brandenburg 1926) und „Die Stadt unter dem Meere" von Joseph Delmont (Wilhelm Grunow, Leipzig 1925). In dem ersteren wird zur Rettung Deutschlands die Gewichtsverminderung von Stahl und Eisen erfunden, das den Bau von Flugzeugen mit sagenhafter Leistungsfähigkeit ermöglicht, und als Ergänzung tritt die Erfindung eines, ganze Heere einschläfernden Sprühregens auf, der zu einem unblutigen Sieg über eine französische Zukunftstruppe führt, wenn man den Begriff Sieg auf die kampflose Entwaffnung eines fest schlafenden Heeres anwenden darf. Unblutig ist auch der Sieg, den eine kleine Schar deutscher Männer in dem zweitgenannten Buche mittels U-Booten erringt, die imstande sind, durch Quarzlinsen Strahlen auszusenden, die jede Munition unwirksam machen. Während das erste Buch schnell zum Ziele eilt und sich dadurch besonderer Leere des Inhaltes rühmen darf, hat Delmont dem nicht ungeschickt geschilderten Schlußeffekt eine breite Vorgeschichte vorausgeschickt. In einer unter dem Meere liegenden, nur durch U-Boote erreichbaren Stadt wird die schöpferische Tat geheimnisvoll vorbereitet. Die menschliech Gemeinschaft, die sich hier herausbildet, gibt dem Verfasser Gelegenheit, auch das sexuelle einzupflechten, wenn auch ohne Zusammenhang mit der eigentlichen Idee des Buches.

Das Wesentliche dieses Schrifttums und zugleich das Gefährliche liegt darin, daß von vorneherein darauf verzichtet wird, in der geistigen und sittlichen Kraft des Volkssturms die Grundlage des Aufstieges zu sehen. Hier werden in Phantastereien berauschende Reizmittel geboten, um über den nationalen Schmerz der Gegenwart fortzuhelfen. Sehr treffend ist hier erfaßt, was dem Zeitgeist gefällt: Das Reklamehafte, mühelos Erfolg Versprechende. Und unter der blendenden Hülle weiß sich die innere Lehre und schöpferische Sterilität wohl zu verbergen. Für diese Art Schrifttum bietet die geistige Erschlaffung unseres überhasteten Zeitalters einen nur zu günstigen Boden. Aber es führt keineswegs aus den Nöten heraus und in eine bessere Zukunft hinein. Um so notwendiger ist es, dem gegenüber das Verständnis für wahre Größe und sittlich begründete vaterländische Gesinnung zu bewahren.

Literatur.

Besinnliches vom hl. Spielmann von Assisi. Ihm zur Siebenhundertjahrfeier seines Todes gewidmet von P. Athanasius Bierbaum O. F. M. (Dortmund). Mit vielen Bildern und seinen Initialen, 112 Seiten, brosch. 2,50, in Leinen gebunden 4 Mark.

Der als Volksschriftsteller rühmlichst bekannte Pater schenkt uns hier ein wirklich liebes Büchlein zum großen Franziskusjubiläum. Keine Franziskusbiographie und doch wieder eine. Und zwar eine, die ihren Weg machen wird. Ungezwungen und glücklich zieht sich der Spielmanngedanke durch das ganze Buch hindurch. Die 25 Kapitelchen — arbeiten in liebevoller Weise den guten Stimmungsbildchen — reizende und packende frohen und lieben Heiligen von Assisi heraus. Freilich nicht nur den Heiligen, der wie selten einer die Gemüter der Menschen in seinen Bann zu ziehen weiß, sondern auch den milden Meister zum Guten. Dieses Büchlein, das man am liebsten in einem Zuge durchlesen möchte, möchte man allen in die Hände wünschen und nicht zuletzt unserer Jugend, damit wahr werde, was der Verfasser in der Vorrede sagt: „Wohlan denn, zartfühlender Spielmann unseres Herrn . . . spiele den vielen Bedrängten ein wenig auf! . . . auf daß sie an den wunderbaren Melodien deines entsagungsfrohen und in Gott so tiefen und fest verankerten Wesens und Wandels gesunden."

Liturgie und Frauenseele. Von Athanasius Winterswyl Mönch der Abtei Maria Laach. (Ecclesia orans. Zur Einführung in den Geist der Liturgie herausgegeben von Dr. Ildefons Herwegen. Abt von Maria Laach. 17. Band.) Freiburg i. Br. 1926, Herder. 1,60 M. geb. 2,80 M.

Die Schrift will über der Entsittlichung unserer Zeit, unter der die Frau am meisten leidet, das Ideal aufleuchten lassen. Es ist gewonnen aus der Lebensordnung des christlichen Mysteriums, die in der Liturgie ihren wesentlichsten Ausdruck gefunden hat. Weil das Problem der Frau gleichbedeutend mit dem der Familie, so ist die Schrift auch ein Beitrag zum Problem der Gemeinschaft überhaupt. Die Darstellung ist vornehm und klar und macht das Buch geeignet zu einem Geschenk, für das jedes gläubige Mädchen und jede gläubige Frau dankbar sein wird.

Vom alten Schlag. Von Herta Pohl. 1,30 und 2,10 M.

Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim.

Festtäglich wird einem beim Lesen dieses Buches zu Mute, wo in grobem Linnen und zwischen weiß gescheuerten, zierlosen Möbeln die Treue ihren Sieg feiert nach Jahren liebender Entsagung. In zuweilen derber, doch keineswegs grober Sprache, immer aber voll anmutiger Beschaulichkeit weiß Herta Pohl vortrefflich in den Geist und die Umwelt ihrer Erzählung einzuführen.

Die Welt Ludwig Richters.

Von Walter Weichardt.

Wenn die Erinnerung den Weg in meine Jugend zurückgeht, kehrt sie in einer alten Mühle ein, in der ich meine schönsten Kindertage verlebt habe. Durch den Torbogen sieht man die Säcke aufgetürmt im kühlen Hausflur liegen, das Wasser stürzt, und feiner Staub erfüllt die Luft. Dort geschah es manchmal, wenn wir Kinder hoch oben auf den Säcken spielten, daß ein Handwerksbursche in den Torbogen trat und unbekümmert ins Haus hineinrief: „Grüß Gott, wandernder Müller." Wenn dann der Müller oder seine Frau herbeikamen und ihm als Zunftgenossen den üblichen Reisepfennickel gegeben hatten, erzählte er noch einiges vom Woher und Wohin, und daß er sich nun das Saaltal aufwärts übern Wald nach Franken durchschlagen wolle bis zu den Alpen. — Das ist lange her, aber damals erwachte die Wanderlust und Wandersehnsucht in mir, und wenn die ersten blauen Frühlingstage kommen, geht die Erinnerung noch heute freudig und sehnsüchtig zurück zu der Mühle in der kleinen Stadt und zu dem wandernden Müller, der übern Wald nach Franken wollte bis zu den Alpen. Die Welt, in der die Mühle stand, war die Welt Ludwig Richters: die Mühle mit ihren winkligen Nebenhäusern und Höfen, wo man dem Nachbarn in den Kochtopf sehen konnte, und wo sich ein behagliches Reich von Hinterhäusern auftat 'mit Höfen und Höfchen, mit eifrigen Tauben und bunt blühenden Fenstergärtchen, mit Scheunen, wo man das Dreschen hörte, und Hausgärten, die bis zum Stadtgraben gingen; dort drängten im ersten Frühjahr die Schneeglöckchen aus dem Rasen, und im Herbst warfen die alten, [illegible] ihre Blätter auf die Wege. Und waren die Einfassungen aus Buchbaum auch etwas schadhaft und die Gartenlaube windschief, so erging sich doch groß und klein in dem Garten, die Frauen schwatzten an den Nachbarzäunen, und nirgends in der Welt war es behaglicher. — So war die ganze Stadt: am Samstag kamen die Marktweiber in strengen, schwarzen Kopftüchern von ihren Dörfern mit Tragkörben und Butterkübeln aus weißgescheuertem Tannenholz auf dem Rücken zum Markt, wo wir Kinder uns in der Sonne zwischen den Körben und Obstständen herumtrieben und die Leute vor den Fleischerbuden standen und rötlichen Landwein zu ihren Bratwürsten tranken; da war gut sein: warme Sonne, leichter blauer Rauch von den Bratrosten, Musik vom Rathausturm, dazu fröhlicher Kleinstadtlärm und dazwischen bummelnde Studenten, die sich für eine Spritzfahrt auf die Bierdörfer talauf, talab verabredeten.

Wenn dann die Nacht kam, waren die Straßen leer, und bei Mondschein brannte auf Geheiß der sparsamen Obrigkeit keine Laterne: Gassen und Häuser lagen kühl und still: kaum das Fallen des Wassers in die Steintröge, das Schlagen eines letzten Fensters, die gedämpfte Fröhlichkeit der trinkenden Philister hinter verhangenen Gasthausfenstern und das Stundenblasen des Türmers vom Turme der Stadt. Und wer durch ein Stadttor hereinkam und in den Häuserschatten durch die Straßen ging, der hörte nichts als etwa ein Flüstern in einem Türbogen und das nächtliche Rauschen des Flugwehres, wenn der Wind vom Tale herkam.

Das alles ist anders geworden, und nicht viele wissen noch davon; auch die Volksfeste und Jahrmärkte sind anders geworden, wo lange Schaftstiefel und noch fast neue Anzüge in wackeligen Buden baumelten, wo die geblähten, ewig unruhigen Zelte der Tausendkünstler u. Seiltänzer standen mit ihrem geheimnisvollen Leben u. den Gaffern davor, und dann — die Buden voll Pfefferkuchen und Türkenhonig und Zuckerzeug, rotem und grünem!

Damals hatte die Zeit sich noch nach den Volksfesten zu richten: „Wir nehmen unsere Aepfel noch vor dem Michaelismarkt" ab, hieß es, oder „Nachbars Ernst ist drei Tage nach dem Vogelschießen gestorben." Im Winter wurde nach dem Weihnachtsmarkt gerechnet, der aber lange vor Weihnachten war. In den engen Gassen standen die langen Reihen der Buden, wo man alles und jedes haben konnte, vor allem am Abend, wenn die Lichter wehten und die vermummten Verkäuferinnen ihre starren Hände über kleinen Oefchen wärmten; kluge Leute kauften sich da derbe Winterstiefel, Pfeffernüsse und einen Kalender oder schon einen Weihnachtsengel. Dazu kam ein Schnee herunter, wie er ganz abgekommen ist, und die Bauern stellten ihre Wagen auf große Kufen, kamen ganz verschneit in die Stadt und hatten dicke Pelze an, wenn sie Butter und Eier ins Haus brachten, die jetzt für die Weihnachtsstollen aufgespart wurden.

Aber auch die Menschen sind andere und anders geworden, fortgezogen, weit weg, oder nur auf den nahen Kirchhof; dort findet man niemanden, der da nichts verloren hat; nur alte Menschen gehen noch an ihren Gedenktagen auf den verwachsenen Wegen und bringen bescheidene Kränze und reden ein weniges mit dem Wärter des Gartens, der auch schon alt ist, aber alles noch weiß — dann vielleicht noch ein paar spielende Kinder in einer Ecke, wo die verwahrlosten Gräber liegen — ein Ruf, ein Wagenrollen von draußen jenseits der Mauern — eine Schwalbe, die zwitschernd durch die Baumreihen jagt, und die Berge, die von allen Seiten wie einst herübersehen.

Die Welt unserer Großväter ist versunken; alles trennt uns von jenen Menschen, deren Leben: arbeiten und feiern, bauen und wohnen, denken und tun, glauben und hoffen noch eins waren; aber auch damals war die gesunde, schöne Einheit des Daseins nur für jene da, die sie fühlten, mit Herz und Auge sahen, wie Ludwig Richter etwa, und in ihr lebten und wahrten.

Als ich vor Jahr und Tag in einer Sommernacht in die kleine Stadt zurückkam, da fand ich das Haus meiner Mutter wieder; aber die Fliederbüsche, die über die Mauer hingen, waren abgeschlagen, weil sie den „Verkehr" gestört hatten, das Haus war umgebaut und verwahrlost und von Leuten aller Art bewohnt, die gedankenlos ein und aus gingen, und an der Wand des Hauses hing verlumpt der heilige Weinstock, den keiner mehr ehrt.

Und doch lebt die alte, schöne, versunkene deutsche Welt noch da in ihrer Ganzheit, wo eine Einheit deutschen Lebens und Daseins in ihr unfaßbaren Größe und bescheidenen Enge lebt und leben kann: in uns.

(Aus: „Ludwig-Richter-Büchlein", Einhorn-Verlag Dachau.)

Rundschau.

Der modellierte Beethoven.

Der Wiener Maler Joseph Dannhausen hatte für Beethoven eine so große Verehrung, daß er ihn endlich dazu bewegen konnte, sich von ihm modellieren zu lassen. Aber er hatte dem großen Meister nichts von den unangenehmen Seiten des Gipsabgießens gesagt, des Gesichts gesagt, und als er Beethovens Gesicht mit der öligen Flüssigkeit bedeckt hatte und darauf die Gipsschicht legte, begann der Komponist zu toben: „Sie sind ein Bandit, ein Halunke, ein Kannibale!" Aufspringend riß er die Gipsschicht herunter und verließ fluchtähnlich das Atelier des Malers, nachdem er zuvor noch den Stuhl, auf dem er saß, in Stücken zerschmettert hatte. — Beethoven hat dieses Vorkommnis nie verziehen und sprach niemals wieder mit Dannhauser. Des Malers Wunsch, den Komponisten zu modellieren, verwirklichte sich erst im Todesjahr 1827, als er Beethoven die Totenmaske abnehmen durfte.

Chinas Interesse für europäische Medizin.

Die medizinische Fakultät der Tung-Chi-Universität in Schanghai gibt seit kurzem eine deutsch-chinesische medizinische Zeitschrift heraus die zweispaltig in deutscher und chinesischer Sprache gedruckt wird. Sie hat den Zweck, die Fortschritte der europäischen medizinischen Wissenschaft den chenisischen Medizinern durch kurze Aufsätze zugänglicher zu machen.

Dentsche.

Die Fesseln sind gefallen!

Die Unterzeichnung des Pariser Luftfahrtabkommens hat die Hemmnisse beseitigt, die seit dem Londoner Ultimatum den deutschen Luftschiffbau zu erdrosseln drohten. Die Bahn ist frei! Noch fehlen aber die Mittel, die neu gewonnene Freiheit zu nützen. Wohl hat das deutsche Volk — seit Echterdingen Eigentümer des Werkes Zeppelin — trotz unerhörten wirtschaftlichen Tiefstandes und bitterster Not beträchtliche Mittel zur Inangriffnahme des Baues eines neuen Luftschiffes aufgebracht; aber noch bedarf es einer letzten gewaltigen Anstrengung, um die Vollendung des Werkes zu ermöglichen.

Eine

Reichssammelwoche vom 11—18. Juli d. J.

soll die dazu notwendigen Mittel aufbringen, soll das Werk Zeppelins für alle Zeiten dem deutschen Volke erhalten. Das Werk, dessen höchstes Ziel der Weltverkehr mit Luftschiffen ist.

Noch hat Deutschland die Führung auf diesem Gebiet. Der Ozeanflug des Z. R. 3 war die geistige und technische Großtat, die diese Führerschaft bestätigt hat. Sie kann uns nur bleiben, wenn sich das ganze deutsche Volk mit Herz und Willen und Tat zu ihr bekennt. Wenn es zu dem Vermächtnis steht, das Graf Zeppelin ihm anvertraut hat:

„Und darum sollen meine Worte mein Testament bedeuten, mit dem ich dem deutschen Volke vermache, was ich bis dahin schaffen durfte, auf daß es sich die Segnungen herausholen möge, die ihm darin noch schlummern."

In diesem Sinne wenden wir uns noch einmal und zum letzten Mal an alle Deutschen: Helft dazu, daß die Segnungen dieses Vermächtnisses herausgeholt werden können. Tragt dazu bei, daß die Friedrichshafener Werft am Leben bleibt und Luftschiffe bauen kann, die den deutschen Namen in die Welt hinaustragen und von hartem deutschen Lebenswillen, von ungebrochenem Streben nach Wiederaufstieg durch friedliche Kulturarbeit Zeugnis ablegen.

P. Löbe, Präsident des Reichstages, Berlin.
Dr. Krohne, Reichsverkehrsminister, Berlin.
Dr. Stingl, Reichspostminister, Berlin.
Und viele andere.

Aus der engeren Heimat.

Dorsten, 9. Juli 1926.

. **Zahlung der Steuern.** Auf die diesbzgl. öffentliche Steuermahnung in vorliegender Nummer sei besonders aufmerksam gemacht. Es sind die fällige Grundvermögens- und Hauszinssteuer einschl. der städtischen Zuschläge für die Monate April, Mai und Juni sowi die Gewerbesteuer für das erste Vierteljahr 1926 innerhalb drei Tagen an die Kämmereikasse zu zahlen.

:: **Ein dreister Fahrraddiebstahl** wurde Mittwochmorgen am Postamt verübt. Eine Frau aus Holsterhausen hatte ihr Rad am Portal stehen lassen und war nur auf einen Augenblick ins Innere des Postamtes gegangen. Nach kaum einer Minute kam sie wieder und schon war das Rad verschwunden. Der Dieb muß direkt bereit gestanden haben und sich unmittelbar nach Weggang der Frau sich des Rades bemächtigt haben. Es war eine Marke Grützner Nr. 403 879, schwarz mit gelben Felgen, der Rahmenbau war neu nachlackiert, hatte Lohmann-Sattel und gelbgrünes Schutznetz.

— **Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Arbeitsamtes für Dorsten und die Herrlichkeit** hat sich gegenüber der Vorwoche nicht geändert. Die Eisengießerei und verschiedene Kleinbetriebe haben vereinzelt Leute entlassen. Die Zeche Baldur hat in der vergangenen Woche 21 Bergleute eingestellt. Die Zeche Leopold 19 unter und 2 über Tage.

:: **Zirkus Blumenfeld kommt doch noch her.** Der große Zirkus Blumenfeld, der bereits vorigen Monat nach hier kommen wollte, dann aber eine andere Route über Wesel eingeschlagen hatte, hat sich nach einer Zuschrift an die Stadt nun doch noch zu einem hiesigen Gastspiel entschlossen. Der Zeitpunkt wird in nächster Zeit bekanntgegeben.

.:. **Ein Brief darf nicht zu klein sein.** Die Reichspost ist gegen die allzu kleinen Briefe, die ihr den Betrieb erschweren. Sie will ein Mindestmaß für Briefe festsetzen. Die Berliner Handelskammer hat sich zu dieser Frage gutachtlich dahin geäußert, daß gegen die Absicht, ein Mindestmaß für Briefe festzusetzen, keine Bedenken zu erheben seien. Es müsse jedoch für den Aufbrauch der Bestände an kleineren Briefumschlägen eine längere Frist, etwa von zwei Jahren, eingeräumt werden.

.:. **Fahrkarten einzeln vorzeigen.** Zu Beginn des stärker einsetzenden Reiseverkehrs kann man häufig an den Fahrkartensperren eine Verzögerung beobachten, die dadurch hervorgerufen wird, daß Fahrgäste, die gemeinsam reisen, ihre Fahrkarten durch einen Reisenden an der Bahnsteigsperren vorzeigen lassen. Hierdurch werden bei der Prüfung und Abnahme der Fahrkarten oft Rückfragen und Zählungen erforderlich, die bei starkem Andrang der Reisenden unnötig aufhalten. Die Reisenden handeln daher auch in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die Fahrkarten an der Sperre einzeln und persönlich vorzeigen.

:: **Sonderzug nach Ost- und Westpreußen.** Den Landsleuten von Ost- und Westpreußen zur Kenntnis, daß der nächste Sonderzug am 26. Juli 1926 nach der Heimat fährt.

:: **Theaterplanwirtschaft im Industriegebiet.** Die städtischen Bühnen Essens werden, so schreibt die Gelsenkirchener Zeitung, in der nächsten Spielzeit ihren Tätigkeitsbereich auf die Städte Gelsenkirchen, Bottrop und Hamborn ausdehnen. Zu diesem Zwecke sind mit den beteiligten Städten bereits Abmachungen getroffen, teils stehen sie unmittelbar vor dem Abschluß. Gelsenkirchen bezieht, wie bereits mitgeteilt, von Essen zehn bis zwölf Opernvorstellungen, während Bottrop die gleiche Zahl von Schaustellungen abnimmt. Mit Hamborn wird die Stadt Essen in ein Austauschverhältnis treten. Hamborn wird, entgegen anders lautenden Meldungen, seinen Theaterbetrieb und das Orchester nicht aufgeben, sondern beibehalten und die modernen Operetten pflegen, die sie an die Stadt Essen abgibt. Dafür erhält Hamborn im Wege des Austausches Schauspiel- und Opernvorstellungen. Es ist vorgesehen, daß wöchentlich eine solche Gastspielvorstellung in jeder der beiden Städte stattfindet. Die Aufnahme der modernen Operette bedeutet eine willkommene Ergänzung des Spielbetriebes der städtischen Bühnen in Essen.

:: **Ein Fund aus der älteren Steinzeit bei den Lippe-Kanalarbeiten.** Der bekannte Marler Heimatforscher, Mittelschullehrer Nagorski, hat, wie die Buersche Ztg. zu melden weiß, bei den Arbeiten zum Bau des Lippe-Seiten-Kanals einen außergewöhnlich interessanten und seltenen Fund gemacht. In zwei Meter Tiefe fand sich eirtalergroßes Stück eines trepanierten Menschenschädels aus der älteren Steinzeit, also aus der Zeit 4000 Jahre vor Christi Geburt. Die Trepanation ist eine der ältesten von den Menschen geübten operativen Eingriffe. Trepaniert wurden in der älteren wie auch später in der jüngeren Steinzeit teils tote, teils lebende Menschen. Mit einem Steinmesser wurde zuerst ein T-förmiger Einschnitt in die Kopfhaut gemacht, diese zurückgeschoben, dann ein kreisförmiges Stück herausgesägt. Mit einem solchen kreisförmigen Stück hat man es bei dem obigen Fund zu tun. Die Krankheiten, die man auf solche Art zu heilen glaubte, waren vermutlich Nervenleiden, Delirium, Epilepsie und Irrsinn. Gelang es, dem Leidenden auf diesem Wege vermeintliche Genesung zu verschaffen, so stand das herausgeschnittene Stück der Schädeldecke als Talisman natürlich in hohem Ansehen; es wurde durchbohrt und als Amulett getragen. Auch das aufgefundene Stück trägt eine solche feine und kunstvolle Durchbohrung. Dieser Fund zeigt wieder einmal schlagend, daß in der älteren Steinzeit die Gegend an der Lippe von den Steinzeitmenschen schon sehr stark bewohnt gewesen sein muß. Denn wie wäre sonst der zufällige Fund eines derart seltenen Knochenstückes zu erklären? Die Annahme, daß die hiesige Gegend in der älteren Steinzeit schon verhältnismäßig stark bevölkert gewesen sein muß, wird weiterhin bestätigt durch die in den letzten Monaten getätigten Funde von Steinzeitgeräten, Werkzeugen und Menschenschädeln und Knochen. Bei dieser Gelegenheit darf man wohl einmal fragen, wann in Marl endlich einmal ein Heimatmuseum eingerichtet werden soll. Eine große Anzahl von wertvollen prähistorischen Stücken aus der Heimatgeschichte Marls sind von fleißigen Händen aufmerksamer Heimatliebhaber bereits zusammengetragen worden, aber nichts ist bisher geschehen, um diese Stücke durch die Aufbewahrung in einem Museum zu schützen und zu konservieren und sie dadurch vor dem Zerfall zu bewahren.

:: **Unterricht in der Wetterkunde.** In einem älteren Erlaß sowie in den Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen für die oberen Jahrgänge der Volksschule wie der Preußische Kultusminister auf die Wichtigkeit eines zweckmäßigen Unterrichts in der Wetterkunde sowie auf die Bedeutung der Wetterkarte für diesen Unterricht hin. In einer erneuten Bekanntmachung bemerkt der Minister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, daß die Wetterdienststellen bereit sind, Kurse zur Ausbildung von Lehrern in der Wetterkunde durchzuführen, ohne daß den Teilnehmern besondere Kosten entstehen. In Frankfurt a. M. und Umgebung haben bereits mehrere Lehrgänge dieser Art stattgefunden, deren Ergebnisse durchaus befriedigt haben. Die Regierungen (das Provinzialschulkollegium) werden ersucht, dieser Angelegenheit auch weiter ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und dem wetterkundlichen Unterricht, der bei geeigneter Gestaltung den Schülern besonders reiche Gelegenheit zu selbständiger Arbeit gibt, zu fördern.

Hervest-Holsterhausen, 9. Juli 1926.

:: **Die Interessengemeinschaft für Berg- und Wasserschäden Holsterhausen** wird in nächster Zeit noch eine Erweiterung erfahren. Es hat sich herausgestellt, daß auch die kath. Kirche in Holsterhausen infolge Bodensenkung sehr viele Risse bekommen hat; aus diesem Grunde wird auch die kath. Kirchengemeinde der Interessengemeinschaft beitreten. Desgleichen haben auch die Wohnhäuser des Stahlwerks Röchling-Buderus, welche an der Kurze- und Kronprinzenstraße liegen, unter den Bodensenkungen schwer gelitten. Auch dieses Werk hat bereits Schritte unternommen bei der Direktion in Wetzlar, wegen Genehmigung zum Beitritt in die Interessengemeinschaft. — Die Zeche Baldur hat es abgelehnt, die eingereichte Klage der Interessengemeinschaft beim Amtsgericht Dorsten auszutragen, da das eingeklagte Objekt zu hoch sei. Die Klage ist nunmehr an das Landgericht in Essen verwiesen worden. Weiter wurde festgestellt, daß die in Holsterhausen bereits in Angriff genommene Kanalisation für den oberen Teil der Kronprinzenstraße und den westlichen Teil der Kaiser-Wilhelm-Straße nicht weitergeführt werden solle. Dies erregt um so größeres Befremden, um nicht zu sagen Entrüstung, da gerade diese Straßenteile in den letzten beiden Jahren am meisten unter der Wassersnot gelitten haben, und das Sammelbecken bei Hochwasser bilden. Um hiergegen Stellung zu nehmen, fand am Dienstag eine Sitzung der Interessenten der in Frage kommenden Straßen statt. Man beschloß, daß ein Antrag an das Amt Wulfen gestellt werden solle, daß die Kanalisation auch an diesen Straßenteilen durchgeführt werden solle.

:: **Die Vereinigung ehem. Pioniere und Verkehrtruppen** H.-Dorsten u. Umg. hält am Sonntagvormittag 11 Uhr im Lokale Steinhauer eine Versammlung ab. Mehrere dringende Punkte stehen auf der Tagesordnung. Recht zahlreiche Beteiligung ist dringend erforderlich. (Siehe Inserat.)

:: **Kyffhäuserbund der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen, Ortsgr. Holsterhausen** u. Umgegend. Der für Sonntag, 11. Juli, geplante Ausflug zum Heideblümchen muß umständehalber auf Sonntag, 18. Juli verlegt werden. Treffpunkt u. Zeit bleibt, wie bereits bekanntgegeben, bestehen. — Vgl. Anzeige!

:: **Wulfen**, 8. Juli. Heute morgen um 9 Uhr ertönten wiederum Brandsignale durch unseren Ort. Die gesamten Stallungen und Scheunen des Landwirts Albers gnt. Overfeld standen in hellen Flammen. Die alarmierte Freiw. Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle, mußte sich auf die Rettung des unmittelbar angebauten Wohnhauses beschränken, da die vorhandenen Heu- und Strohvorräte dem Feuer gute Nahrung gaben. In wenigen Minuten waren Scheunen und Stallungen vernichtet. Die Rettung des Wohnhauses gelang, und so konnte der Geschädigte wenigstens Wohnung behalten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht ermittelt.

:: **Rhade**, 7. Juli. Gestern nachm. wurde das 3½jährige Söhnchen des Försters Dr. von einem Lieferauto der Firma Becker, Raesfeld, überfahren. Das spielende Kind soll, wie man hört, vor das Auto gelaufen sein. Der Chauffeur brachte das Kind sofort zum St. Michaeliskrankenhaus, wo es mit schweren Verletzungen der Rippen und Lunge darniederliegt.

:: **Rhade**, 6. Juli. Unter Vergiftungserscheinungen ist die ganze Familie des Anstreichermeisters H. erkrankt, vermutlich ist Schierling mit Petersilie verwechselt. Während die Frau noch darniederliegt, hat sich das Befinden der anderen Familienmitglieder gebessert. Vergiftungserscheinungen kommen jetzt, namentlich bei Kindern, häufiger vor und werden verursacht durch Schierling, rote Beeren des an Hecken wachsenden Strauches Bittersüß, Alpranken, die schwarzen, mennigroten oder safrangelben Beeren von schwarzen Nachtschatten, Früchte und Samen des schwarzen Bilsenkrautes (ähnlich wie Haselnüsse), Wurzel, Blätter und besonders die schwarzen, glänzenden, einen roten Saft enthaltenden sehr giftigen Beeren der Tollkirsche, die scharlachrote Früchte vom Seidelbast (Kellerhals, Pfefferstrauch), roten Fingerhut, blauen Eisenhut, schwarze Nießwurz, Stechapfel, Küchenschelle, großes, gelbblühendes Schollkraut, Wolfsmilch, Giftlattich, Herbstzeitlose und vom Goldregen sind Blumen, Schoten, Samen, Rinde und Wurzel giftig. Der Genuß ausgekeimter Kartoffeln bei ziehungsweise ihrer Triebe führt manchmal zu Vergiftungen. Auch gekochte Kartoffeln können wie andere Nahrungsmittel (z. B. Pilze), wenn sie längere Zeit höheren Temperaturen, sei es bei der Lagerung oder bei der Zubereitung, ausgesetzt sind, Vergiftungserscheinungen hervorrufen (Toxine). Gegenmittel sind bei Schierling und Fingerhut Kaffee, Essig, Wein, Aether; bei Bilsenkraut und Stechapfel Essig und Zitronsäure mit Wasser verdünnt; für Tollkirsche starker Kaffee oder Seifenwasser, außerdem kalte Umschläge auf dem Kopf; für Nachtschatten kohlensaures Nantron; für blauen Eisenhut Kaffee, Essig, Wein; für Küchenschelle Essig; für schwarze Nießwurz außer schwarzem Kaffee fette Oele. Das Schöllkraut erfordert Kampfer, Wolfsmilch laue Milch oder Essig. Bei Giftlattich sind Kaffee und Pflanzensäure angebracht, bei Herbstzeitlose neben Essig auch Honig, bei Goldregen starker Kaffee und Einreibung der Glieder mit warmen Tüchern; dieselben Mittel werden bei Seidelbast, Nachtschatten usw. angewandt. Milch ist für alle Vergiftungen (mit Ausnahme von Phosphor- und Kupfervergiftungen) ein ausgezeichnetes Gegenmittel und soll in großen Mengen gegeben werden. Bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen wolle man sofort zum Arzt schicken, denn diese angegebenen Mittel haben nur einstweilige Gegenwirkung, bis die ärztliche Hilfe eintrifft.

Spiel und Sport.

Rasensport 1923 Dorsten.

Vorschau.

Rasensport 2. Mannschaft — „Hertha" Recklinghausen 2. Mannschaft. Anstoß 1 Uhr.
Rasensport 1. Mannschaft — „Hertha" Recklinghausen 1. Mannschaft. Anstoß 4 Uhr.
Rasensport 1. Jugend — „Hertha" Recklinghausen 1. Jugend. Anstoß 5.30 Uhr. — Sämtliche Spiele werden auf dem Platze an der Grenzstraße ausgetragen.

Verantwortlich für den Zenoteil: für Politik Chef.-Red. Dr. Maser; für Feuilleton: Jos. Hom; für den provinz. u. verm. Teil: Fritz Overthun, sämtl. in Dortmund; für Münster u. d. Münsterland: Peter Werland, Münster i. W.; Berliner Redaktion: Dr. Zacherl und Dr. Häfner, Berlin SW 11; für den allgem. Inseratenteil: Fritz Auel, Münster i. W. —

Heimchen

Von Erich Ebenstein.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Nein, es geht nicht. Ich kann nicht dulden, daß Sie meinetwegen Ihre Zeit so untergeordneten Dingen widmen! Ich werde mir künftig eine Aufwärterin halten!"

„Die würde Sie höchstens bestehlen und Mama würde es sehr ungern sehen, wenn eine wildfremde Person im Hause Zutritt erhielte. Uebrigens ist nichts, was man mit Lust und Liebe tut, „untergeordnet" und ich fühle mich keineswegs degradiert, wenn ich auch was immer für Arbeiten verrichte. Ich denke, man bleibt immer dasselbe, was man ist — ob man nun Kinder unterrichtet oder — Staub fegt!"

Das klang sehr stolz. Satory wurde rot bis an die Haarwurzeln. Dies Mädchen imponierte ihm. Es lag etwas so Offenes, Natürliches, in Marthas Wesen, daß er es unwillkürlich als Ueberlegenheit empfand.

„Dennoch —" begann er nach einer Pause verwirrt, aber Martha, die nun plötzlich etwas hochmütig Abweisendes im Gesicht hatte, unterbrach ihn kühl: „Ueberlassen Sie die Einteilung der Hausarbeit getrost uns Frauen, Herr Doktor, wir verstehen das am besten. Wünschen Sie noch etwas?"

„Nein —"

„Dann guten Appetit."

Sie entfernte sich rasch.

Von diesem Tage an standen vor der Tür Albert Satorys abends keine Stiefel mehr und der Haken, an dem sonst immer Kleider zum Reinigen gehangen, blieb leer.

Der Herr Dozent fand nämlich, daß er sich das eigentlich ganz gut selber besorgen könne. Es gab auch keine Flickwäsche mehr, denn der Herr Dozent trug nun allwöchentlich höchsteigenhändig seine Wäsche in eine nahe gelegene Wäscherei zum Reinigen. Und im Zimmer gab es nun viel mehr Ordnung. Man mußte andern ja nicht unnötigerweise Arbeit machen — ja, und vor allem: Man wollte niemand Dank schuldig sein, am wenigsten diesem Mädchen, das in einem Atem so rührend lieb, einfach und offen sein konnte und, kehr um die Hand, so hundeschnäuzig kalt, hochmütig und launenhaft —.

Albert Satory haßte launenhafte Geschöpfe. Er haßte plötzlich auch dies lächelnde Mädchenangesicht mit den Grübchen, das sich über Gebühr oft in seine ruhigsten Arbeitsstunden drängte, indem es ihn plötzlich wie ein Spukgeistchen umgaukelte, wenn er doch gar nicht daran denken wollte.

Er wich den Damen des Hauses nun noch ängstlicher aus als zuvor — besonders Martha — und sprach nie mehr ein Wort mit ihr. Wenn er etwas zu sagen hatte, wandte er sich nur an Frau Korab und zu einer Zeit, wo er wußte, daß keine der Töchter zu Hause war.

15. Kapitel.

Die nächste Zeit brachte Frau Korab mancherlei Ueberraschungen. Erst kündigte ihr Herr Leo Satory an, daß er schon in den nächsten Tagen nach Frankfurt übersiedele. Doch brauche sich Frau Korab deshalb keine Sorge zu machen wegen eines neuen Mieters, denn er beabsichtige, sein bisheriges Zimmer als Absteigequartier beizubehalten, da er ab und zu geschäftlich hier in der Stadt zu tun haben werde und alsdann viel lieber in seinem alten Zimmer als im Hotel wohnen würde. Der Mietzins bleibe selbstverständlich derselbe, doch habe er natürlich auch nichts dagegen, wenn Frau Korab sich veranlaßt fühle, Steigerungen vorzunehmen.

Dann erschien eines Tages kurz nach der Gesellschaft bei Kolbergs Frau Dorner bei ihr.

Sie stehe vor der Abreise nach Hütewald und habe es sich nicht versagen können, Frau Korab vorher noch aufzusuchen, da sie ihr einen Vorschlag bezüglich ihrer Nichte machen wolle.

Fräulein von Warton sei ihr nämlich so außerordentlich sympathisch, und da sie einerseits gehört habe, Serena sei eine Waise, anderseits schon lange vergeblich Umschau halte nach einem jungen Wesen, das ihr in der Einsamkeit ihres durch die Verhältnisse bedingten zurückgezogenen Lebens Freundin und Gesellschafterin werde, so —.

„Kurz, ich möchte Sie fragen, Frau Korab, ob Sie mir nicht Ihre Nichte mit nach Hütewald geben wollen? Vorerst als Gast und wenn es ihr bei mir gefällt, dann für immer. In diesem Fall würde ich selbstverständlich auch für ihre Zukunft sorgen."

Frau Korab war sehr erstaunt und — das sah man ihr an — nicht besonders erfreut über den Vorschlag.

Sie hatte Serena vom ersten Tag an warm ins Herz geschlossen, als wäre sie ihr eigenes Kind und fühlte, daß auch Serena gern da war. Außerdem war sie ihr eine große Hilfe im Haushalt. Sie zu verlieren wäre ihr nach allen Richtungen hin sehr schmerzlich gewesen.

Aber hier bot sich für Serena vielleicht eine Versorgung, die sie selbst ihr nie geben konnte darum durften ihre eigenen Wünsche bei der Entscheidung keine Rolle spielen.

Sie antwortete darum ohne Zögern.

Serena ist selbstverständlich vollkommen frei, zu tun, was ihr beliebt. Haben Sie bereits mit ihr gesprochen?"

„Noch nicht. Es schien mir korrekter, erst mit Ihnen zu sprechen und Ihre Einwilligung zu erbitten —"

„Die gebe ich selbstverständlich, wenn Serena sich für Ihren Vorschlag entscheidet. Ich werde Ihnen meine Nichte nun schicken und Sie mit ihr allein lassen, damit Sie in aller Ruhe mit ihr sprechen können."

Frau Korab erhob sich und verschwand im Nebenzimmer. Gleich danach erschien Serena.

Frau Minna begab sich inzwischen mit ihrer Arbeit in Viktors Kammer. Sie wollte auch nicht durch Zufall zur Lauscherin werden. Außerdem hatte sie gerade jetzt eine größere Postarbeit, die bis Ende des Monats fertig sein sollte, so daß sie jede Minute benutzen mußte.

Die Unterredung drüben dauerte sehr lange. Als Serena sie endlich holte, weil Frau Dorner sich vor dem Fortgehen noch von ihr verabschieden wollte, tat sie es mit gesenktem Blick und leise bebender Stimme.

Frau Korab, der das Herz während der letzten halben Stunde immer schwerer geworden war, stellte keine Frage. Schweigend folgte sie dem jungen Mädchen nach dem Wohnzimmer, wo ihr Frau Dorner mitteilte, daß Serena sich zwar Bedenkzeit ausgebeten habe, sie aber hoffe, daß alles ihren Wünschen gemäß gehen werde.

Nach Frau Dorners Entfernung lag es wie ein Druck über allen. Serena hatte sich mit scheuem Blick stumm an ihre Arbeit gemacht und berührte die Angelegenheit mit keiner Silbe, was Martha sehr seltsam fand.

„Ich begreife Serena einfach nicht," sagte sie am Abend, als sie allein beisammen saßen, denn Serena hatte gleich nach dem Abendessen gute Nacht gesagt, weil sie angeblich müde war und zu Bett wollte. „So etwas redet man doch in aller Gemütsruhe aus, bespricht und berät es mit seinen Angehörigen und hängt sich nicht ein Schloß vor den Mund, als trüge man das furchtbarste Geheimnis mit sich herum! Heimchen war doch bisher auch gar nicht so. Alles an ihr war klar und offen, voll liebevoller Zärtlichkeit zu uns, so daß man diese plötzliche Verschlossenheit gar nicht versteht!"

„Ja, ich dachte auch, daß Heimchen an uns hängt —" nickte Frau Korab mit einem Seufzer, „aber freilich — hier handelt es sich für sie nicht bloß um Gehen oder Bleiben, sondern um eine Versorgung für die Zukunft. Allerdings in einer Weise, die sie zugleich auch aller Freuden der Jugend beraubt, denn das Leben auf Hütewald scheint nicht viel anders zu sein, als das Leben in einem Kloster. Serenas einziger Umgang würden eine alternde Frau und der Halbnarr von Sohn sein — und das mag ihr ja alles im Kopf herumgehen.

Fortsetzung folgt.

ALTHOFF
Recklinghausen

Saison-Ausverkauf
Beachten Sie unsere 15 Schaufenster.

Gertrud

Ein prächtiges

Mädel

angekommen.

Theo Holthaus und Frau
Paula geb. Koop.

Dorsten, 6. Juli 1926.

Übersteuerung von Schaumwein.

Ich weise nochmals darauf hin, daß Schaumwein, der sich am 1. Juli d. J. in Besitze von Händlern, Wirten usw. die den Ausschank oder Verkauf von Getränken betreiben, befand, dem zuständigen Zollamt anzumelden ist. Schaumwein, den Verbraucher im Besitz hatten, bleibt, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als 20 Flaschen beträgt, von der Anmeldung und Nachsteuer befreit, wenn er lediglich zum eigenen Verbrauch dient.

Unterlassung der Anmeldung stellt eine Hinterziehung dar, die nach den Strafvorschriften geahndet wird.

Hauptzollamt Recklinghausen.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die mit der Zahlung der fälligen Grundvermögen- und Hauszinssteuer einschließlich der städtischen Zuschläge für die Monate April, Mai und Juni 1926 sowie der Gewerbesteuer für das 1. Vierteljahr 1926 in Rückstand verbliebenen Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Rückstände innerhalb 3 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen. Mit Ablauf dieser Frist beginnt die kostenpflichtige Beitreibung.

Die Verpflichtung zur Zahlung der Verzugszuschläge bei verspätet eingehenden Beträgen wird hierdurch nicht berührt.

Dorsten, den 8. Juli 1926.

Die Kämmereikasse als Vollstreckungsbehörde.

Weber, Stadtrentmeister.

Empfehle mein reichhaltiges

Träger- u. U-Eisenlager

Carl Bäumler, Dorsten.

Für die heiße Jahreszeit empfehlen wir:

Elektrische Kochapparate
" Bügeleisen
" Ventilatoren

in größter Auswahl:

Elektrizitätsgesellschaft Stern
Harvest-Dorsten, Halterner Straße 59

Inserieren bringt Gewinn!

Lichtspielhaus Dorsten.
Freitag, Samstag, Sonntag.

Lust-Spiel-Woche
mit



Pat u. Patachon als Müller
6 heitere Akte mit den beiden lustigen Vagabunden.

2.

Das Groß-Lustspiel
Nanette macht alles.
6 Akte voll urwüchsig. Humors.
Hierzu das übl. Beiprogramm.

Damit man es nicht leicht vergißt
Dies hier zur Erinnerung ist,
Daß ich mich empfehle wieder
Wo man braucht Gedichte, Lieder,
Reklame, sowie auch Sentenzen,
Allerbeste Referenzen!
Bestellungen wie dazumal
Noch zum Elisabeth-Hospital!
Zeichne unterdes

Oppenheimer S.

Eingetroffen!

Ia Matjesheringe
Stück nur 10 Pf.

Neue Kartoffeln
10 Pfund nur 85 Pf.

Heinr. Hill
Dorsten, Markt 3.
Telefon 419.



käuflich bei

F. Buckstegge
Inhaber Leopold Deeken
Lippestr. 30/32
Gegründet 1860 Telefon 482

Ia oberrh.

Bauholz

nach Liste

Ia tann., ficht. und kief. Blochware
Ia Dielen 1½", ¾", 2".
Bord, Betonschalung, Dachlatten usw.
erster süddeutscher Sägewerke und Ablader frei Waggon hiesiger Station
zu äußerst billigen Preisen
hat laufend abzugeben

Gisbert Quincke
Holzagentur, Dorsten i. W.
vorm. Bregwerk-Wolterdingen (Baden)
Büro: Marler Str. 12. Telephon 463
Lager: Dorstener Glashütte.

Prima Einmach-Essig

und alle Gewürze zum Einmachen empfiehlt

W. Adrian, Westfalia-Drogerie
Essener Str. 20.

Honigschleuder
fast neu zu verkaufen
Alleestraße 30.

Wir suchen ein tüchtiges

Küchenmädchen

nicht unter 20 Jahren.
Gebr. Röttgen,
Gladbeck

Essig-Essenz
hochprozent. Ware, Einmachessig und Doppel-Weinessig billigst
Drogerie Ilse
Harvest-Dorsten.

Eine

3 Zimmerwohnung

sofort zu mieten gesucht. Monatl. Miete 60 Mark.
Off. unter Nr. 7583 an die Gesch. d. Ztg.

Schirmreparaturen
aller Art
gut und billig.
Schirmfabrik
Drockenmüller,
Dorsten, Essenerstr.

Vereinskalender

Vereinigung ehemal. Pionieren. Verkehrstruppen, Harvest-Dorsten u. Umg.

Sonntagvormittag 11 Uhr findet im Lokale Steinhauer eine

Versammlung

statt. Wegen der Wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Holsterhausen u. Umgegend.

Der für Sonntag, de 11. Juli geplanten **Ausflug** zum Heideblümchen muß auf den 18. Juli

verlegt

werden. Treffpunkt u. Zeit der Abfahrt der Wagen, 1.15 Uhr bei Kruse 1.30 Uhr bei Steinhauer (vorm. Hütter)

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Harvest-Dorsten.
Spielplan für Freitag, Samstag und Sonntag.

Der Erfolg des Jahres ist der neue Großfilm:



Die Verstoßenen.

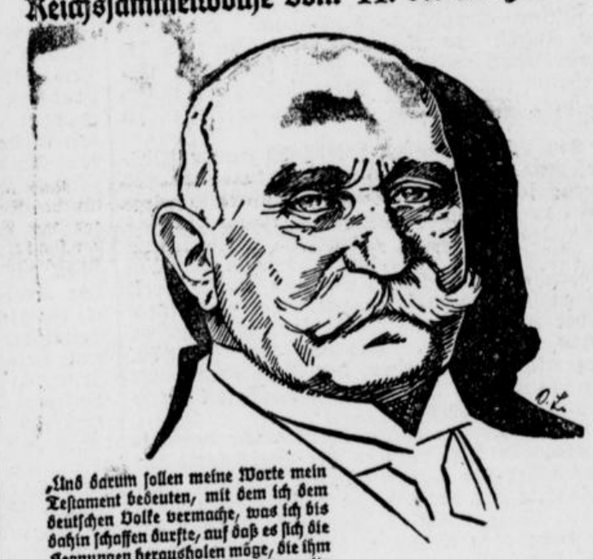
12 Akte. — 12 Akte.

Ein tragisches Lebensschicksaal nach dem bekannten Romn.

Dazu:

Der lustige Teil und die neue Deulig-Woche.

Reichssammelwoche vom 11. bis 18. Juli



„Uns darum sollen meine Worte mein Testament bedeuten, mit dem ich dem deutschen Volke vermache, was ich bis dahin schaffen durfte, auf daß es sich die Segnungen herausholen möge, die ihm darin noch schlummern." Graf Zeppelin

---

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen beseit. schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 50 Pfg.

Löwen-Drogerie, Lippestr. 12. Westfalia-Drogerie, Essener Straße 20

Gebrauchen Sie Geschäfts- und Privat-Drucksachen?

wie
Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Mitteilungen, Postkarten, Bestell- oder Lieferscheine, Notas

Quittungen
Empfehlungskarten, Frachtbriefe, Paketadressen, Angebotsbogen, Rundschreiben, Kataloge, Prospekte usw.

Alle Arten
Betriebsformulare wie:
Lohnlisten, Lohnbücher, Kommissionbücher, Durchschreibeblocks

Visiten-,
Glückwunsch-,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Geburtsanzeigen,
Trauerdrucksachen usw.

dann wenden Sie sich an die

Buch- und Akzidenzdruckerei M. J. Reichartz Dorsten i. W.

Südwall 27 — Sie werden prompt und preiswert bedient. — Fernruf 68